

Mitteilungen der  
Harro-Harring-Gesellschaft  
Heft 2 · 1983



**FREIHEIT! GLEICHHEIT! HUMANITÄT!**

## **Autoren dieser Mitteilungen**

Dr. med. Holger Bertrand Flöttmann, Goethestraße 23, 2300 Kiel 1  
Arzt für Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapie

Perke Heldt, Neustadt 57, 2250 Husum, Sekretärin

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer, Zum Dorfteich 7, 2395 Husby  
Direktor des Städt. Museums Flensburg

Elsabe Sträter, Fasanenweg 15, 2270 Wyk auf Föhr, gepr. Graphologin

## **Das Präsidium der Harro-Harring-Gesellschaft**

Präsidenten

Dr. Ulf-Dietrich von Hielmcrone, Süderstraße 14, 2250 Husum

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer, Zum Dorfteich 7, 2395 Husby

Ehrenpräsident

Prof. Dr. Walter Grab, 15 Gordon St., Tel-Aviv, Israel

1. Sekretärin

Perke Heldt, Tönnies-Haus, Neustadt 57, 2250 Husum

2. Sekretär

Klaus Bästlein, Freiligrathstraße 12, 1000 Berlin 61

Schatzmeister

Marten Petersen, Alter Schulweg 1, 2251 Hattstedt

Beisitzer

Reimer Kay Holander, Heverstraße 7, 2257 Bredstedt

Dr. Klaus Lengsfeld, Parkstraße 3, 2250 Husum

Thomas Steensen, Projensdorfer Straße 170, 2300 Kiel

Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft e.V., herausgegeben vom Präsidium der Gesellschaft,  
Redaktion Ulrich Schulte-Wülwer · Geschäftsstelle: Perke Heldt, Tönnies-Haus, Neustadt 57, 2250 Husum,  
Telefon 0 48 41 / 6 47 78, Konto 30 406 Husumer Volksbank eG · Herstellung: Druckerei Herbert Alsen  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der  
Übersetzung vorbehalten. Husum 1983.

# Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft

2 · 1983

# Inhalt

Vorwort .....	3
„Die Insel des Verrats“ - Harro Harring auf Helgoland Ulrich Schulte-Wülwer .....	4
Autoren und Verleger - Die Literaten von New-York und der Skandal um Harrings Roman „Dolores“ Perke Heldt .....	27
Das Unglück Harro Harrings aus der Sicht eines Psychiaters und Psychotherapeuten Holger Bertrand Flöttmann .....	40
Graphologische Beurteilung eines Briefes Harro Harrings in dänischer Sprache an C.C. Hall aus dem Jahre 1866 Elsabe Sträter .....	57

# Vorwort

Das zweite Heft der „Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft“ enthält zunächst zwei Beiträge, die jeweils eine Station aus dem Lebensweg Harro Harrings beleuchten, über die bislang kaum etwas bekannt war. Zu beiden Aufsätzen konnte in Archiven und Bibliotheken, u.a. in Schleswig, London und New-York, völlig neues Quellenmaterial ausfindig gemacht werden.

Der erste Aufsatz behandelt Harrings Aufenthalt auf Helgoland in den Jahren 1837/38 und 1839. Vorgeschichte, Verlauf und Nachspiel dieses Unternehmens sind typisch für Harring. Am Anfang seines Aufenthaltes stehen hochgespannte Erwartungen, eine Idealisierung des Ziellandes und seiner Einwohner, dann folgt die enttäuschende Realität: Harring sucht seine Ideen zu verbreiten, er wird nur von wenigen wirklich verstanden, er gerät in Konflikt mit einigen Einwohnern und vor allem mit den Behörden. Das Ende bilden Verfolgung, Verbitterung und teils Resignation. Nach diesem Muster verläuft in etwa auch Harrings Aufenthalt in Schleswig-Holstein zehn Jahre später und der in Norwegen im Jahre 1850.

Der Aufsatz von Perke Heldt ist ohne Zweifel der gewichtigste in diesem Heft. Er behandelt Harrings Beziehungen zu den Literaten von New-York während seines Aufenthaltes von 1843 - 48. Es erweist sich, daß der in Europa von seinen Zeitgenossen so oft geschmähte Harring in Amerika die Unterstützung namhafter und einflußreicher literarischer Kreise fand. So bedeutende Vertreter des amerikanischen Geisteslebens wie Sarah Margaret Fuller oder Ralph Waldo Emerson standen Harring bei, weil sie von der Bedeutung seines literarischen und auch seines politischen Schaffens überzeugt waren. Sie unterstützten Harring, obwohl sie sich über seine neurotische Veranlagung im klaren waren. Mit diesem Problem, der Psyche Harrings, setzt sich der dritte Aufsatz in diesem Heft auseinander. Die Gesellschaft ist, indem sie diesen Beitrag anregte, ihrem Selbstverständnis gefolgt, die Harring-Forschung möglichst interdisziplinär zu betreiben. Als Ergänzung dieses Aufsatzes ist ein graphologisches Gutachten eines Briefes von Harring beigefügt, das zu verblüffend klaren Schlüssen kommt.

Keiner der Mitarbeiter an diesem Heft erhebt den Anspruch, innerhalb seines jeweiligen Themas das letzte Wort gesprochen zu haben. Die Herausgeber gehen jedoch davon aus, daß hier weitere Mosaiksteine zu einer Gesamtbiographie Harrings gesetzt wurden, zu der weitere Beiträge jederzeit erwünscht sind.

Die Harring-Gesellschaft dankt dem Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein und einem interessierten Privatmann, die mit ihren Zuschüssen den Druck dieses Heftes ermöglicht haben.

Ulf-Dietrich von Hielmcrone  
Ulrich Schulte-Wülwer

Husum, im November 1983

# Die Insel des Verrats

## Harro Harring auf Helgoland

Ulrich Schulte-Wülwer

Als englische Kolonie hat Helgoland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer ansehnlichen Reihe von deutschen Oppositionellen und politischen Flüchtlingen Zuflucht gewährt. Heinrich Heine verbrachte den Sommer des Jahres 1830 auf der Insel, wo ihn die Nachrichten der Julirevolution erreichten. 1836 floh Ludolf Wienberg für kurze Zeit nach Helgoland. Hoffmann von Fallersleben dichtete hier 1841, kurz bevor er verfolgt wurde, sein Deutschlandlied. 1851-54 lebte der Kasseler Advokat Friedrich Oetker als politischer Flüchtling auf Helgoland, der im Anschluß an diesen Aufenthalt ein grundlegendes Werk über die Insel schrieb. Das größte Aufsehen erregte jedoch der nordfriesische Dichter, Maler und Revolutionär Harro Harring.

### I.

Im Sommer des Jahres 1836 war Harring aus der Schweiz mit sämtlichen politischen Flüchtlingen, Deutschen wie Polen, Italienern und Franzosen, ausgewiesen worden. Innerhalb von drei Wochen hatte man ihn von Bern nach Calais eskortiert und von dort nach England gebracht. Die Mehrzahl der über hundert aus der Schweiz verwiesenen Flüchtlinge fand in England Asyl, unter ihnen auch Harring und der Italiener Guiseppe Mazzini, mit dem Harring seit dem gescheiterten "Savoyer Zug" des Jahres 1834 befreundet war.

Harring zählte seit seinem Londoner Aufenthalt des Jahres 1834 zwar zu jener Gruppe von 500 polnischen Emigranten, die als erste polnische Flüchtlinge nach England gekommen waren und denen das Unterhaus eine monatliche Unterstützung von 2 Pfund Sterling pro Kopf bewilligt hatte, doch mit dieser Summe konnte keiner der Flüchtlinge in London seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Um die drückendsten Geldsorgen loszuwerden, betätigte sich Harring als Maler.<sup>3</sup> Trotz des äußeren Elends, in dem er lebte, war sein revolutionärer Elan ungebrochen, denn er erkannte, "in der Geschichte der Völker und in der Entwicklung einzelner Menschen ein höheres Etwas, welches jedem Angriff der rohen Gewalt trotzt."<sup>4</sup> In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Mazzini über Harring: "Sein Leben ist eine fortgesetzte Wanderung... ich glaube, daß sein Schicksal notwendig ist für sein Vorhaben und für das, was er verflucht, es soll ein klares Zeichen sein für die Wahrheit seines Glaubens."<sup>5</sup>

Doch alle Zuversicht im Hinblick auf erfolgreiche Verschwörungen zum Sturz der europäischen Fürsten fand für Harring ein abruptes Ende, als er am 9. Mai 1837 bei einem Duell schwer verwundet wurde. Harrings Gegner, August Jäger, bekannter unter dem Namen Graf Schlump, war der Verfasser von "Der Deutsche in Paris", "Der Deutsche in London" und ähnlicher Bücher. Er hatte eine Zeitlang in der Fremdenlegion gedient und wurde von Harring verdächtigt, ein russischer Spion zu sein. Bei dem Schußwechsel in Hampstead traf eine Pistolenkugel Harring in den Unterleib, seinen eigenen Worten zufolge in die Herzgegend. Die Kugel konnte nicht entfernt werden und blieb, wie es heißt, zeitlebens im Körper stecken.

Mazzini eilte an das Bett seines Freundes und fand ihn in bedenklichem Zustand. "Ich fürchte, es geht schlecht aus, obwohl andere das nicht sagen", schrieb Mazzini an seine Mutter: "Für ihn ist es kein großes Unglück zu sterben, er lebt ein elendes Leben, ohne Hilfsquellen und mit einem Bewußtsein, daß ihn seinen Zustand noch lebhafter fühlen läßt; denn das Leben ist nichts; aber zu sterben im Exil, fern von dem Ort, wo er geboren ist, inmitten eines fremden Volkes und einer fremden Sprache, das ist bitter". Man zweifelte lange an seinem Aufkommen und die Zeitungen bemächtigten sich gierig des sensationellen Stoffes, einige meldeten sogar seinen Tod, so daß ein Polizeiaгент aus Frankfurt den preußischen Behörden riet, die Meldung durch die Gesandtschaft in London überprüfen zu lassen.

Außer Mazzini bemühte sich ein weiterer Freund in aufopfernder Weise um Harring. Es war der Fournierschneider Hans-Peter Frederiksen, der, obgleich ebenfalls mittellos, seine Kleider versetzte, um den genesenden Harring vor Schuldhaf zu bewahren. Als Frederiksen Anfang Juli London verließ, notierte er in seinem Tagebuch: "Der Abschied, besonders von dem unglücklichen Harro, rührte mich tief".

Auf dem Krankenbett schrieb Harring seine autobiographische "Skizze aus London" und das Gedicht "Entsagung", eine Antwort auf eine hymnische Elegie, die der Organist Peters aus Neuenkirchen in Dithmarschen im "Itzehoer Wochenblatt" veröffentlicht hatte. Ein Exemplar dieser Zeitung erreichte Harring noch am Abend vor seinem Duell.<sup>12</sup>

Während Harring krank darniederlag, reiste die Mehrzahl der rund 50 in London lebenden deutschen Flüchtlinge wegen der dortigen hohen Lebenshaltungskosten aus London ab. Die Hälfte war nach Amerika übergesiedelt, einige hatten sich in das Innere Englands und Schottlands begeben, andere nach Frankreich, Norwegen und selbst nach Deutschland.<sup>15</sup> Auch Harring wollte nun nicht mehr in London bleiben. Er faßte den Plan, nach Helgoland zu reisen, um sich hier mit seinem Bruder zu treffen, der als Pastor in Neuenkirchen lebte, eine Idee, die ihm erstmals im Dezember des Jahres 1832 gekommen war, als er in Framont im französischen Exil lebte. Doch für die Kosten der Reise war er auf die Hilfe seines Bruders oder der Jugendfreunde und ehemaligen Gönner angewiesen. Als mehrere seiner Briefe entweder ihr Ziel nicht erreichten oder aber unbeantwortet blieben, fühlte sich Harring bitter enttäuscht und verlassen.

In einer Phase tiefster Depression erhielt er endlich einen Brief von Frederiksen, der inzwischen Harrings Bruder und den Bildhauer Bissen in Kopenhagen aufgesucht hatte. Frederiksen schrieb, daß Bissen, gerührt über das Schicksal seines Jugendfreundes, einem Kaufmann Mitte Juli 150 Taler gegeben habe, die es Harring ermöglichen sollten, nach Helgoland zu reisen, um hier, auf heimischem friesischem Boden, aber unter dem<sup>14</sup> Schutz der englischen Regierung, seine Angehörigen und Freunde in die Arme schließen zu können.<sup>14</sup>

Voller Euphorie auf dieses<sup>15</sup> Wiedersehen ließ Harring dem Gedicht "Entsagung" ein zweites mit dem Titel "Versöhnung" folgen:

...

*Da tönen mir, in wonnigen Accorden,  
die Laute zu: 'An unsrer Heimath Strand  
Erhebt ein Fels sich aus den Meereswogen,  
Von unserm edlen Friesenstamm bewohnt!  
Dein Glaub an Freiheit hat dich nicht betrogen,  
Weil sie in deines Volkes Busen trohnt!  
Brittania's Flagge beut dir dort Asyl -  
Asyl beut dir dein Volk, mit freudigem Gefühl!'*

*Mit diesem Ruf' erwachte nun mein Wesen,  
Wie durch electricisch lichten Strahl berührt.  
Wohl hatt' ich dies Asyl' mir längst erlesen,  
In meinen Wünschen aber irr' geführt.  
Ich wollte nicht als Fremder dort erscheinen,  
Von denen, die mich liebten einst, verkannt;  
Geladen seyn wollt ich dort zu den Meinen,  
Vertraut dort seyn mit meinem Vaterland!...*

*Ich werde Menschen noch in meine Arme schließen,  
In deren Brust das Menschenthum auch blüht;  
Ob sechzehn Jahr getrennt vom theuren Norden,  
Bin ich den Meinen doch als Mensch nicht fremd geworden,  
So lösen sich die Qualen der Verbannung,  
In unaussprechlich wonniges Gefühl.  
Mein Geist erwacht in kräftiger Ermannung,  
Vertraut mit eines höhern Strebens Ziel.*

...

Doch als die angekündigte Geldsendung ausblieb, verfiel Harring sofort wieder in tiefe Verzweiflung. "Nichts auf Erden", schrieb er am 24. August an Bissen, "weder das Elend seit Jahren noch die Kugelwunde hat meinen Körper so sehr angegriffen, wie die Sehnsucht nach Helgoland abzureisen und das ewig vergebliche Warten auf die Summe, welche Du an mich absandtest... Diese Lage eines Tantalus oder Sisiphus hat mich zum Skelett abgemagert, so daß ich nun ohne Stock nicht mehr ausgehen kann... Die Furie der Ungewißheit ist es aber, die mich abermals an die Grenze des Wahnsinns führt, während ich hier abermals so tief in Schulden komme, daß jene Summe... verfallen wird... Morgen ist mein Geburtstag, den ich voriges Jahr in einem furchtbaren Kerker in Neuchatel verlebte. Ich fühlte mich nicht so unglücklich als heute, denn ihr habt das H e i m w e h in mir erweckt, den Besuch auf Helgoland."<sup>16</sup>

Nachdem zwei weitere Monate ohne neue Nachrichten über das Geld vergangen waren, vermutete Harring, daß alle Briefe von und an ihn von Agenten und Spitzeln geöffnet würden. Er wandte sich daher an die Buchhändler Hoffmann & Campe in Hamburg mit der Bitte, sich bei Harrings Bruder und bei Bissen nach dem Verbleib des Geldes zu erkundigen, was die beiden Buchhändler auch taten, allerdings nicht ohne die<sup>maliziöse</sup> Bemerkung anzufügen, daß Harring auf seine Person eine Bedeutung lege, die sie nicht habe.<sup>17</sup> Es sollten noch weitere Wochen vergehen, bis Harring von Bissen und einem anderen Jugendfreund namens Beek jeweils 15 Pfund Sterling erhielt. In der Nacht vom 17. auf den 18. November 1837 konnte Harring endlich London verlassen. Am Abend vorher verabschiedete er sich von Mazzini. "Gott schenke ihm das Glück", schrieb dieser an seine Mutter, "daß seine Seele auf der Insel Ruhe finde und daß er seinen Bruder sieht und seine Freunde: er hat es wahrhaft nötig, daß sich seine Lage ein wenig bessert. Er ist mit seinem Hund abgereist mit wenig Lire in der Tasche, aber ich werde das beste hoffen."<sup>18</sup>

Unter falschem Namen fuhr Harring auf dem Dampfschiff "John Bull" zunächst nach Hamburg, wo ihn Julius Campe von Bord schmuggelte und versteckte, mit etwas Geld versehen und in Altona auf eine Helgoländer Schaluppe brachte.<sup>19</sup> Auf der Elbe gab sich Harring den Fischern zu erkennen,

die ihn mit Rührung begrüßten. Stürmisches Wetter erlaubte zunächst nur die Fahrt bis Cuxhaven. Zwei Tage und Nächte wohnte Harring im Fischerhaus, wo er sich als englischer Offizier Capt. Sievers ausgab. Unerkannt erreichte er am 25. November Helgoland.

Harring mietete sich ein Haus und nahm sofort seine literarische Tätigkeit auf. Unter Ausnutzung der englischen Pressefreiheit beabsichtigte er, zusammen mit einem Einheimischen namens Peter Franz, eine kleine Druckerei zu errichten, um Flugschriften und Gedichte zu vervielfältigen. Bereits im Mai hatte er sich von London aus an die Buchhändler Schubert und Niemeyer in Jützhoe gewandt und angefragt, ob sie nicht die Edition seiner sämtlichen Gedichte übernehmen wollten.<sup>20</sup> Um die Zensur zu passieren, sollten die revolutionären Gedichte fehlen, dennoch ging Harring davon aus, daß diese Edition für die Herzogtümer ihren Wert habe. Die politischen Freiheitslieder und sonstigen revolutionären Schriften gedachte er mit Hilfe der Helgoländer Fischer, die ihm gewisse Sympathien entgegenbrachten, über ganz Norddeutschland, vor allem aber in Nordfriesland und Dithmarschen, und natürlich auf Helgoland selber zu verbreiten.

Im Dezember begann er eine große literarische Arbeit zu schreiben, die er im März des folgenden Jahres vollendet hatte, einen Roman in Briefen mit dem Titel "Winny - Geschichte eines jungen Engländer's". Wie die kurz zuvor entstandene "Skizze aus London" enthielt auch dieses dreiteilige Werk, für das er vergeblich über Bissen in Kopenhagen einen Verleger suchte, scharfe Angriffe auf die englischen Verhältnisse. Ein Jahr später bot er dieses Manuskript, das Peter Franz in Verwahrung genommen hatte, dem Braunschweiger Verleger Vieweg an und schrieb dazu, daß dem Werk Originalbriefe zugrundelägen, die ihm von einer englischen Familie zur Übersetzung und Bearbeitung anvertraut worden seien: "das Werk schildert den sozialen Zustand Englands mit all seinen Mängeln, Vorurtheilen und Schwächen, der dritte Theil enthält wichtige Originalbriefe aus Ostindien, Englands Verhältnisse zu Ostindien etc. enthüllend... Es berührt durchaus nicht die Verhältnisse des Continents und die Censur würde mithin wohl wenig zu streichen finden, wenn nicht das ganze Werk, der Standpunkt der Anschauung, die Kritik der sozialen Verhältnisse an und für sich, Anstoß gäbe."<sup>21</sup> Doch Vieweg reagierte nicht, obwohl Harring 1830 in Braunschweig im Kreise dieser Familie verkehrt hatte. Harring vertraute das Manuskript später einem weiteren Helgoländer Freund, Freiherr H.C. von dem Busche-Lohe an, der den Angaben der Helgoländer Behörden zufolge ebenfalls aus seinem Heimatland verbannt worden war. Busche-Lohe bot das Manuskript im November 1839 dem Berliner Verleger Reimer an, doch auch Reimer war nicht geneigt, den Druck des Werkes zu übernehmen.

Bis zum März des Jahres 1838, fast vier Monate also, lebte Harring ungestört und zuversichtlich auf der Insel Helgoland. Er faßte sogar den kühnen Plan, noch im Frühjahr an das nordfriesische Festland in seine unmittelbare Heimat zu reisen. Doch die Zeit der Ruhe währte nicht lange. Aus der biographischen Skizze, die der amerikanische Essayist und spätere Diplomat Alexander Hill Everett 1846 über Harring schrieb, geht hervor, daß die Agenten der russischen Polizei in Hamburg von Harrings Ankunft auf Helgoland erfuhren. Die russischen Agenten setzten sich nach Everett mit dem englischen Gouverneur der Insel, Sir Henry King in Verbindung, in dem sie angeblich einen willigen und skrupellosen Verbündeten fanden. Ein derartiges Komplott ist jedoch nirgends belegt, die Angaben gehen auf Harring zurück, der sich überall von der russischen Geheimpolizei verfolgt fühlte. Sicher ist allerdings, daß die Anwesenheit Harrings auf der Insel sowohl dem Magistrat wie auch dem Gouverneur seit langem ein Dorn im Auge war. Denn sie befürchteten, daß Harring die unteren Volksklassen gegen die bestehende Ordnung aufwiegeln würde. Auch mißfiel dem Magistrat und wohl auch dem Gouverneur, daß Harring seine unter dem Schutz der britischen Preßfreiheit gedruckten politischen Lieder auf der Insel und in der deutschen Nachbarschaft verbreite. Eine zufällige Streitigkeit Harrings diente den Behörden daher zur willkommenen Veranlassung, ihn von der Insel zu verweisen.

## II.

Wegen einer Lapalie erhielt Harring am 30. März eine Vorladung vor den Rat der Insel. Er war mit dem jungen Maler Heinrich Gätke, der später vor allem durch seine an der Helgoländer Vogelwarte gemachten ornithologischen Studien hervortrat, in Konflikt geraten und wurde von diesem wegen Beleidigung verklagt. Da er sich durch die im Duell erlittene Verwundung noch immer geschwächt fühlte, erschien er nicht selber zum Verhandlungstermin, sondern schickte seinen Freund, von dem Busche-Lohe, der von Harring bevollmächtigt war, seine Verteidigung zu übernehmen. Harring ließ erklären, "es werde ihm aus verschiedenen Gründen nicht einfallen, wegen einer Injurienklage vor Gericht zu erscheinen."<sup>23</sup> Andere Quellen sprechen davon, Harring habe angegeben, die Aufregung vor Gericht sei ihm "schädlich". Von dem Busche-Lohe wurde jedoch mit der Begründung abgewiesen, "Advokaten oder Sachwalter würden im hiesigen Gericht nicht zugelassen". Eine solche Antwort stand im krassen Gegensatz zu allgemeinen Gepflogenheiten,<sup>24</sup> denn für Abwesende und Kranke war sehr wohl eine Vertretung durch Bevollmächtigte gestattet.

Man stellte Harring daraufhin durch den Gerichtsboten die Klagepunkte schriftlich zu und bot ihm unter "Berücksichtigung der vorgegebenen Krankheit" an, seine "Verteidigung innerhalb 10 Tagen gerichtlich einzuliefern". Harring verweigerte jedoch die Annahme der Unterlagen und verwies den Boten an seinen Bevollmächtigten. Darauf ging das Gericht wiederum nicht ein und lud Harring am 6. April noch einmal persönlich vor. Doch Harring erschien auch diesmal nicht. Von dem Busche-Lohe legte dem Gericht ein ärztliches Attest vor, das Harrings Krankheit bestätigte. Zugleich übergab er dem Gericht eine Erklärung Harrings, in der es dem Gerichtsprotokoll zufolge hieß, "daß man ihn, den Kranken, nicht zwingen könne, persönlich vor Gericht zu erscheinen und daß er, der Beklagte, von nun an keinem Polizeibeamten sein Haus öffnen werde, und deshalb fordere, daß das Gericht ihm jede fernere Mitteilung entweder durch seinen Sachwalter oder Arzt eröffne, widrigenfalls er Kraft seines Rechts handeln würde..."<sup>25</sup> Daraufhin fällt das Gericht das Urteil: Da er sich sowohl geweigert habe, persönlich vor Gericht zu erscheinen als auch die an ihn gerichtete Anklage in Empfang

zu nehmen, wurde das ärztliche Attest nicht berücksichtigt. Wegen der fraglichen Beleidigung, hauptsächlich aber wegen Ungehorsams gegen die Gesetze, wurde Harring der weitere Aufenthalt auf der Insel untersagt, er habe die Insel binnen drei mal 24 Stunden zu verlassen, jede Rückkehr sei ihm verboten.

Nach Harrings Angaben wurde das Urteil, das vom Gouverneur bestätigt worden war,<sup>26</sup> durch einen Gerichtsdiener in seiner Wohnung abgegeben, als er gerade abwesend war. Nach seiner Rückkehr zerriß Harring den Brief und übergab ihn seinem Bevollmächtigten.

Der Gouverneur hielt es daraufhin wohl für eine kluge Maßnahme, Harring das Urteil durch einen Geistlichen mitteilen zu lassen. Noch am selben Tage wurde der Prediger W. Langenheim, von dem man wußte, daß er mit Harring auf vertrautem Fuß stand, beauftragt, mit Harring zu sprechen und ihn dazu zu bewegen, der Anordnung des Gerichts Folge zu leisten und die Insel schnell zu verlassen.

Harring war über das Verhalten Langenheims empört<sup>27</sup> und verlangte eine schriftliche Bestätigung des Urteils durch den Gouverneur, die ihm am folgenden Tag zugesandt wurde. Harring schickte den Brief jedoch ungeöffnet zurück und ließ nun erklären, "er werde trotzdem auf der Insel bleiben und sein Recht suchen", außerdem lasse er sich nur mit militärischer Gewalt von der Insel fortschaffen.<sup>28</sup> Zusätzlich verlangte er eine Frist, um sich bei der Regierung in London beschweren zu können, doch der Gouverneur ging hierauf nicht ein. Er erwiderte lediglich, er könne wählen, an welchem Punkt des Kontinents er abgesetzt werden möchte.

Voller Empörung wandte sich Harring an Lord Dudley Stuart, einem liberalen Mitglied des englischen Oberhauses und Präsident einer jener englischen Gesellschaften, die sich der politischen Flüchtlinge annahmen. Eines der beiden Schreiben, die Harring in den ersten Tagen nach Verkündung des Urteils abschickte, war von einem Protestschreiben von zehn Helgoländer Bürgern begleitet, das Peter Franz aufgesetzt hatte.<sup>30</sup> Lord Stuart leitete die Beschwerde Harrings an den Kolonialminister Lord Glenelg weiter, der in verwaltungsmäßiger und rechtlicher Hinsicht die Aufsicht über Helgoland führte.

Der Magistrat, dem keine Polizeistation zur Verfügung stand, wagte unterdessen nicht, das gegen Harring ergangene Urteil zu vollziehen, da es "unter den herrschenden Umständen und ohne militärische Hilfe nicht gerathen war, diesen gefährlichen Menschen, der stets zwei geladene Pistolen und einen großen Neufundland Hund bei sich führte, im Freien zu greifen".

In seiner Hilflosigkeit wandte sich der Magistrat am 11. April schriftlich an den Gouverneur und forderte mit Nachdruck die Einsetzung einer Garnison zur Aufrechterhaltung der Ordnung, da die Fälle von Insubordination unter der Bevölkerung in den letzten Jahren zugenommen hätten.<sup>32</sup> Ausführlich werden mehrere derartige Fälle geschildert, als jüngstes Beispiel der Ungehorsam Harrings.<sup>32</sup> Noch am selben Tage gab Gouverneur King diesen Bericht an den Kolonialminister weiter. Er rechtfertigte die Bestätigung seines Urteils damit, daß Harring alle Gesetze und jede Autorität mit offener Herausforderung behandle und bekräftigte die Forderung des Magistrats nach einer kleinen Militärgarnison, die es ihm erleichtern solle, die Aufgaben seines Gouvernements wahrzunehmen und die Autorität des Gerichts aufrecht zu halten.

Das Kolonialministerium reagierte auf das Schreiben des Gouverneurs zunächst recht zurückhaltend, indem man King die Beschwerde Harrings an Lord Stuart mit der Aufforderung übersandte, sich zu den Behauptungen Harrings zu äußern. Eine Stellungnahme zu den juristischen Maßnahmen des Magistrats lehnte das Ministerium ab. Ferner teilte man mit, daß der Gouverneur die Entfernung Harrings von der Insel nicht genehmigen könne, bis man sich völlig davon überzeugt habe, daß er über die legale Macht verfüge, eine solche Maßnahme zu erzwingen. Was die Forderung nach einer Militärgarnison angehe, so sei es "äußerst schwierig", diesem Wunsch zu entsprechen. Allerdings enthält der Briefentwurf in der Akte des Kolonialministeriums eine von anderer Hand hinzugesetzte interne Notiz mit der ein kurzer Besuch eines kleinen Kriegsschiffes in Helgoland erbeten wird, um der gesetzlichen Autorität auf der Insel Respekt zu verschaffen.

Wenige Wochen später bekräftigte der Gouverneur auch gegenüber dem Hamburger Diplomaten Karl Sieveking, unter Berufung auf Harrings Anwesenheit, die Notwendigkeit einer Garnison.

Harring lebte fast zwei Monate unbelästigt in seiner Wohnung, ohne daß etwas geschah. In dem Gefühl der Verlassenheit und des Nichtverstandenseins schrieb er eine Folge von Gedichten, die unter dem Titel "Die Passions-Möwe" seine Erlebnisse auf Helgoland zusammenfassen. Sie waren aus "tiefem Herzen hervorgegedrungen - oft mit Galle, oft mit Thränen getränkt".<sup>35</sup>

*Friede meiner ersten Tage  
Hier auf diesem Felsenland,  
Bild der Ankuft, das ich trage -  
Nun gefangen hier - verbannt; -  
Meines Herzens lautes Pochen  
Sehnte sich nach stillem Glück -  
Friede jener ersten Wochen  
Kehr' in meine Brust zurück!*

*Sei begrüßt du Feierstunde,  
Als ich diesen Fels betrat,  
Als nach siebzehnjähr'ger Runde,  
Heimwärts sich gewandt mein Pfad; -  
Als ich diesen Fels berührte,  
Altes dänisches Gestein! -  
Als mein Herz die Regung spürte:  
Hier - hier wirst du ruhig seyn!...*



Abb. 1 Scipione Pistrucci: Harro Harring, 1838.  
Lithographie. Landesbibliothek Kiel

Also lebt' ich im Gefühle  
 Hier auf dieser Felsenhöh',  
 Fern dem störenden Gewühle,  
 Einsam hier auf offner See.  
 Aus Europa fortgetrieben,  
 Durch Tyrannen-Zorn verbannt -  
 War mir dieser Fels geblieben  
 Nah' an meinem Vaterland.

Wehmut fühlt' ich, fühlte Wonne,  
 Wenn ich so gen Norden sah',  
 Wenn beim Untergang der Sonne,  
 Ich dich grüße: Dania!  
 Meines Herzens lautes Pochen  
 Sehnte sich nach stillem Glück -  
 Friede jener ersten Wochen,  
 Kehrt' in meine Brust zurück! <sup>36</sup>

Neben solch lyrischen Klängen enthält der Band auch anklagende Töne:

So sitz' ich eingeschlossen - fünfzehn Tage,  
 Durch schnöde Willkür hier 'auf freyem Land'.  
 In meiner Brust die große Völkerfrage -  
 Von diesem Felsen ungehört verbannt:  
 Verurtheilt - beispiellos als Rechts-Geschichte; -  
 Behandelt worden als ein altes Wrack!  
 Wie? - saßen Schacherjuden zu Gerichte?  
 Und war ihr Präsident gar ein Kosak?

Verklagt von einem flauen Pinseljungen -  
 Weshalb? - Das weiß ich noch bis heute nicht.  
 Allein der Handel schien gar wohl gelungen;  
 Denn 'Klagen' nur begehrte das Gericht.  
 Nur Vorwand, mich vom Lande fortzutreiben,  
 Mich auszuliefern um bekannten Preis.  
 Kein Ehrenmann darf unter Schurken bleiben,  
 Sobald er ihres Herzens Inhalt weiß.

'Der muß hier fort!' - der singt vom 'Völkerrechte!'  
 Das Volk hat gar kein Recht; - die Herr'n sind W i r.  
 Wer ihn nur heimlich aus dem Wege brächte,  
 Bekäm' von Russland reichen Lohn dafür.  
 Verbannt seyn muß er! - dann wird er schon weichen  
 Wir schaffen ihn mit einer Barke fort.  
 Doch unser Schlag muß p l ö t z l i c h ihn erreichen  
 Wir gönnen ihm kein einzig lautes Wort...

Geht er nicht fort, - so wird er sich erschießen.  
 Er war ja melancholisch lange schon.  
 Nun wird das Leben ihn erst recht verdrießen;  
 Denn seine Freunde laufen gem' davon.  
 Verbannt! - das wird das Volk hier gleich erschrecken.  
 Geächtet und verbannt! - das wirkt gar sehr!  
 Und ganz verlassen wird er dann verrecken -  
 Und dann - dann werfen wir die Leich' in's Meer. - - <sup>37</sup>

Aus verlässlicher Quelle wird bestätigt, daß der Kämpfer für Völkerfreiheit und republikanische Staatsform mit seinen Ideen bei der Helgoländer Bevölkerung durchaus ein gewisses Verständnis fand. Karl Sieveking, der Anfang August des Jahres 1838 auf Helgoland weilte, notierte in seinem Tagebuch, daß es Harro Harring, "den die polnische Emigration adoptiert hat" und "einigen Nachzügeln der deutschen Demagogie gelungen scheint, während ihres Winteraufenthaltes die ärmere Bevölkerung aufzuregen", Harrings Schriften könne man, <sup>g</sup>im Laden kaufen und seine Gedichte und sein Bildnis (Abbildung 1) finde man in mehreren Häusern.

Sieveking erhielt von Gätke ein Exemplar von Harrings "Passions-Möwe", die übrigen Schriften kaufte er im Laden, um sich "an dem poetischen Ingrimms dieses auch in den Augen seiner Partei das Exil unwürdig ausbeutenden Jacobiners gegen den Deutschen Bundestag zu ergötzen." Einer der namentlich bekannten Menschen, die Harring verstanden und "wahrhaftig treu" blieben, war der aus Lindholm stammende Schullehrer Andresen. Doch auch außerhalb der Insel gab es Stimmen, die das Vorgehen gegen Harring unrechtmäßig fanden. Am 17. April 1838 ergriff die "Hamburger Neue Zeitung" für Harring Partei.

Aus Nordfriesland.

Soeben empfangen wir hier die Nachricht, daß unser Landsmann, der bekannte Schriftsteller und politische Flüchtling Harro-Harring, der diesen Winter auf Helgoland gelebt, auf Befehl des englischen Gouverneurs und der Helgo-

länder Obrigkeit, von dort fortgebracht werden soll, in Folge eines Zwistes, den er mit einem dort lebenden Maler gehabt. Wir glauben nicht, daß eine solche Maaßregel rechtlich begründet ist, da Harring als politischer Flüchtling in England aufgenommen ist und sogar den geringen Gehalt von 39 der Regierung bezieht, der den ersten polnischen Flüchtlingen bewilligt ward.

Vermutlich geht diese Parteinahme auf Ludolf Wienberg zurück, den Theoretiker des literarischen "Jungen Deutschland", der Mitarbeiter der "Neuen Zeitung" war und 1836 ebenfalls auf Helgoland Zuflucht vor politischer Verfolgung genommen hatte.

Harring selbst gab die Vorgänge an Todsens weiter, in der Hoffnung, daß der Advokat Johann Casimir Storm, der Vater Theodor Storms, in einem Kieler Blatt über diesen Fall berichten werde.<sup>41</sup>

Am 20. April kam nach Harrings Angaben von Lord Stuart die Nachricht, daß sein Fall sofort der britischen Regierung gemeldet worden sei und daß Lord Glenelg sich verpflichtet habe, dem Gouverneur auf Helgoland die Order zu erteilen, daß der Flüchtling, falls die Verbannung noch nicht vollzogen, mit Indulgence (d.h. mit Straferlaß) zu behandeln sei.<sup>42</sup> Als Harring dies dem Gericht am 4. Mai

brieflich mitteilen wollte, erhielt er keine Antwort. Am 10. Mai schickte Harring von dem Busche-Lohe mit einem zweiten Brief zum Magistrat, in dem er nicht ohne Ironie sein Befremden darüber ausdrückte, daß bei ihm noch niemand erschienen sei, das Urteil zu vollziehen: "Wäre die Ordre legal gewesen, so hätte ich es dem Ehrgefühl des Gouverneurs zugetraut, mit umgehender Post die Confirmation der Engl. Regierung und die Mittel zur Vollziehung herbeizuschaffen." Er forderte daher für jeden Tag, den er auf solche Weise seiner persönlichen Freiheit beraubt wurde, vom 10. April bis zum 4. Mai fünf Pfund Sterling und vom 5. Mai an "bis zur Aufhebung der illegalen Ordre" zehn Pfund. Abschließend bemerkte er, daß er sein<sup>43</sup> Recht und seine Forderung durch Lord Stuart bei der Englischen Regierung geltend zu machen wisse.

Der Magistrat schickte den Brief offenbar auf Anraten des Gouverneurs ungeöffnet mit der Bemerkung zurück, er werde nach dem Urteil als nicht mehr auf der Insel anwesend betrachtet. Harring schrieb darauf dem Gouverneur, er möge anordnen, daß der Magistrat den Brief öffne und beantworte.<sup>44</sup> Als sich auch der Gouverneur weigerte, einen Brief in Empfang zu nehmen,<sup>45</sup> wandte sich Harring erneut an Lord Stuart, der das Kolonialministerium einschaltete. Der Kolonialminister, der auch diesmal jede Stellungnahme über die Legalität der Entscheidung des Gerichts ablehnte, gab dem Gouverneur, "ohne das Betragen Harrings auch nur im entferntesten Maße zu beschönigen", die Anordnung, man möge keine Gelegenheit auslassen, daß Harring sich verteidigen könne und da er hoffte, dieser Streit lasse sich noch friedlich regeln, empfahl er alles zu vermeiden, was zu erneuten Klagen Harrings Anlaß geben könne. Auch ordnete er die Zusendung der noch immer ungeöffneten Briefe Harrings an, in der Hoffnung, dieser unterwerfe sich darin dem Gesetz.<sup>46</sup>

Doch Harring war weit davon entfernt, sich dem Urteil der Behörden zu fügen. Die geforderte Entschädigung sollte es ihm offenbar ermöglichen, die "Passions-Möwe" in London drucken zu lassen. Inständig drängte er daher auch Todsens und Storm, ihm die Mittel zu leihen, um 1.000 Exemplare drucken lassen zu können. Nicht nur unter den Fischern und Badegästen auf Helgoland, auch unter den Landsleuten in der Heimat vermutete er ein großes Lesepublikum. Zugleich bat er Todsens und Storm, einzelne Gedichte der "Passions-Möwe" als Flugblätter drucken zu lassen, die dann durch Fischer<sup>47</sup> in den Häfen der schleswig-holsteinischen Westküste "zum Besten der Armen" verbreitet werden sollten.

Doch nur das "Husumer Wochenblatt" brachte am 20. Mai das Lied "Friede meiner ersten Tage". Auch scheint Storm auf das Bittgesuch nicht reagiert zu haben, denn Harring beschwerte sich bei Todsens darüber, daß "Storm sich wohl nicht sehr für den Democraten interessiere".<sup>48</sup> Ebenso empört war Harring über das Verhalten des Buchhändlers Campe, dem Harring "seine Lage ganz enthüllt" hatte. In Campes Verlag war wohl eine Portrait-Lithographie Harrings erschienen, doch darüberhinaus wollte Campe mit Harring nichts mehr zu tun haben. Campes Antwortbrief sei voller Erbärmlichkeit, voller Neid und Jalousie der Clique H. Heine's gewesen,<sup>49</sup> ein vermessenenes und Heine gegenüber undankbares Urteil, der sich 1831 bei Campe mit Nachdruck für Harring eingesetzt hatte.<sup>50</sup>

So sehr ihn die zurückhaltende Reaktion seiner Freunde enttäuschte, so inständig hoffte er dennoch auf ihren Besuch, und da er befürchtete, sie würden sich durch die ungeklärte Rechtslage seines Falls von einer Fahrt nach Helgoland abhalten lassen, ließ er am 13. Mai folgende Erklärung im "Husumer Wochenblatt" einrücken:

Helgoland, den 9ten Mai 1838

Freunde im Vaterlande hatten mir ihren Besuch angekündigt. - Irre geworden durch die Nachrichten über meine sogenannte 'Verbannung' wenden sich mehrere an mich, mit der Anfrage: ob ich fortgehe? - Indem ich den treuen Freunden für ihre lebhafteste Theilnahme danke, erkläre ich hiermit, daß ich Helgoland sobald nicht verlassen, sondern mein Asyl behaupten werde, unter Britannia's Schutz und Gesetz, abgesehen von dem sogenannten 'Rechts'-verfahren, das mir hier meine persönliche Freiheit raubte und mir sogar die Appellation nach London verweigerte. - Ich habe Schritte gethan, welche mir zu Gebote standen, Gerechtigkeit und Satisfaction von der Engl. Regierung zu erlangen - erwarte mit Sehnsucht den Besuch meiner theuren Jugendfreunde, und grüße mein geliebtes Vaterland.

Harro Harring

Mitglied der Polnischen Emigration <sup>51</sup>

Auf diesen Appell hin meldeten sich endlich ein C. Boysen aus Tönning und seine Cousine Gretchen Sieverts, die ihren gemeinsamen Besuch ankündigten.

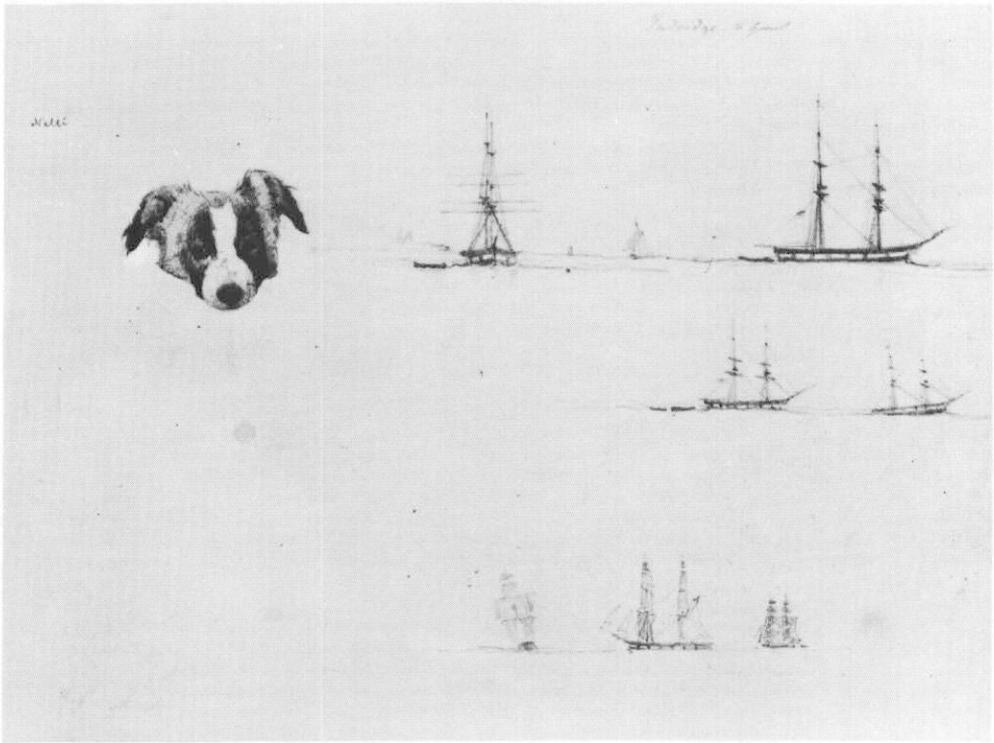


Abb. 2 Heinrich Gätke: „Partridge, 16 Guns“, aus dem Helgoländer Skizzenbuch, 1838.  
Altonaer Museum Hamburg

Schließlich fand Harring auch einen Drucker für seine "Passions-Möwe", so daß dieses Werk dank der finanziellen Unterstützung seines Freundes Todsén noch während des Helgolandaufenthalts in einer Auflage von 1.000 Exemplaren erschien.

Am 4. Juni wagte Harring sein Haus wieder zu verlassen, um seine Forderung um Schadensersatz nach London abzuschicken.<sup>52</sup> Er erwog sogar, heimlich aufs Festland zu reisen. Doch am 6. Juni, nur zwei Tage später, landete die englische Brigg "Partridge" in Helgoland. Das war die willkommene Gelegenheit für die Helgoländer Behörden, Harrings Ausweisung durchzusetzen. Der Gouverneur ließ sofort den Magistrat der Insel zusammenkommen und alle Zeugenaussagen über Harrings Widerstand gegen die Obrigkeit zu Protokoll nehmen.<sup>53</sup> Noch am selben Tag rief er Leutnant Morris, den Kommandant des Schiffes, zu sich und erteilte ihm den schriftlichen Befehl, Harring zu ergreifen, an Bord der "Partridge" zu bringen und in irgendeinem Hafen Englands oder Schottlands abzusetzen.<sup>54</sup> Leutnant Morris bogab sich daraufhin mit fünf Matrosen in Harrings Wohnung und forderte ihn auf, mitzukommen. Harring verlangte, ihre Order zu sehen und als sie angeblich keine vorweisen konnten, weigerte er sich mitzukommen. In der Furcht an Russland ausgeliefert zu werden, machte er Anstalten, sich zu erschießen, doch der Gedanke an sein Vaterland und die Hoffnung auf eine skandinavische Einheitsrepublik, deren Errichtung er als eine seiner Lebensaufgaben ansah, hielt ihn, wie er später sagte, vor diesem Schritt zurück.<sup>55</sup> Harring wurde ergriffen, mit einem seidenen Tuch an den Händen gefesselt und gewaltsam an Bord gebracht. Die Offiziere, denen er seine Lage darlegte, behandelten ihn zuvorkommend, er durfte auf dem Schiff frei herumgehen. Heinrich Gätke, den Harring "einen flauen Pinseljungen" schalt,<sup>56</sup> hat das Kriegsschiff mehrfach gezeichnet, auf dem sein Kontrahent festgesetzt war (Abb. 2).

Die gewaltsame Abführung Harrings war eine eigenmächtige Entscheidung von Magistrat und Gouverneur, die, wie wir sehen werden, vom Kolonialminister zunächst auch nicht gebilligt wurde. Die Anwesenheit des Kriegsschiffes sollte den Behörden lediglich Respekt verschaffen. Daß es mit der öffentlichen Ordnung auf der Insel in der Tat nicht zum besten stand, erfahren wir aus einem Dankschreiben, daß der Magistrat am Tage nach der Festsetzung Harrings an den Gouverneur richtete. Schon jetzt war man über Gerüchte besorgt, daß Harring trotz aller Gesetze und Anordnungen auf die Insel zurückkehren werde, da "eine große Zahl der Einwohner aus der unwissenden Klasse entweder aus Mitleid oder von unzufriedenen Charakteren gegen die Behörden angestiftet, große Anhänglichkeit" an ihn gezeigt habe. "Gestatten Sie uns zu bemerken", schrieb der Magistrat, "daß das Urteil, das gegen ihn gesprochen wurde, von keinerlei unpassenden Gefühlen beeinflußt war, aber wir fanden es außerordentlich notwendig, ihn wegen seiner großen Respektlosigkeit und seines Ungehorsams gegenüber dem Gesetz loszuwerden... Wenn wir es diesem Fremden erlauben, unserer Anordnung zu trotzen, müssen wir mit Sicherheit eine größere Opposition, wenn nicht eine totale Rebellion

von Seiten der unwissenden Einwohner, die von ihm verführt worden sind, erwarten. Wir bitten daher um Erlaubnis bemerken zu dürfen, daß, wenn dieser Verbannte Harro Harring wagen sollte, zurückzukehren, wir alle Autorität über die Insulaner verlieren werden und somit wären wir gezwungen, alle unsere Amtsgeschäfte niederzulegen und folglich würden wir uns auch von allen öffentlichen Verpflichtungen freigesprochen sehen."<sup>57</sup>

Daß in dieser Zeit Mißstimmungen zwischen Verwaltung und Bevölkerung bestanden, war auch der "Neuen Hamburger Zeitung" bekannt, die über die Festsetzung Harrings am 8. Juni nicht ohne eine gewisse Parteinahme berichtete:

"Gestern ist Harro Harring ... an Bord eines königlichen Kriegsschiffes von 14 Kanonen, das, was den Seeleuten auffiel, die Insel nur mit 13 Salutschüssen begrüßte, gefesselt nach England abgeführt. Ob die schon früher auf der Insel gegen den Gouverneur herrschende Mißstimmung durch den Streit mit Harro Harring so zugenommen, daß sie eine solche außerordentliche Maaßregel veranlaßte, muß die Zukunft ergeben, wenn sich keine anderen Anklagepunkte gegen den, einem Verbrecher gleich Abgeführten, vorfinden."

Die Meldung von Harrings Abführung war verfrüht, denn in letzter Minute kamen tatsächlich einige Freunde und Verwandte, darunter zwei seiner Cousinen, die ihm "Blumen vom Vaterlandsboden" mitbrachten<sup>58</sup>. Sein Bruder und auch Tödsen zogen es jedoch vor, daheim zu bleiben. Dennoch war Harring tief gerührt, vor allem bewegte ihn das Wiedersehen mit seiner Cousine, Gretchen Sieverts. Die Verwandten baten die Behörden, es möge Harring auf Ehrenwort gestattet sein, an Land zu gehen, solange sich das Kriegsschiff im Hafen befände. Dies wurde abgelehnt, aber er durfte seine Verwandten mehrmals an Bord des Schiffes empfangen. Einen Tag, bevor die "Partridge" am 18. Juni die Anker lichtete, bekam er noch ein Exemplar des "Husumer Wochenblattes" vom 10. Juni, das folgende Notiz enthielt:

#### Berichtigung:

Nach einer in mehreren Blättern verbreiteten Nachricht, soll Harro Harring wegen Streit mit dem Gouverneur auf einem englischen Kriegsschiffe gefesselt von Helgoland abgeführt sein. Diese Nachricht bedarf einer Berichtigung. Harro Harring befindet sich, freilich als Gefangener auf dem gedachten Kriegsschiffe, jedoch in aller Hinsicht fessellos. Nach der Ordre von der englischen Regierung an den Kommandeur wird er nach England gebracht, auf englischem Boden aber sofort in Freiheit gesetzt. Von da wird Harring seine Sache mit dem Gouverneur, die schon früher von ihm anhängig gemacht ist, weiter fortsetzen, und hoffentlich das Endresultat nicht lange ausbleiben. Der Triumph seiner Feinde, die das Dunkel lieben und das helle Tageslicht zu scheuen alle Ursache haben, ist freilich für den Augenblick erreicht, mögen sie aber bedenken: Es wird nichts so klar gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Uebrigens erfreut er sich an Bord des Schiffes, sowohl von Seiten des Commandeurs als der übrigen Officiere einer ausgezeichneten Aufnahme und der liebelichsten und zuvorkommensten Behandlung. Ganz Helgoland, mit Ausnahme von einigen wenigen, nimmt Theil an seinem Mißgeschick.

Ein längst erwarteter Besuch von Familienmitgliedern und Freunden fand wiederholt auf dem Schiffe die gastfreieste Bewirthung unter Salutirung der englischen Flagge. Nach Harrings Wunsch ward gleichfalls auf der bei Helgoland liegenden Insel eine festliche Zusammenkunft bewilligt, wo sie, in Gesellschaft der englischen Officiere den unvergeßlichsten Tag ihres Lebens nach einer Trennung von 25 Jahren in freudiger und wehmüthiger Erinnerung feierten.

Soviel aus authentischer Quelle zur Widerlegung irriger Nachrichten, hauptsächlich für diejenigen unberufenen Freunde, die gerne bereit sind, den wahren Thatbestand in ein nachtheiliges Licht zu stellen.

Als jedoch noch nicht ganz verbürgt, kann hinzugefügt werden, daß der Gouverneur um seine Entlassung bei der englischen Regierung eingekommen sein soll.

Die letzte Bemerkung war natürlich Unsinn, aber der Gouverneur ahnte wohl schon, daß ihm sein eigenmächtiges Vorgehen die Kritik des Kolonialministers einbringen würde und so forderte er, um für die kommenden Anfragen des Ministeriums gerüstet zu sein, den Magistrat auf, den gesamten Ablauf der Ereignisse noch einmal zu rekapitulieren. Der Magistrat legte seinen Bericht am Tage der Abschiebung Harrings vor,<sup>60</sup> den King noch am selben Tage an den Kolonialminister weiterleitete. Erst nachdem er vollendete Tatsachen geschaffen hatte, bequeme er sich, zu den Vorwürfen Stellung zu beziehen, die Harring gegenüber Lord Stuart erhoben hatte. King äußerte zunächst sein Befremden, daß Lord Stuart solch gemeinen und grundlosen Verleumdungen überhaupt nachgehe. Harrings 12 Klagepunkte seien "ein Gewebe von Unwahrheit von Anfang bis Ende"<sup>61</sup> und nur drei oder vier davon hätten den geringsten Anschein von Wahrheit und seien eine Antwort wert. Erstens habe Harring geltend gemacht, daß für kranke Angeklagte keine Bevollmächtigten zugelassen seien. Dies sei in gewisser Weise richtig, aber Anwälte seien vor dem Gericht von Helgoland in keinem Fall zugelassen, demzufolge gebe es auf der Insel auch keine Bevollmächtigten oder Anwälte. Zweitens hatte Harring in

Zweifel gezogen, ob das Gericht die Klage eines Minderjährigen hätte annehmen dürfen. King entgegnet, daß der Kläger Gätke 25 Jahre alt sei. Drittens beklagte Harring die Zurückweisung der ärztlichen Atteste. Dem hält King entgegen, daß die Atteste nicht zurückgewiesen seien, sie seien vielmehr dadurch, daß er jetzt vollständig gesund sei, ungültig geworden. Viertens beklagte Harring, daß ein Geistlicher als Bevollmächtigter der Polizei benutzt worden sei. Dem widersprach King, er habe lediglich den Geistlichen Langenheim angewiesen, mit Harring zu sprechen, um diesem zu empfehlen, der Anordnung des Magistrats Folge zu leisten und die Insel zu verlassen.

Über die Rechtsgrundlagen dieses Falles war King so wenig informiert, daß er lediglich beteuern konnte, daß er von der Rechtmäßigkeit der Gerichtsverhandlung des Rats und der Legalität seiner eigenen Handlungsweise überzeugt sei, da Personen von ähnlichem Charakter auch früher schon gezwungen worden seien, die Insel zu verlassen, doch er wies zugleich darauf hin, daß er weder einen Ratgeber in Rechtsfragen noch eine Garnison zur Aufrechterhaltung seiner Autorität auf der Insel habe. Sein Entschluß sei daher das Klügste gewesen, was er habe machen können und er hoffe, daß seine Unterschrift unter das Urteil des Rats die Billigung des Ministers finde. Abschließend ging King auf das Protetschreiben der 10 Helgoländer Bürger ein, die erklärt hatten, daß der Magistrat bei der Verweisung Harrings von der Insel seine Befugnisse überschritten habe: "Ich bitte um Erlaubnis, bemerken zu dürfen, daß sie alle unkundig und Männer mit schlechtem Charakter sowie unfähig sind, zu diesem Thema eine Meinung zu bilden; sie sind beinahe alle verwandt und große Freunde von Harro Harring und in den letzten Tagen sind einige von ihnen entweder eingesperrt gewesen oder wegen schlechten und ungesetzlichen Verhaltens bestraft worden." Die Festsetzung Harrings und die am selben Tag erfolgte Abschiebung erwähnte der Gouverneur mit keinem Wort.

Harring berichtete seinerseits später, daß ihm Leutnant Morris ein Aktenstück zu lesen gegeben habe, das ein Mitglied des Helgoländer Magistrats namens Block an das Kolonialamt verfaßt habe. Hierin seien folgende Gründe für seine Ausweisung angegeben gewesen: Harring sei der Sohn eines bekannten dänischen Patrioten, der die nordfriesische Westküste im Jahre 1807 gegen England verteidigt habe, zweitens habe sein Hund den Hund eines Mitglieds des Rats gebissen, und schließlich wisse man, daß Harring politisch geächtet und Mitglied der Polnischen Emigration sei.<sup>62</sup>

### III.

In Sheerness wurde Harring am 26. Juni an Land gesetzt, von wo er sofort nach London eilte. Hier erfuhr er von Lord Stuart, daß die Angelegenheit noch immer in den Händen der Kolonialabteilung liege. Harring beauftragte daraufhin einen Anwalt namens Beales damit, die Sache weiter zu verfolgen und reiste am 11. Juli auf die Insel Jersey, um hier die Entscheidung abzuwarten.<sup>63</sup> Der Anwalt teilte ihm mit, daß mehrere Helgoländer in Eingaben ihr tiefes Mitgefühl bekundet hätten und daß er die Sache notfalls vor das Parlament bringen werde. Angeblich war auch das Londoner Polen-Comite bereit, für ihn einen Prozeß zu führen.<sup>64</sup> Harring plante, nach glücklichem Ausgang dieses Rechtsstreits nach Helgoland zurückzukehren.

In der Tat war das Vorgehen der helgoländischen Behörden gegen Harring rechtlich bedenklich. Auf der Insel herrschte seit der Übergabe an England im Jahre 1807 eine diffizile Rechtslage. Den Engländern war nicht recht klar, was sie mit dem Nordsee-Eiland überhaupt sollten. Denn nach dem Ende der napoleonischen Kontinental Sperre war Helgoland für das "Empire" ökonomisch bedeutungslos, und ob man dem Felsen in London irgendeinen marinestrategischen Wert beilegte, blieb zumindest offen - jedenfalls unternahm die Briten im Gegensatz zu ihren deutschen Rechtsnachfolgern keinerlei Versuche, die Insel zu befestigen. So wählte das britische Kolonialamt auch den sparsamsten und gleichzeitig einfachsten Weg, um Helgoland zu verwalten: Man setzte lediglich einen englischen Gouverneur ein und bestätigte im übrigen kurzerhand die alten Institutionen und Rechtsverhältnisse der Insel, ließ die Helgoländer also weiterhin sich selbst verwalten. Gerade dadurch aber wurden die Rechtsverhältnisse diffizil.

Helgoland hatte nämlich zuvor - d.h. in dänischer und gottorfischer Zeit - den Status einer Landschaft. Dies bedeutete, daß sich die Insel wie etwa Eiderstedt und Norder- und Süderdithmarschen, aber auch die nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr, Pellworm und Nordstrand nach eigenen Satzungen und mit einem eigenen Rechts- und Steuersystem selbst verwaltete.<sup>65</sup> Auf Helgoland gab es aber faktisch kein kodifiziertes Recht - weder eine Verfassungsurkunde noch helgoländische Gesetzesbücher.<sup>66</sup> Die letzte Landesbeliebung mit 21 Artikeln stammte aus dem Jahre 1695. So kamen die verschiedenen Rechtsquellen auf Helgoland zur Anwendung; Neben niederdeutschen Rechtsvorstellungen werden die Rezeption des römischen Rechts und möglicherweise das Jydske Lov die Rechtsprechung beeinflusst haben. Vor allem aber galt ein "friesisches Wohnheitsrecht", das sich ausgehend von der bereits erwähnten Landesbeliebung aus den Entscheidungen des Helgoländer Gerichts entwickelt hatte. Dieses "case law" konnte in der Praxis allerdings leicht in Vergessenheit geraten, so daß schon materiellrechtlich eine große Konfusion herrschte.

Prozeßrechtlich wirkten sich mit der Übergabe Helgolands an Grossbritannien vor allem der Ausfall des Landvogts und der Wegfall der Berufungsinstanz beim Gottorfer Appellationsgericht negativ aus. Denn in dänischer Zeit stand dem Gericht, das sich aus 6 einheimischen Ratmännern zusammensetzte, ein rechtskundiger und unabhängiger Landvogt vor, der vom Landesherrn eingesetzt wurde. In englischer Zeit übernahm nun der Gouverneur alle Befugnisse des Landvogts, kümmerte sich in Rechtsachen jedoch nicht um dessen Geschäfte. Der Gouverneur überließ den Ratleuten die erste Instanz und nahm dafür die Berufsangelegenheiten in Anspruch, für die in dänischer Zeit das gottorfische Obergericht zuständig gewesen war. Der Gouverneur wiederum war nur seiner vorgesetzten Dienststelle, dem Kolonialamt in London, rechenschaftspflichtig. Seine Entscheidungen entzogen sich einer Nachprüfung durch die britischen Gerichte. Nur das Londoner Kolonialamt als Verwaltungsbehörde konnte über den Gouverneur in die Helgoländer Rechtsprechung eingreifen.

Die praktischen Konsequenzen dieser Umgestaltung der Helgoländer Gerichtsverfassung waren verheerend. Die Ratmänner, die nun ohne rechtskundigen Beistand das Gericht bildeten, waren Fischer und Gewerbetreibende, die nach einem Verfassungsbericht aus dem Jahre 1868 kaum lesen und schreiben konnten. Derjenige Ratmann, der vorzugsweise sprachkundig und schriftgewandt war, wurde vom Gouverneur zum Präsidenten des sechsköpfigen Kollegiums ernannt.<sup>67</sup> Die Gouverneure wiederum, die die Berufungsinstanz für sich in Anspruch nahmen, waren - wie im Falle Kings - ehemalige Offiziere ohne jede juristische Ausbildung, die weder hochdeutsch noch plattdeutsch verstanden, weder dänisch noch die friesische Mundart, das Helgoländische - dennoch erging kein Urteil ohne ihre Bestätigung.<sup>68</sup> Vor Gericht wurde in deutscher oder in helgoländischer Sprache verhandelt, das Protokoll in Deutsch niedergeschrieben. Wenn es notwendig war, ließ sich der Gouverneur das Urteil oder auch das Gesetz durch einen Nichtrechtsverständigen ins Englische übersetzen. Seine englische Entscheidung wurde dann wieder durch einen Nichtrechtskundigen ins Deutsche übersetzt.<sup>69</sup> Alle diese Umstände - die unklare materielle Rechtslage, der Ausfall des rechtskundigen Landvogts und einer wirklichen Berufungsinstanz sowie die sich daraus entwickelnde Rechtspraxis - führten zu einem unaufhaltsamen Niedergang der Rechtsprechung auf Helgoland. Damit wurde aber nicht nur das Ansehen des Gerichts, das ja auch Verwaltungsbehörde war, sondern auch die helgoländische Selbstverwaltung an sich in Frage gestellt.

"Die Mängel, die unvermeidlich damit verbunden waren, daß einige unvorgebildete Laien über alle Rechtsfälle, ob sie dem Civilrecht oder dem Strafrecht entstammten, in erster Instanz unbeschränkt zu urteilen hatten und daß über Berufungen gegen ihre Entscheidungen ein mit dem Landesrecht und mit der Landessprache nicht vertrauter Beamter zu befinden hatte, wäre noch erträglich gewesen, wenn dazu nicht noch offensichtliche Bedenken hinsichtlich der Objektivität des Ratmannsgerichts getreten wären. In dieser Beziehung machte sich das Fehlen einer örtlich unabhängigen leitenden Spitze, wie es der dänische Landvogt gewesen war, jetzt verhängnisvoll bemerkbar".<sup>70</sup> Auch scheute sich das Gericht nicht davor, "das geltende Recht, wo es für die Verhältnisse auf der Insel ungeeignet erschien, in dringenden Fällen ihren besonderen Bedürfnissen anzupassen".<sup>71</sup> Zur Zeit von Harrings Auftreten auf Helgoland konnte hier von öffentlicher Autorität nicht mehr die Rede sein, es gab keine solide Landesvorsteherschaft mehr. Die Ratmänner gingen ungehindert ihren persönlichen Belangen und Beziehungen nach. Es fanden keine Wahlen statt, die Ratmänner ergänzten sich selbst und verschafften sich nicht unerhebliche Vorteile. Infolge der parteiischen Handhabung ihrer Geschäfte verloren sie ihren Einfluß auf die in feindliche Gruppen zerfallende Bevölkerung mehr und mehr. In dieser Zeit zunehmender Selbstherrlichkeit des Rates und allgemeiner Rechtsunsicherheit fehlte es auf der Insel an einer Polizeistation oder Garnison, um erlassene Urteile durchsetzen zu können. Das Gericht war nicht viel mehr als eine Vergleichsbehörde, es kam kein Urteil zur Ausführung, wenn die Beteiligten es nicht gutwillig befolgten. Geldstrafen wurden nicht bezahlt, Gefängnisstrafen waren nicht möglich, schon deswegen, weil es kein Gefängnis gab. In Rechtsstreitigkeiten hatte alles ein Ende, wenn der Beklagte nicht erschien, das wußte auch Haring und er handelte dementsprechend. Die meisten Helgoländer standen ihrer Obrigkeit<sup>72</sup> so skeptisch gegenüber, daß sie sich "über die Verlegenheit ihrer Machthaber ins Fäustchen lachten"<sup>73</sup> und ihre unverholene Freude daran hatten, wie Haring dem "hohen Rat" mitspielte. Abgesehen davon wurden nicht nur in diesem Fall aus Kreisen der Bevölkerung Klagen darüber laut, daß das Gericht parteilich und willkürlich verfare.<sup>74</sup> Haring behauptete gar, daß ihm die schlimmste Feindschaft von einer Frau entgegengebracht worden sei, die er bald als Lady, bald als Köchin des Gouverneurs bezeichnete, und die den Rat der Insel nach Belieben beeinflusse. Gouverneur Hindmarsh, der King 1840 ablöste, bestätigte das autokratische Verhalten des Helgoländer Magistrats und bezeichnete dann auch diese Entwicklung vom reinen Volksstaat zu der ausgesprochenen Herrschaft einer kleinen Minderheit als Anomalie, in einer Zeit, in der "jedes andere Volk in Europa während der letzten wenigen Jahrhunderte Umwälzungen sowohl in seiner politischen wie in seiner sozialen Verfassung herbeigeführt hätte." "Dieses Gemeinwesen", schreibt Hindmarsh weiter, "regiert von einem selbstgewählten Gremium von Ratmännern, denen andere von ihnen gewählte Beamte zur Seite stehen, stellt eine Regierungsform von so aristokratischem Charakter dar, wie man sie sich nicht besser vorstellen kann. Die einzige Garantie für seine Freiheit und Rechte, die das Volk besitzt, ist, daß seine Beherrscher derselben Lebensstufe angehören, wie das Volk selbst, und daß sie ihren Lebensunterhalt durch die gleichen dürftigen und unsicheren Beschäftigungen aufbringen."<sup>75</sup> Gegen diese Mißstände hatte sich Haring bereits in der "Passions-Möwe" gewandt:

*Bald erblickt' ich hier die Elemente  
Eines ganzen Staats in Miniatur,  
Dessen Inneres sich in Zwietracht trennte  
Und von Fried' und Eintracht keine Spur.*

*Wider Willen mußt' ich hören, schauen,  
Wie die Willkür hier das Recht zertrat;  
Sah mit Aerger, aber auch mit Grauen  
Einen ganz zerstörten faulen Staat.*

*Sah die Dummheit durch Gewalt regieren,  
Und in Holzschuh'n Aristocratie;  
Sah sogar Spione spioniren -  
Fand hier: absolute Monarchie ...*

*Viel der Slaverei hab' ich gesehen  
In Europa, wohl seit zwanzig Jahr,  
Doch so schwach sah' ich kein Volk noch stehen;  
Nirgends so die Willkür offenbar.*

In diese unsichere Rechts- und Verfassungslage auf Helgoland stieß der Fall Harrings. Mit ihm wurde der ganze Verfall des helgoländer Rechtssystems und seiner Institutionen offensichtlich. In London herrschte über die Rechtsverhältnisse auf Helgoland ziemliche Unklarheit. Als man erfuhr, daß Harring gewaltsam auf der "Partridge" von der Insel entfernt worden war, schrieb der Kolonialminister, daß mit der Entsendung der Brigg von Seiten der Regierung eine solche Maßnahme nicht beabsichtigt gewesen sei. Eine schärfere Formulierung, in der von "deutlicher Mißbilligung" die Rede war, wurde allerdings gestrichen. Man ging jedoch davon aus, daß Harring sich unter dem Schutz der englischen Krone vor der politischen Verfolgung, der er ausgesetzt gewesen wäre, wenn man ihn auf dem Kontinent an Land gesetzt hätte, sicher fühlen durfte. Der Kolonialminister verweigerte daher die Billigung des Vorgehens des Gouverneurs und erbat sich "eine Abschrift des Gesetzes oder eine Erklärung der Rechtsprinzipien oder Rechtsgepflogenheit, auf die sich das Urteil der lokalen Behörden stützt".

Der Gouverneur reichte diese Aufforderung an den Magistrat weiter, der am 30. Juli 1838 eine Stellungnahme abgab, in der es heißt: <sup>76</sup> "Die Amtsgewalt, mit der wir unseren Entscheid vom 6. April getroffen haben,... stammt von einem lokalen Gesetz oder einer Anordnung vom 11. April 1695 und besagt, 'daß nur solchen Fremden erlaubt werden soll, hier zu leben, die einen guten Charakter haben und sich friedlich und ruhig verhalten'. Ein weiteres dänisches Gesetz erlassen am 5. Januar 1775 sagt in Bezug auf Verbannung, 'daß anstelle solcher Bestrafung Haft im Arresthaus verhängt werden soll', aber dasselbe Gesetz macht einen großen Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden und fügt im Hinblick auf letztere hinzu, 'daß solche Nachsicht diesen nicht gewährt werden soll, sondern daß das Gesetz wie es früher angewandt worden ist, auch weiterhin für sie gelten soll'. Wir erlauben uns ferner auf den Kommentar zum dänischen Criminal-Gesetz von 1808 hinzuweisen, wo es in Erklärung XX heißt, daß Verbannung als eine milde Art der Bestrafung anzusehen ist".

Der Magistrat berief sich außerdem auf den Fall des Diedrich Jansen Asper, der im August des Jahres 1810 von der Insel verbannt worden war, sowie ganz allgemein auf lokale Rechtsgepflogenheiten und Praktiken, "die hier seit undenklichen Zeiten angewandt werden." Die juristische Seite des Falles wurde vom Magistrat recht schnell abgehandelt, viel lieber sprach man von den Folgen, die Harrings weitere Anwesenheit auf der Insel für das Gemeinwesen gehabt hätte und fügte "frische Beweise über den gefährlichen Charakter und die Sinnesart dieses Mannes" hinzu, "der nicht nur allen Gesetzen und aller Amtsgewalt Trotz bietet, sondern mit anderen Personen gleicher Art bestrebt war, eine revolutionäre Stimmung unter den Einwohnern zu verbreiten; einige von diesen waren so töricht und dumm, ihn als Märtyrer und Heiland ("Saviour") anzusehen. Außerdem bemühte er sich, sie glauben zu machen, daß alle Leiden, die er ertragen und ausgehalten habe, zum Wohle und Glück der Menschheit seien". Abschließend wies er sich noch auf die "Passions-Möwe" hin, eine "gemeine und boshafte Schmähschrift", die von einem Fremden namens Meyer, einem großen und engen Freund Harrings, kostenlos auf der Insel verbreitet werde und in der der Gouverneur, der Geistliche und der Magistrat verunglimpft würden.

King übersandte dieses Schreiben noch am selben Tage dem Kolonialminister, <sup>77</sup> mit der Bemerkung, daß er sich vollkommen im Recht gefühlt habe, als er dies Urteil bestätigte, denn Harring sei alles andere als "friedfertig und ruhig". Als Beweis gab er die Äußerungen des von Harring gescholtenen Geistlichen W. Langenheim wieder, der mit Harring ursprünglich in sehr engem Verhältnis gestanden habe. Langenheim wußte zu berichten, daß Harring "einer revolutionären Vereinigung angehörte, daß er, wo immer er sich befand, bestrebt war, in verschiedenen Ländern eine Revolution zu entfachen und daß er aus Frankreich, Deutschland, Preußen, der Schweiz und verschiedenen anderen Staaten ausgewiesen worden sei. Dies, so sagte Langenheim, habe er von Harro Harring selbst gehört und weiter habe er beobachtet, daß Harring zu gewissen Zeiten durchaus geisteskrank sei. Das Buch mit der "Schmähschrift", gemeint ist die "Passions-Möwe", die King seinem Schreiben ebenfalls beifügte, "kann nur von einer geisteskranken Person geschaffen sein. Dieser Mann, Harro Harring, es tut mir leid es zu sagen, hat eine solch nichtswürdige Erregung unter den Bewohnern verbreitet, daß nur meine sofortige Anwesenheit sie davon abhielt, in aufsässigen Handlungen gegen den Magistrat loszuschlagen".

Daß eine eindeutige und unmißverständliche Rechtsgrundlage für diesen Fall nicht gegeben war, geht auch aus einem von King beigefügten Gutachten eines Beamten des Kolonialamtes aus dem Jahre 1816 hervor, in dem es heißt, daß die derzeitigen Gesetze Helgolands die Fortschaffung eines Verbrechens nach England, um ihn dort einzusperrn, nicht zuließen. Da englische Gesetze nicht angewandt werden könnten, empfahl der Beamte für die Zukunft eine zeitlich begrenzte Haft oder Vertreibung, sofern dies mit den bestehenden Gesetzen in Einklang sei.

Im Kolonialministerium wurde der von King als Abschrift beigefügte Erlaß von 1775 so ausgelegt, daß aus der Anweisung, die Strafe der Vertreibung solle nicht mehr auf Einheimische angewandt werden, nicht gefolgert werden dürfe, daß nun umherziehende Zigeuner, Juden, Bettler oder mit Haft belegte Fremde von der Insel entfernt werden könnten. Es blieb also nur das Gesetz von 1695. Man fand zwar, daß dieses Gesetz eher der Machtbefugnis des Gouverneurs entspräche als der des Magistrats, legte es aber doch so aus, daß die Abschiebung Harrings "als ein Fremder" gerechtfertigt sei. Um ganz sicher zu gehen schaltete der Kolonialminister das Justizministerium ein, dem man am 14. August sämtliche Berichte des Magistrats und des Gouverneurs schickte, mit der Frage, ob die Entfernung Harrings von der Insel legal gewesen sei.

Das Justizministerium erbat sich genauere Auskunft über die Machtbefugnisse des Helgoländer Gerichtes bei der Durchsetzung der Bestimmungen des Gesetzes von 1695. Der Kolonialminister übersandte dem Gouverneur daraufhin am 24. August den Bericht des Justizministeriums mit der Aufforderung, die Art der Amtsgewalt darzulegen, die das Gericht in diesem Fall beansprucht habe. Außerdem erbat der Minister eine Abschrift des Gesetzes von 1695. <sup>81</sup>

King folgte dieser Anweisung am 12. September <sup>82</sup> mit der Bemerkung, das Gesetz von 1695 sei ein

lokales Gesetz und nur für die Insel bestimmt. Der dänische König habe es einst gebilligt und die folgenden Monarchen hätten es bis zur Kapitulation der Insel 1807 stets bestätigt, so daß es fortwährend in Kraft gewesen sei. Die Gesetze und Gepflogenheiten seien den Einwohnern auch in den Artikeln der Kapitulationsurkunde garantiert worden und daher immer aufrechterhalten gewesen. Es gebe auf der Insel kein anderes Gericht als den Rat des Magistrats, der den dänischen Gesetzen zufolge die Macht habe, alle Gesetze und Verordnungen anzuwenden, die von der Englischen Krone gebilligt seien. Wie stets fügte der Gouverneur eine ausführliche Stellungnahme des Magistrats bei. Aus diesem Schreiben wird noch einmal ersichtlich, daß der Magistrat ausschließlich auf die Aufrechterhaltung seiner Autorität bedacht war, als er Harring von der Insel verwies. Man glaubte es sich leicht machen zu dürfen, da man wußte, daß Harring "aus dem größten Teil Europas verbannt" sei. - "Welches Recht kann er als Fremder beanspruchen, daß unsere arme Insel in Armut verfallen soll, indem sie im Gefängnis solche Subjekte ernährt, die überall den Frieden stören?" Die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Urteils und der Machtbefugnis des Gerichts wurde nur mit einigen allgemeinen Floskeln beantwortet wie: Das Gesetz von 1695 sei "normal und fundamental", es sei die "einzige und notwendige Grundlage jeder bürgerlichen Verfassung". "Können wir", schrieb der Magistrat, "die wir verpflichtet sind, jedermann zu schützen, ruhig und untätig bleiben, wenn wir sehen und auch lesen, daß Harro Harring unsere Gesetze in einer äußerst abscheulichen Weise mißbraucht, indem er uns raubt, was uns das allerliebste ist, die Ehre unserer Insel?... Wir mußten diese Bemerkung machen, damit Euer Lordschaft bedenken können, in welche Situation wir durch Harro Harrings leichtfertige und beleidigende Art, die Gesetze unserer Insel zu brechen, gebracht worden sind. So lange wie die Insel steht, hat man mit Sicherheit einen solchen Zustand weder gekannt noch erlebt". Im Mittelpunkt der Argumentation des Magistrats stand daher stets die Aussage, daß Harring die öffentliche Ordnung gefährde: "Harro Harrings Anstiftungen haben unsere früher friedliche Insel in Parteien gespalten. Frieden und Einheit sind gestört und es ist ein Zustand geschaffen, an dem wir jetzt schmerzvoll leiden und über den wir in Zukunft noch lange Grund haben werden, uns zu beklagen". Außerdem lebe man in der Angst, "daß als Folge der Agitation und Gesetzesbrüche Harrings die Insel ein Schlupfwinkel revolutionärer Rädelsführer werden könnte, von niedrig gesinnten und aufrührerischen Subjekten". Täglich müsse man mit ansehen, "ohne es verhindern zu können, daß Harro Harrings Freund Meyer weiterhin unsere Insel infiziert und demütigt,... indem er die gröbste und gemeinste Schmähschrift des so oft erwähnten Harro Harring verkauft und verteilt".

Um zu erfahren, ob diese Erklärung eine befriedigende Rechtfertigung sei, reichte Lord Glenelg die von King erhaltenen Unterlagen an den Generalbevollmächtigten und Kronanwalt Ihrer Majestät ("Her Majestys Attorney and Solicitor General")<sup>84</sup>, dem diese Auskunft offensichtlich genügte. Mit Datum vom 15. November übermittelte Lord Glenelg das abschließende Resultat an King: "daß der Rat des Magistrats der Insel Helgoland die Macht hatte, Harring als einen Fremden zu erklären und von der Insel zu entfernen und daß folglich die Entfernung von der Insel rechtmäßig war". Friedrich Oetker, der wohl beste zeitgenössische Kenner der Helgoländer Rechtsverhältnisse, hielt den gegen Harring verhängten Richterspruch für "durchaus nicht gerechtfertigt". In seinem 1855 erschienenen Standardwerk "Helgoland - Schilderungen und Erörterungen" schreibt er, daß er sich vergeblich danach umgesehen habe, "welches Gesetz einen solchen Richterspruch rechtfertigen soll".<sup>85</sup> Mit dem in Kings Bericht mehrfach erwähnten Edikt von 1695 sei wahrscheinlich die 1695 wiederholt bestätigte Landesbeliebung von 1615 gemeint, in der es in Artikel 19 folgendermaßen heißt: "Mag hier auch nicht wohnen, wer da will, der nur gelaufen kommt, welches von fremden Ausheimischen nimmer geschehen mag; doch Sommerszeit ihre Kaufmannschaft und Krügerei zu gebrauchen, vergönnen wir sie gerne". Nach Oetker bezieht sich diese Bestimmung aus dem Zusammenhang lediglich auf Beeinträchtigungen des Geschäftsbetriebs durch hanseatische Kaufleute und "kann für eine lebenslängliche Wegweisung von der Insel nicht angeführt werden".<sup>87</sup>

Harring wurde also ein Opfer der Willkür der Helgoländer Behörden, die, um ihn loszuwerden, ihre eigenen Gesetze und ihr eigenes Rechtssystem ad absurdum führten. Da Harring die Unzulänglichkeit des helgoländer Rechtswesens bekannt war, hatte er die Anwendung englischer Gesetze gefordert, was jedoch nicht möglich war, da Großbritannien ja die autonome Landschaftsverfassung der Insel bestätigt hatte.

Das erlittene Unrecht machte Harring so betroffen, daß er sich im Juni 1839 einem englischen Gericht in London stellen wollte, in der sicheren Annahme, daß er rehabilitiert werde. Für die englischen Behörden war der Fall mit der Bestätigung des Urteils durch das Justizministerium abgeschlossen.

#### IV.

Während Harring in Jersey auf einen für ihn günstigen Ausgang des Rechtsstreites wartete, schrieb er mehrere literarische Werke. In der biographischen Episode "Die Insel des Verrats" gab er eine lebendige Schilderung der Ereignisse auf Helgoland. Die Erfahrungen seines Aufenthaltes flossen auch in die Novelle "Der Kaper von Dünkirchen auf Helgoland"<sup>88</sup> ein. Die Handlung spielt auf Helgoland in der letzten Dänenzeit. Im Mittelpunkt steht ein französischer Marineoffizier und Freiheitsheld, der von Helgoland aus mit seinen Schiffen die englische Handelsflotte angreift. Ferner schrieb Harring ein dreiteiliges satirisches Gedicht "Britannia"<sup>89</sup> und einen Zyklus von Gedichten in deutscher Sprache, der 1839 in Straßburg unter dem französischen Titel "La Telyn (Harpe) d'un Scandinave" erschien. Dieser Band legt von seinen düsteren, von den Furien des Selbstmords und des Elends gequälten Seelenzuständen Zeugnis ab. Harring lebte auf Jersey niedergeschlagen und in dumpfer Verzweiflung. "Er sah Verrat durch alles und von allen", schrieb Mazzini, der ihn mit Rousseau verglich, der einst ebenfalls glaubte, daß sich alle gegen sein Leben verschworen hätten. Ein Grund für diese Verfolgungspsychose lag in dem Umstand, daß in dieser Zeit mehrere seiner Koffer mit Manuskripten und Wertsachen verloren gingen: "Nicht genug, daß die Feinde der Wahrheit... mich durch 18 Gefängnisse führten -

mich marterten auf alle Weise, auch mein letztes Eigentum sucht man mir zu rauben" schrieb er an Bissen.<sup>2</sup> In der Schweiz drohten die Manuskripte einer "Ausgabe letzter Hand" seiner sämtlichen politischen Gedichte von 1817-1836 verloren zu gehen, und ebenso das Manuskript zum dritten Teil seines dramatischen Werkes "Das Volk", weil er seine Schulden in Höhe von 15-16 Louis d'or nicht bezahlen konnte. Ein Koffer mit Papieren wurde in London angeblich von Spionen ausgeleert, ein zweiter Koffer wurde im August 1838 zwischen Ostende und London gestohlen und ein dritter Koffer mit Kleidungsstücken ging zwischen Helgoland und London verloren. Voller Verzweiflung flehte Haring Bissen an, er möge den berühmten Bildhauer Thorwaldsen, der soeben aus Rom nach Kopenhagen zurückgekehrt war, bitten, ihm bei der Auslösung seiner in der Schweiz festgehaltenen Manuskripte zu helfen, dieser sei schließlich Millionär und habe ihm als Jüngling in Rom einst seine Gunst bezeugt. Im Oktober des Jahres 1839 schrieb er auch persönlich, aber offenbar vergebens, an Thorwaldsen:

<sup>1</sup>Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß ich meine Kraft des Wortes der heiligen Sache der Menschheit weihte, wo ich diese unterdrückt fand. Sie wissen vielleicht, daß ich mein Erdenglück und meine Ruhe, meinen Erwerb - mich selbst meiner Überzeugung opferte, welche mit Natur und Vernunft übereinstimmt. - Wiewohl ich nie ein Verbrechen begangen gegen unsere dänische Regierung, ward mir, wie Ihnen bekannt seyn wird, durch russische Vorherrschaft die Rückkehr in unser Vaterland untersagt. Ich lebe in der Fremde - ohne Mittel der Existenz -... An wen soll ich mich wenden, äußere Ruhe - zu erlangen - meine Manuskripte aus den Händen gewissenloser Gläubiger zu retten...? Ich wünsche und erbitte kein Geschenk - ich wünsche irgendeinen Vorschuß auf das Capital meiner Werke, die ich hinterlasse und die einen Wert behaupten werden".<sup>92a</sup>

Zu Anfang des Jahres 1839 verfaßte Haring auf Jersey zwei Zeitungsartikel über Helgoland, die die französisch-sprachige Zeitung "L'Impartial" am 9. Januar und 6. Februar 1839 druckte. Auf eigene Kosten ließ er 60 Separatdrucke antertigen, die er "an alle Journale in Frankreich und England" versandte, "welche die Volkssache vertreten".<sup>93</sup> Außerdem schickte er Exemplare an den "Altonaer Mercur" an das Colonial Office in London, an seine Freunde auf Helgoland und sogar an den Gouverneur. Der konservative "Altonaer Mercur", dem jede republikanische Idee abhold war, griff die erste Zeitungsnotiz auf, gab sie aber nur ironisch und abfällig kommentiert wieder (22.1.1839):

In der Französ. Zeitung der Insel Jersey vom 9. Jan. findet sich ein Aufsatz des bekannten Harro-Harring über seine gewaltsame Entfernung von Helgoland, der für diejenigen, welche die Ursachen und Umstände jener Entfernung näher kennen, ein ergötzlicher Beitrag zu der Geschichte der fixen Ideen und jener verzerrten Darstellungen ist, worin ein intrigantes, schweifendes Leben und eine mit Überspannung gepaarte Eitelkeit, wie Harro Harrings nur verfallen kann. "Verbannt und geächtet von Rußland und anderen europäischen Mächten", habe er nach 17 jährigem Aufenthalt in der Fremde sich auf der Insel Helgoland (H=H. ist ein schleswigsch. Friese von Geburt) nieder gelassen. Kaum dort angekommen sey, er der Gegenstand der Intriguen der geheimen Polizei des Auslandes geworden, die offenbar die Absicht gehabt, ihn entweder zu entfernen, oder sich seiner Person zu bemächtigen. Da man ihm rücksichtlich seines Betragens nicht habe beikommen können, so habe man einen aufreizenden Agenten (un agent provocateur) zu Hilfe genommen und dieses Werkzeug sey ein Maler von Berlin gewesen. Dieser habe damit angefangen, ihn zu insultieren bei Gelegenheit einer Mütze, die ihm verloren, und eines geliehenen Buches, das er ihm zerrissen. Das Resultat sey gewesen, daß er eine Citation vor Gericht erhalten u.s.w. u.s.w. (Jedermann auf Helgoland kennt den talentvollen, heiteren und höchst unschuldigen Maler, der sich dort seit der letzten Saison und vielleicht längere Zeit als ihm anfangs lieb war, mit Seeskizzen beschäftigte. Wirklich sollen obige Puerilia vorgefallen seyn, auf die Harro-Harring eine Herausforderung auf Pistolen folgen ließ.) Auch der Pastor und die Pastorin auf Helgoland gehören zu den Polizeiagenten! Unterzeichnet ist der Aufsatz: Harro-Harring, genannt Kasimirowicz, Ex-Offizier der Russischen Garde.

Mehr noch als diese Notiz erregte die Passivität seiner Freunde Harrings Unmut, die seiner Meinung nicht entschieden genug für ihn eintraten. Im zweiten Artikel des "Impartial" kündigte er u.a. seinen erneuten Besuch auf Helgoland an, da von einer Verbannung auf immer nie die Rede gewesen sei".<sup>94</sup> Doch vergeblich wartete Haring darauf, daß die Freunde seine Zeitungsberichte ins Deutsche übersetzten und drucken ließen. Vor allem aber fand er es unerträglich, daß auf Helgoland keine eigene Zeitung existierte: "Die Helgoländer wollen nicht frei sein", schrieb er an Andresen, "sie wollen selbst keine Finger rühren keinen Heller zu einer Presse herschießen, keinen Heldenmuth ein Blatt herauszugeben, und wenige hätten auch das Talent dazu - Busche müßte handeln als Mann. Er müßte ein Blatt redigieren er als Bürger. - Ich - was mich betrifft - habe mehr als Helgoländer gethan als irgend einer thun würde an meiner Stelle - in solcher Lage wie ich."<sup>95</sup> Ausführlicher äußerte sich Haring in einem Brief an Todsén über die Helgoländer Verhältnisse:

"Als ich im Herbst 1837 mich vorbereitete zur Reise nach Helgoland geschah es in der sicheren Voraussetzung, dass dort eine Druckerei bestehe. Weder

ich noch sonst ein vernünftiger Mensch in England konnte sich vorstellen, dass eine Insel seit 1807, seit 30 Jahren Englisch sey, ohne die erste und wichtigste Freiheit der englischen Institutionen zu benutzen - ohne eine Presse errichtet zu haben die eigenen Institutionen zu schützen, wie jede andere Engl. Insel z.B. Jersey, Guernsey, Malta - ja sogar die Shetlandischen Inseln. - Erkundigungen und Fragen in London, ob eine Presse in Helgoland sey, wurden mir sogar übel genommen durch ganz einfache Logik derer, welche sich Helgoland als eine englische Insel dachten. -- Ich kam nun nach Helgoland, nachdem ich siebzehn Jahre im Kampf der Völkerfreiheit Europa gesehen. Grosser Gott! - Wie fand ich diese Insel! - Was sollte ich von einer Insel denken, die sich alle ihre Rechte, ihre letzte Freiheit durch einige Schreiber hat entreissen lassen und die das einzige und sicherste Mittel irgend ein Recht zu schützen, die Freiheit der Englischen Presse nicht kennen will? - So tief gesunken fand ich kein Volk, kein Völklein in Europa, so wenig Selbstvertrauen, so wenig Muth und Kraft fand ich nirgends. - Ich ward gemishandelt dort, wie noch kein Flüchtling jemals auf englischem Boden gemishandelt worden; ich brauchte alle Mittel der Oeffentlichkeit und des Rechtsganges in England zu meiner Rechtfertigung zur Ansprache der Justiz: allein ich bin arm und der Gouverneur hatte Mittel - seinen Abschied zu fordern und durch Protection die Sache im Colonial Office zu unterschlagen indem er Alles auf den Magistrat schob. -- Das Wort Magistrat und Gesetz hat auf englischem Boden zumal in England, Gewicht, weil der Magistrat vom Volk gewählt, das Volk repräsentiert, wie die Landesrepräsentanten, die Stände aller Inseln, das Parlament etc. - Der Magistrat und die Pfaffen sandten schmachvolle Lügenberichte nach London, von Gesetzen der Insel schwätzend, die nicht existieren. - Wie denkt nun der Engländer vermöge seiner praktischen Logik? - : "Helgoland ist seit 30 Jahren Englisch, die Institutionen der Insel sind durch Capitulationen garantiert, und obendrein sind der Insel alle englischen Nationalrechte und jede englische Freiheit gesichert. - Besteht nun Helgoland 30 Jahre unter englischer Flagge, ohne die Rechte und Freiheit Englands zu benutzen, mein Gott wie sollen wir einer Insel die Freiheit aufdrängen, die sie mit Händen u Füßen zurückstößt?" - Ist gegen diese Logik etwas einzuwenden? - steht Helgoland nicht unter derselben Categorie wie Jersey, Guernsey, Malta usw. - Findet auf irgend einer dieser Inseln solche Willkür solche Schmach statt, wie auf Helgoland?" 96

Anfang Februar 1839 übersetzte Harring seine französischen Zeitungsberichte über Helgoland persönlich ins Deutsche. In diesen Wochen hoffte er, daß ihm Freunde in der Heimat erneut die Mittel zur Verfügung stellten, damit er nach Helgoland zurückkehren könne.

Trotz des Aufenthaltes auf Helgoland und der mit der Verweisung verbundenen Querelen verlor Harring seine übergeordneten revolutionären Ziele nicht aus den Augen. Bereits im Dezember des Jahres 1837 hatte er für einige Wochen Helgoland verlassen, um in Brüssel den Kontakt zu den internationalen Revolutionären zu festigen. Aus den Geheimberichten eines Metternich-Agenten geht hervor, daß Harring an den revolutionären Umtrieben starken Anteil nahm und unter den Deutschen an Ansehen und Tätigkeit wieder sehr gewonnen hatte. Den Berichten zufolge hielt sich Harring in erster Linie in der Gemeinschaft der Polen auf, hatte aber auch mit Bianco, einem Anführer des Savoyer Zuges, Umgang. In Brüssel lebte er in sehr gedrückter Lage und sah sich gezwungen, die Freimaurerloge um Unterstützung anzugehen. Ebenso unbemerkt wie er Helgoland verlassen hatte, muß er dorthin zurückgekehrt sein.

Von Jersey aus fuhr Harring im Februar 1839 ein weiteres Mal nach Brüssel. Er wurde zwar bei seiner Landung in Ostende aufgehalten, jedoch nach Vorzeigen seiner Papiere wieder freigelassen. Harring war zu diesem Zeitpunkt überzeugt, daß Europa nicht mehr lange ruhig bleiben werde, erneut wollte er daher hinein, "wohin die Pflicht mich ruft - u. sterben". 98 Belgien war jetzt für die Flüchtlinge das, was die Schweiz im Jahre 1836 war, hier hatten sich, wie es in einem Spitzelbericht heißt, "im Laufe der letzten Zeit die meisten Koryphäen des geheimen Assoziationswesens" eingefunden. In Brüssel setzte sich Harring sogleich mit Rauschenplatt, einem der Anführer des Frankfurter Wachenturms und mit Bianco in Verbindung. Neben diesen befanden sich weitere namhafte Teilnehmer des Savoyer-Zuges in Brüssel, sowie die Führer des demokratischen Polenclubs Lelewel, Ledochowski und Pulawski, auch Cavaignac, einer der Anführer der Juli-Revolution von 1830 kam aus London hierher.

Walter Grab vermutet, daß Harrings zweiter Aufenthalt in Brüssel mit den Vorbereitungen August Blanquis und seiner "Société des Saisons" zu einem Umsturz in Frankreich in Verbindung stand. Es ist denkbar, daß Harrings revolutionäre Genossen ihn benachrichtigten, damit er mitmache. Die Geheimgesellschaft unter Blanqui wollte die politische Macht durch den Handstreich einer kleinen Minderheit opfermutiger Revolutionäre an sich reißen. Ein solches Konzept entsprach den politischen Vorstellungen Harrings, der sich in Brüssel außerordentlich konspirativ verhielt und wie stets bei derartigen Planungen konsequent schwieg. An dem Putsch Blanquis am 12. Mai 1839 nahm nur eine kleine Schar - einige hundert Mann - von kampftschlossenen Revolutionären teil. Die unvorbereiteten Massen blieben jedoch dem Aufstand fern, der trotz heldenhaften Kampfes schnell zusammenbrach. Ob und inwieweit Harring in die Vorbereitungen dieses Unternehmens eingeweiht war, läßt sich bislang nicht klären. In den Tagen des 12. und 13. Mai 1839, als der blutige Aufstand innerhalb weniger Stunden scheiterte, war Harring jedenfalls nicht in den Straßen von Paris.

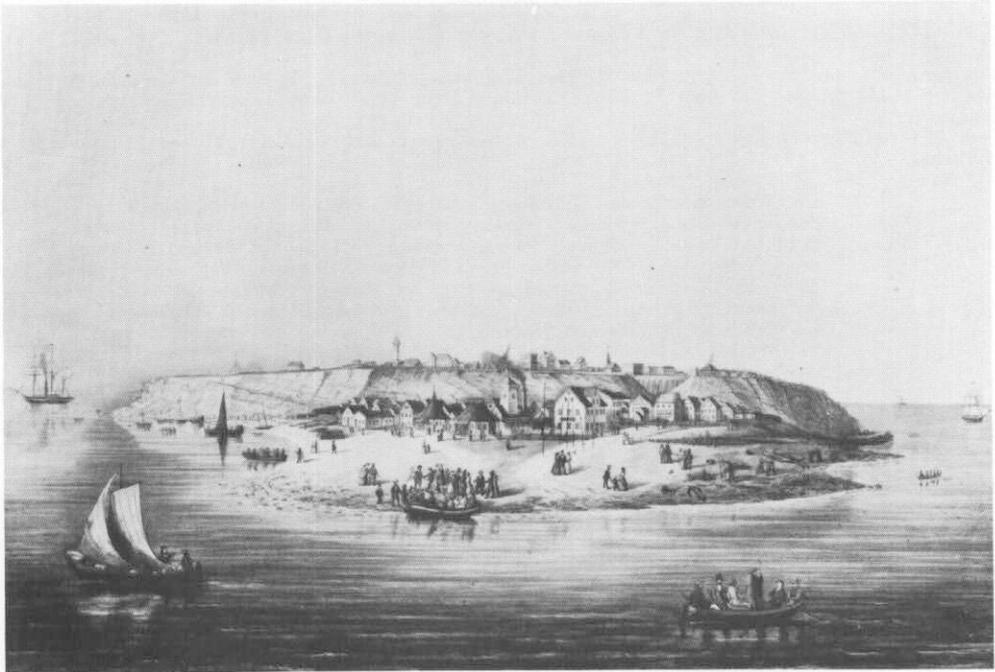


Abb. 3 Totalansicht von Helgoland vom Meere aus gesehen, um 1840  
Lithographie im Verlag von Chr. Mahler, St. Pauli.  
Städtisches Museum Flensburg

V.

Nach Jersey zurückgekehrt, wurde Harring mehr und mehr bewußt, daß er in seinem Streit mit dem Gouverneur kaum einen Erfolg erzielen würde. Trotzdem berief er abermals einige Freunde und Verwandte nach Helgoland und segelte am 21. April, versehen mit einem Pass, den ihm der Gouverneur von Jersey ausgestellt hatte, auf der englischen Brigg "Hebe" von Jersey in die Elbmündung. Hier fand er ein helgoländer Fischerboot, mit dem Namen "Patriot", das von dem helgoländer Landesältesten Jasper Peter Michels geführt wurde, der ihn auf ein Signal hin an Bord nahm und am Abend des 1. Mai auf Helgoland absetzte. Harring war der festen Ansicht, daß der Gouverneur es nicht wagen würde, noch einmal so zu reagieren wie vor einem Jahr, doch er brauchte nicht lange, um festzustellen, daß er sich gründlich geirrt hatte.

Als die Kunde von Harrings Rückkehr am nächsten Morgen den Gouverneur erreichte, wurde der Schiffer Michels zum Gouverneur zitiert. Widerstrebend verpflichtete sich Michels schriftlich, Harring vor 12 Uhr mittags desselben Tages nach Cuxhaven zu schaffen. Um diesen Befehl ausführen zu können, erhielt Michels die Unterstützung des Gerichtsdieners und eines Polizei-Officianten. Laut Gerichtsprotokoll trafen sie "diesen gefährlichen Menschen, der seit seiner Verbannung die schändlichsten und unbegründetsten Verläumdungen zum Nachtheile des Herrn Gouverneurs, des Magistrats und des Predigers, sowohl in Zeit- als auch in Flug-schriften veröffentlicht" hatte, im Hause des Gastwirts Michel P. Mohr an.<sup>100</sup> Es gelang Michels, Harring auf gütlichem Wege bis an das am Strand bereitliegende Boot zu eskortieren. Inzwischen hatte Harring durch einen Sohn des Peter Franz seinen in Jersey ausgestellten Reisepass vorlegen lassen, der jedoch nicht "respectirt" wurde, da er "in gewöhnlicher Form" abgefaßt sei und nicht zum ungehinderten Aufenthalt berechtigt. Harring wurde nun gewaltsam auf das Boot geschafft, mit dem er gelandet war. In der Eile, in der alles geschah, hatte man einen der Koffer Harrings an Land vergessen, der ihm mit einem zweiten Boot nachgeschickt wurde. Als sich dieses zweite Boot zur Rückkehr wendete, nutzte Harring einen unbeobachteten Augenblick und sprang in der Höhe der Badeinsel über Bord.<sup>101</sup> Der Nichtschwimmer Harring wollte lieber sterben, als in die Hände der preußischen oder russischen Behörden fallen. Von den Mannschaften der beiden Boote wurde er jedoch schnell aus dem Wasser gezogen und erschöpft ins Boot gelegt. In einem Polizeibericht, den das Hannoversche Außenministerium an die Preußische Central Behörde weiterleitete, sind diese wie auch die folgenden Ereignisse detailliert wiedergegeben:

Auf sein dringendes Bitten... ließen sich die Leute bewegen, ihn wieder auf Helgoland zu landen, um die Hülfe eines Arztes zu erlangen. Er legte sich zu Bette (in Mohr's Hotel) und ein Arzt ward eiligst gerufen. - Doch kaum ist die Behörde hiervon benachrichtigt, als auch sogleich die dringendsten Befehle wiederholt werden, ihn jeden Falls fortzuschaffen. Ungeachtet

der Erklärung des Arztes, daß er krank sei, und trotz seiner Bitte um Aufschub und heftigen Protestierens, wird er aus dem Bette geholt.<sup>102</sup>

Das Gericht lehnte das Gutachten des Arztes ab, obwohl es darin hieß, "daß der Gesundheitszustand des vor 1 1/2 Stunden aus dem Wasser gezogenen Harring dessen augenblickliche Abschiebung nicht erlaube".

Aus dem Gerichtsprotokoll geht hervor, daß der Gouverneur und der Magistrat keine Zeit verlieren wollten:

Unter den obwaltenden Umständen, und besonders zur Vorbeugung nachtheiliger Folgen des sich vielfach regenden unzeitigen Mitleids der niedern ununterrichteten Volksklasse, denen er in seinem Nichts als Aufruhr und Empörung predigenden Schriften glauben gemacht: er sei ihrentwegen verbannt und dulde die Leiden an ihrer statt, weil er sie habe vom vermeintlichen Drucke der Behörde befreien wollen, konnten die so gemachten Vorstellungen, so wenig als die zuletzt von Jacob Erich Franz gemachte Bitte: dem Harring, welchem alles Geschehene leid sei, und der jetzt gelobe, sich als ruhiger und friedlicher Einwohner zu verhalten, nicht berücksichtigt werden; vielmehr wurde wiederholt verfügt, den Harring ohne weitere Zeitverluste von der Insel zu spediren, welches denn auch zuletzt gegen 2 Uhr Nachmittags nach seinerseits fruchtlos versuchten Ausflüchte und Hinhaltungen zum Zeitgewinn, geschah;<sup>103</sup>

Während des erneuten Versuchs, Harring von der Insel zu schaffen, versammelten sich viele Leute, wobei es nicht an drohenden Äußerungen des Widerstandes gegen die Abschiebung Harrings fehlte. Harring "versuchte durch Ansprache, das Volk zu seiner Befreiung zu bewegen... einige Leute des Pöbels" machten auch Miene, ihm beizustehen, um die "vom Gericht für nothwendig erachteten Maßregeln" zu verhindern.<sup>104</sup> Einer der am Strand stehenden Jünglinge rief ihm zu: "Die höchste Kraft ist des Menschen Geist!"<sup>105</sup> - ein Motto, das sich über zahlreichen Schriften Harrings befindet.

Das Gerichtsprotokoll vermerkt, "daß Peter Amkens Beuling und Hinrich Ralfs Ohlsen thätliche Hand an dem Harro Harring legten und auf diese Weise den Versuch machten, den letzteren mit Gewalt aus den Händen der Polizei Bedienten zu befreien, der empörende Aufruf des P.A. Beuling an andere Anwesende sich zu ihm zu gesellen und die Abführung des Harring zu verhindern blieb glücklicherweise ohne nachtheilige Folgen, indem die Mehrzahl aus friedliebenden Einwohnern bestand und sich nicht in der Sache mischten."<sup>106</sup>

So ging die Einschiffung doch vor sich. Die ganze Begebenheit dauerte nur wenige Stunden. Die Fischer, die Harring in seinem Verfolgungswahn für Handlanger der russischen Geheimpolizei hielt, bat er inständig, ihn nicht an der dänischen Küste abzusetzen. Er hoffte, beim Neuerker Leuchtturm das Dampfschiff von Hamburg nach Le Havre anzutreffen. Noch an Bord der Schaluppe schrieb er an Andresen, v.d. Busche und Peter Franz einen Brief, dem er das Gewicht eines Testaments beimaß: er bedrängte seine Freunde die auf Helgoland befindlichen Bücher und Schriften in Nordfriesland und Dithmarschen zu verkaufen, damit er seine Schulden bei einem polnischen Flüchtling zurückzahlen könne und in Frankreich über die allernotwendigsten Geldmittel verfüge. Zugleich bat er sie, in einem patriotischen Blatt über die neuerlichen Ereignisse auf Helgoland zu berichten.<sup>107</sup> Als die Fischer in der Elbmündung die Hamburger Galeasse "Die Hoffnung" antrafen, die sich auf dem Weg nach Bordeaux befand, brachten sie Harring an Bord.<sup>108</sup> In der französischen Hafenstadt wurde ihm Asyl gewährt.

Auf Helgoland hatten die Vorgänge bei der Abschiebung Harrings noch ein Nachspiel. Noch am selben Tag trat das Gericht zusammen und erließ die öffentliche Bekanntmachung:

"daß kein hiesiger Einwohner den Harro Harring weder vom festen Lande, noch von einem Schiffe hieselbst ans Land setzen soll, bei Vermeidung aller daraus entstehenden nachtheiligen Folgen, der Verpflichtung denselben wieder von der Insel zu schaffen, und Erlegung aller willkürlicher gerichtlich auferlegter Geldbrüche. -"<sup>109</sup>

Am Tag darauf wurden fünf Helgoländer vor Gericht geladen, die an dem "Befreiungsversuch" Harrings beteiligt waren.<sup>110</sup>

Peter Amkens Beuling erklärte:

"er könne nicht läugnen dem Harro Harring thätigen Beistand bei seiner gestrigen Abführung geleistet zu haben; sei durch den Hülfeseruf des letzteren in augenblicklicher Aufregung des Gemüths, dazu veranlaßt, ohne weiter an die Folgen zu denken; die unglückliche Lage des von allen seinen Freunden verlassen Verbannten sei der einzige Beweggrund seiner unüberlegten Handlung; erinnere sich nicht: an der Theilnahme seiner Einmischung aufgefordert zu haben" -

Hinrich Ralfs Ohlsen gestand:

"dem Harro Harring am Arme gefasst zu haben, um dessen polizeiliche Abschiffung zu verhindern; wisse nichts zu seiner Entschuldigung anzugeben, als daß er vielleicht zu viel Brantwein getrunken, sei ganz unbesonnener Weise dazu gekommen." -

Michael Jan Kruse und Friedrich Arend erklärten:

"Peter Amkens Beuling habe ihnen bei Namen gerufen sie möchten die Exilierung des Harring, so wie er mit Gewalt verhindern, und ihm in diesem Vorhaben thätigen Beistand leisten - hätten es aber nicht gethan, sondern sich ganz passiv verhalten."

Jan Cl. Wedder schließlich erklärte: er

"habe dem Michel Schott Rickmers, welcher von dem Schiffer Michels requirirt worden den Harro Harring nach dem festen Lande zu bringen, gescholten er sei kein guter Patriot daß er einem wohlthätigen Mann wie Harring, der seines Dafürhaltens nach vielen Armen Gutes thue, zu seiner Verbannung mitbefördere."

Der Gouverneur nahm die Vorfälle bei der Abschiebung Harrings sogleich zum Anlaß, seine dringende Forderung nach einer kleinen Militärgarnison von 30 Mann noch einmal zu unterstreichen, er verwies dabei auf jene

"schlechten Charaktere (insbesondere Deutsche), die hier regelmäßig Zuflucht nehmen, um der Verfolgung in ihrem Heimatland zu entgehen und die kaum etwas anderes tun als die Leute irrezuführen und bestrebt sind, sie gegen die bestehenden Autoritäten der Insel aufzuhetzen."<sup>11</sup>

In Bordeaux lebte Harring die ersten zwei Monate ohne jede Nachricht von seinen Freunden. In seiner Not hatte er sich mit geringem Erfolg der Porträt- und Genremalerei zugewandt. Verzweifelt, dem Selbstmord ebenso nahe wie dem Wahnsinn, überschüttet er selbst diejenigen, die ihm bis zuletzt beigestanden hatten, mit bittersten Vorwürfen:

Kein Freund trat auf als Mann und Mensch, das Leben eines Menschen zu schützen, Kraft Recht und Gesetzes - ehrlos feige verkrochen sich die Männer auf Helgoland hinter den Schürzen ihrer drohenden Weiber - und nur ein Greis ein Jüngling u einige weibliche Wesen zeigten Theilnahme u. Muth an meinem Sterbebette - So ward ich fortgeschafft. Kein Freund bestieg ein Boot, neben mir her zu rudern - Niemand schien die Frage zu empfinden: "Was soll nun aus ihm werden? Hat er Geld bei sich, sich im möglichen Falle zu retten? ... Die Feder fiel mir vorgestern aus der Hand - was und an wen soll ich noch schreiben? Worüber mich noch beklagen? Über Gott dass er mich erschaffen? Über meinen Vater dass er mich zeugte? Die Waltung Gottes erkenne ich mehr und mehr auf diesen Stern warf unter Geschöpfe die weder ihn noch mich begreifen ... Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als dass mir das ganze Verfahren der Helgoländer Behörden seither recht menschlich vorkommt, im Vergleich mit, dem unmenschlichen Schweigen der Freunde und Verwandten im Vaterlande."<sup>11,12</sup>

Was mir am 2. May auf Helgoland wiederfahren, ist schändlich und infam, allein es war eine freche Willkür von Seiten meiner Feinde u. diese verletzt mich nicht so sehr, wie das kalte Schweigen meiner Freunde im Vaterlande. Suchten die Helgoländer mich zu ermorden und gelang der Mord ihnen nicht, so ist es zehnfacher Mord von Seiten jedes Freundes im Vaterlande mich hier, nach solchem Ereignis, ohne Brief ohne Hilfe zu lassen. - Werden die letzten Worte eines Menschen so verhöhnt, der gezwungen wird durch Despotismus sich das Leben zu nehmen, dann habe ich nichts mehr zu sagen. Ich bin kein Bettler. Ich habe von meinen Werken genug nach Helgoland gesandt, um durch Absatz im Vaterlande Mittel zu erlangen. Seit Jahr und Tag ist nichts geschehen jenseits der Eider, jene Werke zu Geld zu machen ... Wer im Vaterlande Mittel hat, mich kennt u mir nicht helfen will, der möge auf seinem Mammon verfaulen, er möge in seiner Todesstunde tausend Mark hinterlassen in baarem Gelde  $\mu_1$  mit dem Bewußtseyn an meiner Ermordung geholfen zu haben - verrecken.

Harring, der am 16. Mai in Bordeaux eingetroffen war, verfaßte am 18. Juni in französischer Sprache eine "Erklärung", in der er die alten und neuerlichen Ereignisse auf Helgoland darlegte und verlangte, daß sein Fall in London nach englischem Recht aufgerollt würde:

"Ich will dem Gesetz nicht entlaufen. Wenn ich schuldig bin, will ich gerecht verurteilt werden, aber ich will mich nicht an das Schwert der Unterdrück-

kung verkaufen lassen... Die englischen Autoritäten mögen mich rufen, damit ich gerecht und nach den Gesetzen des Landes beurteilt werde, und ich werde mich nach London begeben, damit man mir die Anklagepunkte bekannt gebe, die gegen mich verfasst sind. Ich werde darauf antworten, aber ich verlange, daß man nicht mehr hinterlistig agiere, daß man diese ungerechten Handlungen beende, die des englischen Charakters unwürdig sind, dass man sich an legale Formen halte, die nicht die Verläumdung, den Verrat und die Böswilligkeit als Stützen haben."<sup>114</sup>

Harring wandte sich noch einmal an Lord Stuart und bat mit Nachdruck darum, daß die Vorgänge veröffentlicht würden.<sup>115</sup> Durch Lord Brougham sollte die Sache nun auch vor das Parlament gebracht werden, aber alle Bemühungen Harrings verliefen letztlich im Sande.

Aufgrund der Berichte von Helgoland weigerten sich die englischen Behörden zunächst, Harrings monatliche Pension als Mitglied der polnischen Emigration auszus zahlen. Harring schickte eine gedruckte Erklärung nach London, worauf die Behörden in Jersey Informationen über Harring einzogen. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß der englische Gesandte in Bordeaux, Konsul Scott, Harring am 16. Juli 26 Pfund aushändigte, was der Pension als polnischer Flüchtling für ein Jahr entsprach. Durch diesen Vorgang fühlte sich Harring in gewisser Weise rehabilitiert. Wenig später wurde der Gouverneur von Helgoland, Sir Henry King, abgelöst, aber das hatte andere Gründe als die Auseinandersetzung mit Harring.

Auch in Bordeaux lebte Harring in bitterstem Elend. Er arbeitete an seiner Biographie und schrieb ein historisches Drama "Moses zu Tanis", das er den Manen Ludwig Börnes widmete. Zu Beginn des Jahres 1840 ging es Harring materiell und psychisch noch immer so schlecht, daß er seinen Freund Bissen erneut um Hilfe rief: "Meine Lage in Bordeaux ward derart hilflos und peinlich, daß ein Schritt geschehen müsse, sie zu enden. Seit Monaten ohne allen Erwerb, ohne Nachricht von meinen Freunden im Vaterlande, überall bestohlen und betrogen... kämpfte ich seither gegen die Furie des Selbstmords, die keine Nacht mein Lager verläßt. Es ist ein schauderhaftes Loos zu leben als Verbannter."<sup>117</sup>

Nach einigem Zögern ermutigte ihn daher die Nachricht vom Thronwechsel in Dänemark, den neuen König Christian VIII., der als Kronprinz dem jugendlichen Harring wohlgesonnen war, um Asyl im Vaterlande zu bitten. Doch als ihn die englische Wochenzeitschrift "The African Colonizer", die sich für die Abschaffung der Sklaverei einsetzte, damit beauftragte, in Brasilien die Lebensbedingungen der Sklaven zu studieren,<sup>118</sup> nahm er, ohne eine Antwort aus Kopenhagen abzuwarten, das Angebot eines deutschen Kapitäns an, ihn als Dolmetscher nach Rio de Janeiro zu begleiten. Der tiefere Grund für Harrings plötzliche Abreise lag in dem Gefühl des Nichtverstandenseins. Harring verließ Europa, weil er hier das revolutionäre Feuer erlöschte sah, und mehr noch, er fühlte sich von denen, für die er kämpfte, "verkannt, verhöhnt, geächtet, bestohlen und seiner Leiden verspottet."

Trotz der Abreise Harrings aus Europa lebten die Behörden auf Helgoland in der ständigen Furcht vor seiner erneuten Rückkehr. Wiederholt wurde das Verbot ausgesprochen, ihn nach der Insel überzusetzen.<sup>119</sup> Groß war daher der Schrecken der helgoländer Behörden, als das Hamburger Blatt "Der Beobachter" im Juli 1843 das Gerücht verbreitete, Harring kehre, da er seinen Prozeß gegen Gouverneur King gewonnen habe, nach Helgoland zurück "und beabsichtige auf dem rothen Eilande eine Buchdruckerei zu errichten, um von da aus den deutschen Continent mit Broschüren zu bombardieren."<sup>120</sup> Peter Franz, den Harring noch kurz vor seiner Abreise nach Brasilien der Mutlosigkeit gescholten hatte, hoffte inständig, daß diese Meldung der Wahrheit entspräche. Sein Brief vom 29. Juli 1843 an Todsden belegt, daß sich die politischen Verhältnisse auf Helgoland kaum gebessert hatten:

"... ich habe leider allen Glauben hier an Recht und Wahrheit verloren, seitdem ich Englands Colonial System kennenlernte, die Vernachlässigung gewahrte und die Rücksichtslosigkeit der Behandlung erfahren habe... doch Gott gebe, dass es wahr sei, mir ist er stets ein willkommener Gast obschon ich seine letzte Unklugheit nicht billigen und nicht unterstützen konnte, um nicht von zu starker Hand mit ihm zerdrückt zu werden, oder vielmehr Frau und Kind; ich hätte mich mit den Söhnen wohl durchgebissen. Wo lieber Herr Todsden bleiben seine Bücher, noch ist nichts angekommen. Ich hätte selbige gerne, doch die Hälfte der Bade Saison ist vorbei, nachher für die Insulaner oder von ihm ist der Absatz nicht zu hoffen, der einzelne interessirt sich nur noch für ihn, und der Lauf der Zeit... die alles vergessen lehrt, trifft und schont keinen und hat er noch so viel genützt, selbst seine Lieder sind hier unterdrückt, also der Zeitgeist ist schlecht,..."<sup>121</sup>

Im Jahre 1848 war der Zeitgeist jedoch wieder von revolutionärem Elan erfüllt. Auch das politische Leben der Insel Helgoland kam in Bewegung. Wie es 1794 zu unruhigen Auftritten der Lotsen kam so gab es 1848 Versammlungen, Anträge und Abstimmungen. "Was hätte Harring nicht alles anrichten können", schrieb F. Oetker, und in der Tat verbreitete sich, als Harring 1848 in der "Deutschen Marine Zeitung" noch einmal seine biographische Episode "Die Insel des Verrats" veröffentlicht hatte, auf der Insel erneut das Gerücht, "er wolle wieder nach Helgoland. Das wirkte wie ein Donnerschlag; denn noch lebten einige der Erzüngten. Doch Harrings Landung unterblieb, einige Unruhige wurden - wie Oetker schrieb - beruhigt."<sup>122</sup>

Harring hatte jetzt größere Aufgaben vor Augen. Im Juli 1848 kehrte er, nach 27 Jahren der Abwesenheit in seine Heimat Schleswig-Holstein zurück, um hier für die Idee einer groß-skandinavischen Einheitsrepublik zu werben. Der Empfang im nordfriesischen Tönning wurde für Harring zu einem wahren Triumph. Es war, wie Walter Grab schreibt, vermutlich der Höhepunkt seines Lebens<sup>123</sup>, als er nach so vielen Jahren der Abwesenheit auf heimatlichem Boden von den Landsleuten herzlich begrüßt wurde.

## Anmerkungen

- 1 Walter Grab: Harro Haring - ein Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit. In: Gert Mattenklott, Klaus R. Scherpe: Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz. Kronberg/Ts. 1974, S. 52f.
- 2 August Jäger: Der Deutsche in London, Bd. 1, Leipzig 1839, S. 91
- 3 Ulrich Schulte-Wülwer: "Für Freiheit, Gleichheit und Humanität" - Harro Haring, ein Revolutionär als Maler. In: Nordelbingen Bd. 48, 1979, S. 8
- 4 Itzehoer Wochenblatt 21. Jg. 1837, S. 8
- 5 Mazzini an seine Mutter, London 1. Sept. 1836. In: Guiseppa Mazzini: Scritti editi ed inediti, Vol. XII (=Epistolario Vol. V), Imola 1912, S. 87.
- 6 Harro Haring: Skizze aus London. Straßburg 1838, S. 101ff.- Alexander H. Everett: Harro Haring - A Biographical Sketch. In: Everett: Critical and Miscellaneous Writings. Boston 1846, S. 82f.- Über A. Jäger siehe: Otto Corvin, Erinnerungen aus meinem Leben. 3. Auflage, Leipzig 1880; Bd., S. 102
- 7 Mazzini an seine Mutter, London 10. Mai 1837. In: Guiseppa Mazzini: Scritti editi ed inediti, Vol. XIV (=Epistolario Vol. VI), Imola 1912, S. 4f
- 8 Haring: Skizze aus London, S. 67f
- 9 Bericht eines Polizei Agenten aus Frankfurt am 19. Mai 1837 an die Königliche Ministerial Commission zu Berlin. Deutsches Zentral Archiv Merseburg, Hist. Abt. II Rep. 77, VI, Lit. H., Nr. 74
- 10 A. Kasch-Reinbeck: Weiteres Material zur Beurteilung Harro Harrings. In: Jahrb. des Heimatbundes Nordfriesland, Bd. 24, S. 155f.- Vgl. Haring: Skizze aus London, S. 199f
- 11 Harro Haring's Werke, Auswahl letzter Hand, 1. Bd. New-York 1844, S. 132-134
- 12 Itzehoer Wochenblatt 21. Jg. 1837, S. 183f. - Vgl. Haring: Skizze aus London, S. 100f.
- 13 Jäger, S. 180
- 14 An Peters, London 13. Juli 1837 (NKS).- Vgl. Kasch-Reinbeck; S. 156.- Haring: Skizze aus London, S. 116
- 15 Haring: Werke, New-York 1844, 1. Bd. S. 135-138
- 16 An Bissen, London 24. August 1837 (NKS)
- 17 An Hoffmann und Campe, London 12. September 1837 (NKS).
- 18 Mazzini an seine Mutter, London 18. November 1837. In: Scritti Vol. XIV (=Epistolario Vol. VI), Imola 1912, S. 150
- 19 An Todsen, Helgoland 22. März 1838 (LB)
- 20 London 24. Mai 1837. Ehemals Berlin, Preußische Staatsbibliothek, heute Uniwersytet Jagiellonski, Krakow
- 21 An Vieweg, An Bord der Brigg 'Hebe', 28. April 1839. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sammlung Vieweg Nr. 659
- 22 Vgl. Harrings Brief an Reimer, Bordeaux 27. Mai 1839. Stadtarchiv Hannover, Autographensammlung Nr. 846
- 23 Helgoländer Gerichtsprotokoll, 6. April 1838, S. 938 (LAS Abt. 174, Nr.-15) und (PRO)
- 24 Friedrich Oetker: Helgoland - Schilderungen und Erörterungen, Berlin 1855, S. 321
- 25 Siehe Anm. 23. - Vgl. Lorenz Petersen: Zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung auf Helgoland. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 67, 1939, S. 139
- 26 englischsprachiges Korrespondenzblatt Henry Kings, 7. April 1838, S. 139 (LAS Abt. 174 Nr. 76) und (PRO)
- 27 King an Lord Glenelg, 11. April 1838. (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 144 (LAS Abt. 174 Nr. 76)
- 28 An Todsen, Helgoland 8. Mai 1838 (LB)
- 29 King an Lord Glenelg, 11. April 1838. (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 140 Abt 174, S. 76)
- 30 An Todsen, Helgoland 6. Mai 1838 (LB)
- 31 Nachträglich eingelebte Seite vom 24. November 1838 im Helgoländer Gerichtsprotokoll, ohne Seitenzahl (LAS Abt. 174, Nr. 15)
- 32 Magistrat an King, 11. April 1838. (PRO)
- 33 King an Lord Glenelg, 11. April 1838 (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 140 (LAS Abt. 174, Nr. 76)
- 34 Lord Glenelg an King, 26. Mai 1838. (PRO)
- 35 An Todsen, Helgoland 19. Mai 1838 (LB)
- 36 Harro Haring: Die Passions=Möwe - Psalmen eines Verbannten, London 1838, S.17f.
- 37 Ebenda, S. 5f.
- 38 Heinrich Sieveking (Hrsg.): Karl Sieveking 1787-1847, Lebensbild eines Hamburgischen Diplomaten, 3. Teil, Hamburg 1928, S. 339
- 39 Vgl. "Königlich privilegiertes Wochenblatt", Husum Nr. 16, 22. April 1838, S. 139
- 40 Vgl. Karl Glossy (Hrsg.): Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz (=Jahrbuch der Grillparzer Gesellschaft, 21. Jg., Wien 1912), S. 141
- 41 An Todsen Helgoland 14. Mai 1838 (LB)
- 42 Haring: Passions=Möwe, S. 33f.
- 43 10. Mai 1838. (PRO)
- 44 11. Mai 1838. (PRO)
- 45 An Todsen, Helgoland 14. Mai 1838 (LB). - Haring: Passions=Möwe, S. 37f.- Petersen, S. 131f.

- 46 Lord Glenelg an King, im Juni 1838. (PRO)
- 47 An Todsens, Helgoland 6. Mai 1838 (LB)
- 48 An Todsens, Helgoland 19. Mai 1838 (LB)
- 49 An Todsens, Helgoland 8. Mai 1838 (LB)
- 50 Vgl. Grab, S. 21
- 51 Ebenfalls in der "Hamburger Neuen Zeitung", Jg. 70, Nr. 119, 21. Mai 1838
- 52 An Todsens, Helgoland 4. Juni 1838 (LB)
- 53 "Hamburger Neue Zeitung", Jg. 70, Nr. 137, 12. Juni 1838
- 54 Abschriftlich im Korrespondenzprotokoll des Gouverneurs H. King, 6. Juni 1838, S. 143 (LAS Abt. 174, Nr. 76)
- 55 Harro Harring: Die Insel des Verrats - Eine biographische Episode. In: Harro Harring's Werke, 1. Bd. New-York 1844, S. 154f.
- 56 Christine Knupp: Heinrich Gätke, Ein Marinemaler auf Helgoland. In: Jahrbuch des Altonaer Museum in Hamburg, 11. Bd. 1973, S. 74
- 57 Magistrat an King, 7. Juni 1838. (PRO)
- 58 An Bissen, London 3. Juli 1838 (NKS)
- 59 Vgl. "Hamburger Neue Zeitung", Jg. 70, Nr. 142, 18. Juni 1838
- 60 Magistrat an King, 18. Juni 1838. (PRO)
- 61 King an Lord Glenelg, 18. Juni 1838. (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 144f. (LAS Abt. 174, Nr. 76)
- 62 Déclaration de Mr. Harro Harring. Bordeaux, le 18. Juin 1839, im Nachlaß Bissen (NSK).- Harro Harring: Biographisk Skitse - Inledning til 'Mit Levnet', Köbenhavn 1863, S. 20.- Ein Schreiben dieser Art befindet sich nicht in den Akten des Kolonialministeriums. Tatsächlich war es im Januar 1838 zwischen Harring und dem Ratmann Peter Cobess Reimers wegen ihrer Hunde zu einem Disput gekommen, der zu einer Ermahnung beider Hundehalter von Seiten des Gerichtes führte.- Magistrat an King, 18. Juni 1838. (PRO)
- 63 An Bissen, St. Helier, 9. Dezember 1838 (NKS)
- 64 An Todsens, London 3. Juli 1838 (LB)
- 65 Vgl. hierzu: Manfred Jessen-Klingenberg, Eiderstedt 1713-1864 - Landschaft und Landesherrlichkeit in königlich absolutistischer Zeit. Neumünster 1967 (=Quellen und Forschungen Bd. 53).- Reimer Witt: Die Privilegien der Landschaft Norderdithmarschen in gottorfischer Zeit 1559-1773. Neumünster 1975, (=Quellen und Forschungen Bd. 67)
- 66 Oetker (1855) S. 311
- 67 Petersen, S. 117
- 68 Petersen S. 115
- 69 Oetker (1855) S. 311
- 70 Petersen S. 128
- 71 Ebenda.
- 72 Friedrich Oetker: Verfassung und Recht auf Helgoland, In: Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft. Hrsg. von Georg Beseler, Reyscher und Wilda. 14. Bd., Tübingen 1853, S. 294.- Vgl. auch Oetker (1855), S. 299f.
- 73 Petersen S. 129
- 74 Petersen S. 118f.
- 75 Lord Glenelg an King, 16. Juli 1838 (PRO)
- 76 Magistrat an King, 30. Juli 1838 (PRO)
- 77 King an Lord Glenelg, 30. Juli 1838 (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 146 (LAS Abt. 174 Nr. 76)
- 78 Verfasst von Henry Goulburn, Colonial-Office, 12. Juni 1816 (PRO)
- 79 Notizen auf dem Brief Kings an Lord Glenelg vom 30. Juli 1838 (PRO)
- 80 Colonial Office an H.M. Attorney and Solicitor General, 14. August 1838 (PRO)
- 81 Lord Glenelg an King, 24. August 1838 (PRO)
- 82 King an Lord Glenelg, 12. September 1838. (PRO) und abschriftlich im Korrespondenzprotokoll S. 147 (LAS Abt 174 Nr. 76)
- 83 Magistrat an King, 11. September 1838 (PRO)
- 84 Colonial Office an H.M. Attorney and Solicitor General, 24. September 1838 (PRO)
- 85 Abschriftlich in einer nachträglich eingehafteten Seite im Helgoländer Gerichtsprotokoll, ohne Seitenzahl (LAS Abt. 174 Nr. 15)
- 86 Oetker (1855), S. 313, 454
- 87 Ebenda
- 88 Harro Harring's Werke, 1. Bd. New-York 1844, S. 139-160
- 89 Ebenda, Bd. 2, S. 1-120
- 90 Ebenda, Bd. 1, S. 307-333
- 91 Mazzini an seine Mutter, London 27. Dezember 1838. Scritti Vol. XV (=Epistolario Vol. VII), Imola 1913, S. 328
- 92 Siehe Anm. 63
- 92a An Thorwaldsen. Bordeaux, 6. Oktober 1839. Thorwaldsens Museum Kopenhagen
- 93 An Andresen, St. Heliers 10. Januar 1939 (LB)
- 94 An Peter Franz, Bordeaux 21. Juli 1839 (LB)
- 95 Siehe Anm. 93
- 96 An Todsens, St. Heliers 28. Januar 1839 (LB)
- 97 Glossy, S. 121, 139 und 158
- 98 Siehe Anm. 96

- 99 Briefliche Mitteilung von Walter Grab vom 6. März 1983
- 100 Helgoländer Gerichtsprotokoll 2. Mai 1839, S. 1016f., (LAS Abt. 174 Nr. 15)
- 101 Ebenda
- 102 Frankfurt/M. 14. Mai 1839. Deutsches Zentralarchiv Merseburg, Hist. Abt. II, Rep. 77, VI, Lit. H., Nr. 74
- 103 Siehe Anm. 100
- 104 Siehe Anm. 102
- 105 An Andresen, an Bord der Chaloupe 'Patriot'. 2. Mai 1838 (LB)
- 106 Siehe Anm. 100
- 107 Siehe Anm. 105
- 108 Die bei Karl Kirchner-Weimar: Runensteine - Literarische Charakterbilder aus dem 19. Jahrhundert, Berlin o.J. S. 64 geäußerte Bemerkung, Haring sei von Bord dieses Schiffes erneut ins Wasser gesprungen und habe sich nur unter der Bedingung retten lassen, daß man ihn mit nach Frankreich nehme, läßt sich nirgends belegen.
- 109 Siehe Anm. 100, S. 1017
- 110 Helgoländer Gerichtsprotokoll 3. Mai 1839, S. 1017f. (LAS Abt. 174 Nr. 15)
- 111 Englischsprachige Abschrift im Korrespondenzprotokoll S. 148 (LAS Abt. 174, Nr. 76)
- 112 An Todsens, Bordeaux 16. Juli 1839 (LB)
- 113 An Todsens sowie Magaretha, Gretchen und Anna Sieverts, Bordeaux, den 12. Juni 1839 (LB)
- 114 Déclaration de Mr. Harro Haring. Bordeaux, le 18. Juin 1839. Je ein Exemplar im Nachlass Bissen (NKS) und als Beilage zum Brief Harrings an Thorwaldsen vom 6.10.1839 in Thorwaldsens Museum Arkiv, Kopenhagen
- 115 Haring: Biografisk Skitse, S. 20
- 116 Ebenda.- An Peter Franz, Helgoland 21. Juli 1839 (LB)
- 117 An Bissen, 1. Februar 1840 (NKS).- Vgl. Schulte-Wülwer, S. 93
- 118 Schulte-Wülwer, S. 93
- 119 Oetker (1855), S. 457
- 120 P.C. Franz an Todsens, Helgoland, den 29. Juli 1843 (LB)
- 121 Ebenda
- 122 Oetker (1855), S. 451f.
- 123 Grab, S. 60

LAS = Landesarchiv Schleswig-Holstein

LB = Landesbibliothek Kiel

NKS = Ny Kgl. Samling, Königliche Bibliothek Kopenhagen

PRO = Public Record Office, London (CO 118/22 und 23)



Abb. 4 I. C. Wisby, Harro Harring, 1840  
Kupferstich. Landesbibliothek Kiel

# Autoren und Verleger

## Die Literaten von New-York und der Skandal um Harrings Roman »Dolores«

Perke Heldt

Über Harro Harrings mehr als vierjährigen Aufenthalt in New York ist bis heute nur wenig bekannt. Professor Carl Friedrich Schreiber von der Yale-Universität wollte "außerordentlich wichtiges Material über Harrings Tätigkeit in Amerika", insbesondere seine Beziehung zu der amerikanischen Schriftstellerin Sarah Margaret Fuller in einer Biographie veröffentlichen. Schreiber besuchte 1928 auch Schleswig-Holstein, um Harrings Geburtsort und die Stätten seiner Jugend persönlich kennenzulernen. Schreibers Arbeit ist leider nie erschienen.

Obwohl Harring von April 1842 bis September 1843 in Rio de Janeiro nur schlecht von seiner Malkunst hatte leben können und von Depression, Verzweiflung und Heimweh geplagt wurde, sind es nicht materielle Gründe, die für seine Reise nach New York ausschlaggebend sind. Harring sollte vielmehr eine politische Mission erfüllen. Er hatte sich von Rio de Janeiro aus mit Guiseppe Garibaldi, der in Uruguay für die Unabhängigkeit kämpfte, in Verbindung gesetzt und erfahren, daß die Brüder Bandiera in Italien einen Aufstand planten. Um diese Bewegung zu unterstützen sollte Harring von New York aus italienische Freiwillige mit einem Schoner nach Genua begleiten.

Aus dem Erlös einer Bilderlotterie bezahlt er seine Schulden und die Schiffsreise und kommt am 2. November 1843 in New York ohne einen Heller Bargeld an. Kurze Zeit später muß er erfahren, daß der geplante Aufstand inzwischen verraten worden ist. Sein Auftrag hat sich auf eine Weise erledigt, die ihm großen Verdruß bereitet. Wieder einmal ist es der Reaktion gelungen, eine Freiheitsbestrebung in Europa zunichte zu machen. Voller Trauer kommt er in einem Brief an seinen Freund Wilhelm Bissen zu der Erkenntnis, daß die Verfolgung durch Spitzel sich nicht nur auf die Länder Europas beschränkt, "sondern sein Leben überall auf diesem Erdball - soweit die Knute und die Faust des Egoismus sich erstreckt" <sup>3</sup>, beeinträchtigt.

Doch wie überall findet er auch in New York Freunde, die bereit sind, ihm zu helfen. Ein wichtiger Vermittler ist der amerikanische Philantrop Samuel Gridley Howe. Dieser hatte nach Abschluß seines Medizinstudiums 1824 am griechischen Freiheitskampf teilgenommen. Auf einer Europareise wurde er 1831 verhaftet und fünf Monate ins Gefängnis gesperrt, weil er Mitglied des "Amerikanischen Polen-Komitees" war. Voller Enthusiasmus für die Sache der Polen schrieb er für Harrings 1834 in Boston in der Übersetzung erschienenen Schrift "Poland under the Dominion of Russia" die Einführung. Howe setzte sich, nachdem er 1844 von seiner Hochzeitsreise nach Europa zurückgekehrt war und erfahren hatte, daß Harro Harring sich in New York aufhält, persönlich für ihn ein. Er war mit Julia Ward Howe verheiratet, eine Dichterin und Freundin Sarah Margaret Fullers. Die Eheleute waren im "Bostoner Radikalen Club" aktiv und gaben die Zeitschrift "The Commonwealth" heraus, die sich für die Abschaffung der Sklaverei einsetzte. <sup>4</sup>

Wohl auf Veranlassung der Howes erhielt Harring im September 1844 eine Einladung in das Elternhaus Julias. Die Familie des Bankiers Samuel Ward sen. spielte im kulturellen und gesellschaftlichen Leben New Yorks seit Jahrzehnten eine zentrale Rolle. Der Sohn, Samuel jun. hat in Dresden und Heidelberg studiert und spricht fließend deutsch. Obwohl er in das väterliche Bankhaus Prime, Ward und King eingetreten war, findet er wenig Gefallen an Bankgeschäften. Er schreibt viel lieber Gedichte und bringt in das puritanische Leben seiner Familie den Glanz der europäischen Kultur und Lebensweise. <sup>5</sup>

Harring ist oft Gast im Landhaus der Familie Ward, und er hat dort auch die Möglichkeit, in der gut ausgestatteten Privatbibliothek zu arbeiten. Er freundet sich mit Samuel Ward jun. an, den er porträtiert, um sich in dieser Form für die Gastfreundschaft und Anteilnahme zu bedanken.

Samuel Ward jun. wird Harring auch deswegen um so bereitwilliger aufgenommen haben, weil sein Name in den literarischen und intellektuellen Kreisen New Yorks schon vor seiner Ankunft bekannt war. Der amerikanische Essayist und Schriftsteller Alexander H. Everett war in einer deutschsprachig in Amerika erscheinenden Zeitschrift auf das Gedicht Harrings "Goethes Leichenbegängnis" gestoßen. Er war "... doch so überwältigt von der männlichen Kraft und dem edlen Geist der Unabhängigkeit und Freiheit, der dieses kleine Werk durchwehte", daß er es 1842 für die "Democratic Review" ins englische übersetzt.

Everett hatte zuvor noch nie etwas von Harring gehört. Als ihm zu Ohren kommt, daß Harring sich in New York aufhält, nutzt er die nächste Gelegenheit, ihn dort aufzusuchen. Everett war lange Jahre

Gesandter der Vereinigten Staaten am spanischen und niederländischen Hof gewesen. Er hat sich intensiv mit europäischer Kunst und Kultur beschäftigt und er kennt die vielfältigen geistigen Strömungen und politischen Bewegungen dort. Er weiß von Zensur, Verfolgung und Kerker, denen so mancher Dichter in den deutschen Bundesstaaten ausgesetzt ist. Harring glaubt, in Amerika, dem Land der Freiheit, einen Ort der Zuflucht und der Ruhe zu finden. Er freut sich, in Alexander Everett einen Menschen vor sich zu haben, der begeistert seinen Schilderungen aus der alten Welt zuhört, und er versteht es, seinen bisherigen Lebensweg, seine Kämpfe und Niederlagen in den abenteuerlichsten Farben auszumalen. Alexander Everett beschließt, die Erzählungen Harrings, Gedichte, Briefe und Zeitungsausschnitte, zu einer biographischen Skizze über diesen "ausgezeichneten Gelehrten und Dichter" zusammenzustellen. Eine vollständige Darstellung von Harrings intensivem Leben würde allerdings nach seiner Meinung schon einige Bände füllen. Und Harring ist gerade 45 Jahre alt. Everett verfolgt mit dieser biographischen Skizze das Ziel, der amerikanischen Bevölkerung aufzuzeigen, daß die "Great Charter of Liberty" in den Vereinigten Staaten zwar schon in Kraft ist, aber die Menschen in anderen Ländern noch sehr für die Verwirklichung von Demokratie und Gerechtigkeit kämpfen müssen. Und er will Interesse wecken für den verfolgten Patrioten Harro Harring, denn er gehört für ihn "zu derselben Klasse von Charakter wie Follen, Lieber und die zahlreichen Verbannten aus Italien und Polen, die wir hierzulande mit so großem Interesse begrüßt haben. Männer von scharfem Verstande und leicht erregbarem Temperament, die die Sache des Fortschritts mit der der Jugend eigenen Begeisterung ergriffen und unter der Einwirkung der bewegten Zeit zuweilen ins Maßlose gerieten - und dadurch in Konflikt mit den Gesetzen."

Alexander Everett sieht in Harring den Prototyp eines europäischen Abenteurers, der durch seine freie Gesinnung und den Widerstand gegen Despotenwillkür Verfolgung und Gefängnis erleiden muß, dessen Willenskraft, Überzeugung und Kampfbereitschaft, für die richtige Sache zu streiten, aber durch nichts gebrochen werden kann. Mit Harrings Lebensgeschichte werde ein Stück Zeitgeschichte so überzeugend vermittelt, wie es eine bloße Chronik der Ereignisse niemals vermag. Die biographische Skizze wird in drei Teilen im Oktober, November und Dezember 1844 im "Democratic Review" abgedruckt.

Nach Everetts Eindruck hätte Harring von seiner Ausbildung und seinem Talent her ein vielbeachteter und angesehener Dichter und Maler werden können. Doch in einer Zeit voller Unruhe und Aufbegehren habe er schon früh die unwiderstehliche Berufung gespürt, politisch zu agitieren und aktiv die Geschichte zum Besseren voranzutreiben. Harring sei so zum glühenden Patrioten geworden, der von jedem anderen Dichter, Maler, Künstler, der auch nur über ein bißchen Sensibilität verfüge und Mitleid mit einem geschundenen Volk empfinde, ebenfalls erwarte, daß er all seine Fähigkeiten für die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit einsetze. Alexander Everett hat Verständnis für Harrings wütenden Angriff gegen Goethe, der gerade in der Zeit großer politischer Ereignisse und Umwälzungen mit seinem mesotherischen West-Östlichen Diwan, weit weg vom weltlichen Geschehen in seiner Heimat, beschäftigt war. Er übersetzt "The Funeral of Goethe", wie schon zitiert, um es so auch in Amerika dem Publikum vorzustellen:

*'But thou! What hast thou done with all the powers,  
Which lavish Nature wasted on thy soul?  
What object hadst thou, in thy happiest hours  
Of inspiration, but the paltry goal,  
Thyself! - What hast thou brought to pass for Truth,  
For man's Improvement, - Country, - Liberty?  
Did thy cold bosom, from the earliest youth,  
Throughout thy long career of eighty-three  
Long years, bestow one throb on suffering Germany?*

*'Thou boastedst thou couldst understand the ways  
Of God himself; say, didst thou understand  
What God had done, beneath thy proper gaze,  
Miraculously in that neighboring land?  
When falsehood thron'd was put to open shame,  
Didst thou approve, or hold thy peace? Ah, no!  
Thou spak'st of that most holy cause with blame;  
Thou call'd'st it "insurrection of the low,"  
And "lawful government's unlawful overthrow."*

*'A word from thee and Germany had caught  
Some glimpses of what Germany should be;  
A word from thee had fired the people's thought  
To ecstasy, - to madness, - Germany,  
Storm-shatter'd, - blasted by oppression's blow, -  
Poor Germany, perhaps, had now been free!  
That saving word thou didst not speak; but know  
To whom much has been trusted, much shall be  
From him required again: 'tis God's declar'd decree.*

*'So great and yet so little! - born a king  
In mind's unbounded empire, thou must be  
A Minister at Weimar! Born to fling*

*The fetters of thy mighty minstrelsy  
 O'er charmed Europe, thou must condescend  
 To play the menial, never satisfied  
 That thou wert noble, till thy august friend,  
 His most Transparent Highness, certified  
 The fact, and round thy neck two yards of riband tied!*

Harring verteilt spitze Boshaftigkeiten gegen Goethe, aber man erkennt trotzdem seine Hochachtung vor der meisterhaften Poesie. Doch wo "Genuß des Lebens" das einzige Ziel sei, müsse das menschliche Mitgefühl fehlen. Goethe hat nie den Armen geholfen und - was für Harring viel schwerer wiegt - nie als Deutscher gefühlt und gekämpft.

Alexander Everett ist ein vornehmer Mann und so fehlen im Vergleich zum deutschen Original, das in dem Bändchen "Die Möwe" 1840 "von mehreren Deutschen" in einer überarbeiteten Auflage erschienen war, einige aggressive Formulierungen.

*Und was hast du gethan mit deinem Pfande,  
 Das dir verschwend'risch die Natur verlieh'n?  
 Hat je dein Herz gefühlt der Menschheit Bande?  
 Welch Ziel war's, das als Dichter dir erschien?  
 Hast du gewirkt als Mann im Vaterlande,  
 Als Mensch betrachtet deines Volkes Müh'n?  
 Hat je dein Herz, in deinen langen Tagen,  
 Ein einzig Mal als Deutscher nur geschlagen?*

*Hast du die Zeit, die dich gebar, verstanden,  
 Der du gewöhnt die Götter zu versteh'n?  
 Hast du begriffen, was in Nachbarlanden,  
 Im Geiste des Jahrhunderts dort gescheh'n,  
 Als plötzlich alle Lüge ward zu Schanden  
 Auf morschem Thron? Wie? Du hast das geseh'n  
 Und schwiegst? Nein! sprachst von sträflicher Empörung,  
 Von Aufruhr und von frecher Ruhestörung!*

*Ein Wort von dir - und Deutschland wär' erwacht  
 Zur Ahnung dessen, was das Volksthum sei.  
 Ein Wort von dir - und du hätt'st angefacht  
 Den Geist im Volk'; des Volkes Lieb' und Treu'  
 Zum Vaterland, von Wettersturm umkracht;  
 Und Deutschland wär' vielleicht - vielleicht jetzt frei.  
 Denn wisse: "wem so viel verlieh'n auf Erden,  
 Von dem wird ewig viel gefordert werden!"*

*So bist du, großer Geist - Minister worden!  
 Du großer Mann, als Mensch so winzig klein,  
 Gefiehl'st dir wohl in Titelkram und Orden,  
 Und Adel mußte dir erst Werth verleih'n!  
 Als Dichter schwelgend in des Lied's Accorden,  
 Begnügtest du dich, Schranze nur zu sein!  
 Ein einziges Diplom von Fürstenhand  
 War mehr dir als - dein deutsches Vaterland!*

Goethe ist natürlich in Europa, besonders unter den patriotischen Freiheitsdichtern, nicht unumstritten. Man reibt sich an seiner alles überragenden Künstlerpersönlichkeit, seinen genialen Fähigkeiten als Dichter, Wissenschaftler, Philosoph. Er ist wohl für die meisten Dichterkollegen unerreichbar. In Neu-England gibt es, abgesehen von den konservativen Puritanern, die neuen Ideen wenig aufgeschlossen sind, keine Kritik. Man schwärmt uneingeschränkt für Goethe. Harrings Gedicht mag vielleicht einige Verwunderung hervorgerufen haben.

Everett geht in seiner Skizze auch ausführlich auf sämtliche Stationen in Harrings Lebenswerk ein, den Freiheitskampf der Griechen, die mißlungene Befreiung Alexander Ypsilantis aus der Festung Theresienstadt bei Prag, Harrings Unterstützung der Bemühungen Garibaldis Südamerika zu einen, aber auch die Aufenthalte in Dresden, München, Wien, wo Harring große Anerkennung als Poet und Theaterdichter fand und Kontakte zu intellektuellen Kreisen knüpfte. Die großzügige Unterstützung des dänischen Kronprinzen Christian Frederik bei Harrings Ausbildung zum Künstler beeindruckten Everett sehr, ist er ihm doch als Gesandter am niederländischen Hof persönlich begegnet. Beide, Harring und Everett, stellen fest, daß sie, auch bei nur flüchtigem Kennenlernen, doch sofort einen Eindruck von der Charakterstärke und der freiheitlichen Auffassung des Kronprinzen gewonnen haben.

Obwohl in die Darstellungen Everetts mit Sicherheit einige Erzählungen Harrings ungeprüft mit eingeflossen sind, ist diese biographische Skizze die ausführlichste und wohl auch zuverlässigste Quelle über Harrings Lebensweg bis zum Jahre 1844. Die Veröffentlichung dieser biographischen Skizze in einer angesehenen und vielgelesenen New Yorker Zeitschrift gießt natürlich auch Wasser auf die Mühlen seiner Eitelkeit. Er verschickt einige Exemplare an seine Freunde in Europa und kann seine Freude und seinen Stolz in den Begleitbriefen kaum verbergen.

Aber nach dieser Euphorie folgt auch gleich wieder ein Tiefpunkt. Wie bei allen anderen Aufenthalten und Reisen in der ganzen Welt wird Harring auch in New York von Heimweh nach seinem Vaterland geplagt, von Depression und Schwermut heimgesucht. In niedergeschlagener Stimmung fragt er sich, warum er eigentlich sein trauriges Los noch weitere vierundzwanzig Stunden ertragen soll. "Und die Antwort ist, aus Pflicht, aus Pflicht als Mensch gegen die Menschheit - der Menschheit darzutun, daß wir jedes Loos ertragen können, wenn unwandelbare Überzeugung uns stärkt."<sup>8</sup> Trotzdem will er ausruhen von dieser Pflicht, ständig nur stark sein und kämpfen zu müssen. Er will diese Ruhepause nutzen, um Ordnung in sein literarisches Schaffen zu bringen und beginnt mit der Edition seiner Werke.

Harring verspricht sich von den sehr zahlreichen deutschen Einwanderern im Land der Freiheit ein dankbares Publikum. Sogleich verschuldet er sich, weil er 864 Dollar für den Druck der ersten beiden Bände seiner Werke verauslagen muß, die in 2.000 Exemplaren zu einem Ladenpreis von 1 Dollar erscheinen sollen. Diese stereotypierten 1-Dollar-Bände sind in New York anscheinend sehr verbreitet. Viele Autoren, die für ihre Schriften bei den Verlegern keine Unterstützung gefunden haben, bedienen sich dieser Druckweise. Die Herstellung der Druckplatten kostet kein Vermögen und schon bei mäßigen Verkaufszahlen kann sich die Stereotypie amortisiert haben.

Doch Harring hat sich in der Einschätzung seines deutschsprachigen Publikums in Amerika geirrt; er findet kaum einige hundert Subskribenten. Dieses geringe Interesse führt er darauf zurück, daß in den deutschen Bundesstaaten wegen der überall bestehenden Zensur freiheitliche Schriften kaum Verbreitung finden und die deutschen Einwanderer sogar in Amerika noch verängstigt sind. Sie würden sofort jede andere Sprache radebrechen und ihre eigene vergessen. Dabei hatte Harring nach Abzug eines Rabattes für den Buchhändler mit einigen tausend Dollar Gewinn gerechnet. Seine Enttäuschung und Verbitterung erscheinen um so verständlicher. Jedoch, wie es seine Art ist, rettet er sich in wüste Beschwerden über die Deutschen, die mit ihrer Kleinstaaterei im eigenen Land und den vielen Fürsten keine Nation seien und daher auch keine Nationalität wie die Franzosen, Spanier oder Engländer mit Herz und Gefühl verteidigen könnten.

Die deutschen Einwanderer, die zu seiner Zeit wohl ein Viertel der New Yorker Bevölkerung ausmachten, aber besonders die aus dem Schwabenland, werden von Harring verspottet. Die "Sweben" hätten seit zweitausend Jahren keine Fortschritte gemacht und würden wohl ewig auf dem gleichen, dürftigen Entwicklungsstand stehenbleiben. Er kritisiert: "Der deutsche ohne Nationalität und ohne Vaterlandsliebe verläßt Europa und - sich selbst, in fremdem Welttheil sucht er sein äußeres Glück und er tauscht seine Sprache und seine Sitten mit irgend andren - wenn es ihm etwas Geld einbringt."<sup>9</sup>

Die weitere Edition seiner Werke - Harring schätzte sie auf 10-11 Bände - und eine Selbstbiographie, zu der ihm Alexander Everetts biographische Skizzen als Vorlage dienen sollte, wird erst einmal zurückgestellt. Nur die ersten beiden Bände erscheinen. Harring verfügt auch gar nicht über all die Gedichte, Romane und Pamphlete, die aus seiner Feder bereits erschienen sind. Er hat wohl auch nie genügend Zeit und Muße gehabt, alle Schriften ordentlich zu sammeln und aufzubewahren. Verfolgung, Flucht, Gefängnis, Ausweisung haben ein behagliches Dichterdasein immer verhindert. Trotzdem sind viele Schriften Harrings in anderen Ländern, zum Teil auch in Übersetzungen, nachgedruckt worden; meistens natürlich ohne Wissen und Einwilligung des Autors. Im Vorwort zum ersten Band seiner Werke spricht er von den Schwierigkeiten eines Schriftstellers, sein literarisches Eigentum zu sichern.

Auch unter den amerikanischen Verlegern war es durchaus üblich, Werke europäischer Schriftsteller einfach nachzudrucken. Edgar Allan Poe hat diese Problematik in einigen Zeitungsaufsätzen in den Jahren 1844 und 1845 aufgegriffen, denn die Situation der amerikanischen Autoren hatte sich durch diese Art von Verlegerpolitik erheblich verschlechtert. Für einen geschäftstüchtigen Verleger stelle sich natürlich die Frage, warum er einen völlig unbekanntem Autor - auch wenn er noch so gut sei mit Geldeinsatz und großen Risiko herausbringen soll. Er kann ja doch einen Charles Dickens umsonst und mit sicherem Gewinn einfach als Raubdruck auflegen. Auf diese Weise, so Poe, würden die ausländischen Autoren beraubt und das sei ein großes Unrecht und moralisches Übel. Er fordert deshalb mehr Rechte für die Autoren, damit sie zumindest das an Honorar oder Gewinnanteil bekommen, was ihnen, wie jedem anderen schaffenden Menschen auch, für ihre Arbeit zusteht. Nur ein internationales Urheberrecht könne Abhilfe schaffen.

Neben der Kritik an den deutschen Einwanderern rufen auch die Amerikaner selbst und deren im Vergleich zu Europäern doch recht andersartiger Lebensstil Harrings Unwillen hervor. Das demokratische Prinzip Amerikas liegt in der Präsidentschaftswahl. Entweder wird der Kandidat der Demokraten oder der Whigs, der Konservativen, gewählt. Harring hat schon nach kurzer Zeit einen Überblick über die politischen Ziele und Zusammenhänge der beiden Parteien. "Die Whig-Partei besteht aus Kaufleuten und Fabrikanten, welche höhere Einfuhrzoll und Banken wollen, um die Preise gesteigert zu sehen und mit Papier zu wuchern."<sup>10</sup> Er fürchtet, wenn es den Whigs gelänge, ihren Einfluß zu vergrößern und den Präsidentschaftskandidaten Clay durchzubringen, die Vereinigten Staaten würden sich bald in eine Monarchie auflösen. Und dann gäbe es Freiheit nur noch für Wenige. "Dem Schächerer ist es immer eignerlei, wer regiert und wie regiert wird, wenn er nur Geschäfte treiben kann zu seinem Vortheil."<sup>12</sup> Vielleicht ist diese Erkenntnis in die folgenden Verse der 1844 in New York geschriebenen "Episteln an die Fourrieristen" mit eingeflossen:

*Und Ihr wollt (wie die Speculanten Alle,  
Nicht Kampf der Völker um ihr heilig Recht.  
Der Actienmensch ist aller Fonds Vasalle.  
Das Geld macht feig. - Am niedrigsten als Knecht  
Erscheint der Mensch in jeder Wucherhalle,  
Wo er sein Wesen "auf Prozent" erwägt.  
Das Ringen nach Besitz und ird'schem Gut  
Erlahmt im Menschen allen Seelenmuth.*

*Der Mensch, der ewig rechnet, nimmer fühlt,  
Wird kleinlicher und schlechter jeden Tag.  
Wer nur auf "Comfort" durch Bereich'ung zielt,  
Ist schon an sich als Mensch im Volke schwach. -  
Wer materiell im Mammonskasten wühlt,  
zählt indirect nur seine Sünden nach.  
Und mancher nimmt den Schein der Heuchelei,  
Als ob sein ganzes Mühn "nur blos für Andre" sei.*

*Jedoch Ihr, rechnet und habt nie gedacht.  
Mit Euch ist logisch nicht zu disputiren,  
Was hat Amerika denn frei gemacht?  
Und Euch erlaubt die Feder hier zu rühren?  
Mir scheint durch blut'gen Kampf nur ward vollbracht  
Der Rettung Werk. - Der Menschheit Fahnen zieren  
Nicht Actienzettel; - edles Sühnungs-Blut  
Beurkundet des Volkes Heldenmuth!*

Nur die demokratische Partei vertritt nach Harrings Auffassung die Interessen des "Landmannes wie der arbeitenden Classen, welche hier wie überall das eigentliche Volk ausmachen". So fühlt er auch große Genugthuung als 1845 der demokratische Präsidentschaftskandidat Arthur Polk gewählt wird.

Harrings politische Aktivitäten in Amerika wurden beeinflusst von dem deutschen Emigranten Hermann Kriege, der im September 1845 in New York angekommen ist. Kriege hatte sofort Mitglieder für eine Gemeinde des "Deutschen Jung-Amerika" gefunden, die sich als Vertreter des "Bundes der Gerechten" betrachteten und der amerikanischen Bodenreformbewegung anschlossen. Jedermann sollte sich und seine Familie mit seiner Hände Arbeit ernähren können und aus diesem Grunde wurde propagiert, jedem Einwohner 160 Acres unbebautes Land zur Verfügung zu stellen. Kriege versuchte Harring als Mitstreiter für seine Sache zu gewinnen. Über ihre politischen Ziele und unterschiedlichen Auffassungen wechselten beide vier öffentliche Briefe, die in der von Kriege herausgegebenen New Yorker Zeitung "Der Volks-tribun", aber auch in mehreren deutschen Blättern abgedruckt wurden.<sup>13</sup> In diesen offenen Briefen an Harring wurde die "phantastische Gemüthschwärmerei, die Kriege unter dem Namen 'Kommunismus' in New York predigte" offensichtlich. Er machte aus dem Kommunismus eine Art Religion und forderte damit Marx und Engels im Mai 1846 in Brüssel heraus, gegen Kriege ein Zirkular zu verfassen, das den Niedergang der Bewegung des "Jungen Amerika" beschleunigte.

Eine Zeitlang ist es wohl auch Harrings Wunschtraum, sich auf dem Lande niederzulassen, eine Hütte zu bauen, Kohl zu pflanzen und in Muße ein amerikanischer Dichter zu sein. Aber er ist viel zu sehr ein revolutionärer Geist als daß er sich ein Leben in der Abgeschiedenheit einer amerikanischen Farm ernsthaft vorstellen kann. Ihn betrübt vielmehr, daß von den großen politischen Bewegungen in Europa, den Freiheitsbestrebungen und Volksaufständen in New York so wenig zu spüren ist. Der Puritanismus mit all seinen Einschränkungen für ein reges geistiges und kulturelles Leben herrscht vor. Harring hat das Gefühl, der Amerikaner interessiere sich für überhaupt nichts, "nicht einmal für sich selbst, denn sonst würde er nach geistiger Entwicklung streben. Hier ist der Mensch ein Vieh, das Sonntags dreimal in die Kirche geht".<sup>15</sup> Solche Zeilen oder auch die Äußerung, er habe stets eine Abneigung gegen Nord-Amerika gehabt und bedaure oft, überhaupt dorthin gekommen zu sein, entstehen in Phasen der Depression und spiegeln nicht immer seine Grundstimmung wieder.

Trotzdem erfahren sämtliche Freunde und Bekannte Harrings in Europa dessen schlechte Meinung über die Amerikaner, denn seine guten Kontakte und persönlichen Freundschaften zu einigen Kapitänen der Schifflinie von New York nach Hamburg ermöglichen ihm einen schnellen und sicheren Briefversand. Giuseppe Mazzini, der italienische Freiheitskämpfer sieht sich aus London dazu veranlaßt, an seine Brieffreundin Sarah Margaret Fuller zu schreiben: "Sie haben keinen Grund zu fürchten, daß Harro Harrings Ansichten meine Meinung über die Vereinigten Staaten beeinflussen könnten. Harro Harring ist kein fähiger Sachverständiger. Seine Meinungen sind alle von persönlichen Impulsen abgeleitet. Er ist ein ausgezeichnete Mann, zu dem ich eine echte Zuneigung habe. Im allgemeinen fühlt er hoch und edel und ist bereit, sich der Menschheit oder der Idee hinzugeben, aber er mißversteht gänzlich das Leben und seinen Sinn, niedergehalten und irreführt in allem was er tut, fühlt oder denkt, von einem Durst nach Ruhm, der das verdammenswerteste ist, was ich kenne, wann immer er danach strebte war er nicht das Mittel, sondern ein Endzweck. Da wir über viele wichtige Dinge übereinstimmen sollten, so stimmen wir sicher auch über Harring überein."<sup>16</sup>

Seit August 1844 ist Harring damit beschäftigt, eine Novelle in drei Teilen über Südamerika zu schreiben, die er ein politisch-philosophisches Werk in Romanform gekleidet nennt. Wegen seiner schlechten Erfahrungen mit der deutschen Sprache in Amerika soll das Werk in englischer Sprache erscheinen, "...deutsch schreiben wäre: Maculatur liefern."<sup>17</sup>

Mit Unterstützung von Samuel Ward war es Harring bereits im Dezember 1844 gelungen, mit den angesehenen Verlegern Harper & Brothers einen Vertrag abzuschließen. Als Harring das vollständige Manuskript bei Harper einreicht, sollte es nach dem Willen der Verleger eigentlich auch gleich gedruckt werden, weil das öffentliche Interesse an Südamerika sehr groß war.

Harring zweifelt allerdings daran, daß er ein Honorar dafür bekommen wird, weil bei den Verlegern und Buchhändlern genügend Autoren vorstellig werden, um ihre Werke an den Mann zu bringen. Edgar Allan Poe, der Dichter, Literaturtheoretiker und Kritiker mit spitzer Zunge, keinen Konflikt scheuend, charakterisiert die New Yorker Literaturszene denn auch nicht gerade schmeichelhaft. In neunundneunzig von hundert Fällen handle es sich bei erfolgreichen Schriftstellern um Leute von einiger Gewandtheit, denen nur ihre beherrliche Unverschämtheit zu Hilfe komme; "... mit einem Wort also, sie sind geschäftige Nichtsköner, Speichelcker und Sudelköche."<sup>19</sup>

Nun gehört Harring sicherlich zu den Menschen, denen man eine besondere Eitelkeit nachsagen kann, aber seine Handlungsweise ist nicht darauf angelegt, nur großen Ruhm zu ernten und viel Geld hat er als Autor noch nie verdienen können. Auch aus New York muß er Hilferufe an seine Freunde in Europa entsenden und sie bitten, für ihn einige hundert Taler zusammenzulegen, damit seine Existenz gesichert ist. Harring ist zwar das Kämpfen gewohnt, aber gegen das Geschäftsgebahren von Verlegern und Buchhändlern und das Konkurrenzdenken seiner Dichterkollegen ist er offensichtlich nicht gefeit.

Harrings Novelle über Südamerika erhält den Titel "Dolores". Das Erscheinen war in amerikanischen Zeitungen bereits angekündigt worden und für das Frühjahr 1846 geplant. "Dolores" handelt in der Hauptsache vom Kampf gegen den argentinischen Diktator Juan Manuel de Rosas, der die Nachbarstaaten Uruguay und Paraguay überfällt, um seinen Machtbereich zu vergrößern. Gewalt, Unterdrückung, Blutvergießen, Angst und Tränen gehen mit seiner Herrschaft einher. Die barbarische Regierung Rosas symbolisieren die blutigen menschlichen Köpfe, die am Eingang seines Palastes ausgestellt sind. Harring selbst war einige Jahre in Südamerika gewesen und kennt die Situation der Völker dort aus eigener Anschauung. Auch die Personen und Charaktere, die die Handlung bestimmen und mehr oder weniger intensiv dargestellt sind, hat der Autor nach eigenen Erfahrungen und Begegnungen nachgezeichnet. So taucht Guisepppe Garibaldi als Barigaldi auf. Die Dichterin und Freiheitskämpferin Dolores muß aus ihrer Heimat fliehen, weil sie dem Diktator Widerstand entgegenbringt. Sie hat einige Freiheitsgesänge geschrieben und wird deshalb von Polizei und Spitzeln verfolgt. Die Flucht gelingt ihr an Bord der schwedischen Brig "Nordstjernen". Harrings Liebe zu Meer und Seefahrt machen aus diesem Kapitel eine abenteuerliche Erzählung. Die Brig wird natürlich verfolgt von argentinischen Kriegsschiffen, die man aber abwehren kann. In Rio de Janeiro kommt die Brig wohlbehalten an und Dolores kann dort mit der Unterstützung guter Freunde erst einmal bleiben. Aber auch hier lauern überall Spitzel und bezahlte Agenten, darunter ein Deutscher zweifelhafter Herkunft. Diese Art zu leben, verfolgt und beobachtet werden, sich verstecken müssen, kennt Harring zur Genüge. Dolores wird von einem freundlichen Engländer umworben, der sie auch heiraten will. Aber dazu kommt es nicht mehr, denn dem raffinierten deutschen Spitzel ist es gelungen, ihre Beschützer in die Irre zu führen. Er vergiftet Dolores.

Neben dieser abenteuerlichen und sehr spannungsreichen Rahmenhandlung ist Harrings Roman immer wieder durchzogen von politischen Gedanken, freiheitlichen Ideen, idealistischen Träumereien und spiritualistischen Reflexionen. Harring wurde als Kind einmal von einem Arzt mit Hilfe magnetischer Kräfte von einer Lähmung geheilt. Seitdem hat er sich für diese Heilkunst interessiert. Der Leser von "Dolores" wird über feuer- und luftmagnetische Naturen und deren Gegenpol im Erd- und Wasserbereich ebenso unterrichtet wie über die Seele des Menschen als Einheit unseres Wesens.

Der Autor hat sich innerhalb der Story den russischen See-Offizier Ormur Olafur Hinango ausgesucht, der all diese Ideen entwickelt. Ohne Zweifel trägt Hinango auch Züge eines Selbstporträts. Viel Aufschluß über Hinangos innerstes Wesen gibt ein Kapitel über eine phantastische Reise durch das Universum, von Planet zu Planet, sehnsüchtig auf die Erlösung in einer immateriellen Astralwelt hoffend. Der Verfasser nennt diese Reise "eine wahnwitzige Mitteilung", verteidigt sie aber doch.

Hinango kämpft für die skandinavische Einheit auf demokratischer Basis. Es wird von einer skandinavischen Unionsfahne in den Farben blau-weiß-gold und dem Polarstern im blauen Feld berichtet. "Das sind die Farben der drei Kreuze unserer alten Landesfahne", sagt Hinango, "das schwedische Gold, das norwegische Blau und das dänische Weiß mit dem Symbol der zukünftigen Einheit Skandinaviens, dem Polarstern". Die Seeleute auf der "Nordstjernen" kennen die Fahne aus "verbotenen Büchern". Gemeint sind Harrings Schriften.<sup>20</sup>

Ein anderes Kapitel behandelt die Stellung der Frau in der Gesellschaft und das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Für Harring ist die Frau das "erhabenste Wesen der Schöpfung, welches nicht selten den Mann überragt an Geisteskraft und Seelenstärke, an Beharrlichkeit in Leiden und Muth und Fassung in Gefahren". Die Entwicklung der Menschheitsgeschichte wäre schon mit Riesenschritten vorangegangen, wenn die Frau die Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen würde, die ihr nach den Forderungen der Natur und der Vernunft gebührt. Schon in den "Worten eines Menschen", Straßburg 1834, die in etwas abgewandelter Form in "Dolores" eingeflossen sind, stellt er fest, daß die Frau mit den gleichen Anlagen und Fähigkeiten ausgestattet ist wie der Mann und daß sie den gleichen Anspruch auf sittliche Selbständigkeit und vernunftgemäße Freiheit hat wie der Mann. Er geißelt die Stellung und unwürdige Behandlung der Frau, die in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zur Sklavin herabgesunken sei, zum legitimen Leibeigentum des Mannes, zur Ware, die von Eltern und Verwandten verschachert werde, zur Fortpflanzungsmaschine. Auch würden die bestehenden Ehrbegriffe Tugend, Unschuld, Reinheit, nur die Frau belasten: "Tugend und Unschuld zertreten, und weibliche Wesen zum Selbstmorde oder ins Elend führen - das Alles schadet keineswegs dem "guten Rufe" und der "bürgerlichen Ehre" eines Mannes; sobald der "gute Ton" nur nicht verletzt wird. Das Weib aber, welches der Verführung unterliegt, hat ihre Ehre verloren - wird verhöhnt und ausgelacht und bleibt ausgeschlossen aus der "soliden Gesellschaft". Für Harring wird die Menschheit solange im Sklaventum gefesselt bleiben, bis die Würde der Frau nicht auch anerkannt werde.

Im Oktober 1845 hat Harring seinen Roman fertig und gibt ihn in die Hände seines Verlegers Harper. Doch anstelle der erwarteten Probeabzüge erhält Harring zu seiner großen Überraschung nach dem Abgabetermin seines Romans das Manuskript fein säuberlich verpackt per Bote ins Haus der Wards zurück.

Erboste Angriffe gegen die etablierte Kirche haben dazu geführt, daß die Verleger Harper & Brothers nicht mehr gewillt sind, ihren Vertrag mit Harring aufrecht zu erhalten. Harring spricht allzu deutliche Worte, wenn es heißt, die Kirche und auch der Staat handelten verbrecherisch, wenn sie zum Beispiel Ehen schließen von zwei Menschen, die sich nicht wahrhaftig lieben. Und auch die Unterstützung sich christlich nennender Regierungen für barbarische Tyrannen, geißelt er. Der Diktator Rosas sei von vielen zumindest stillschweigend geduldet worden, obwohl sein Regime ganz offen gegen jedes

humanistische und christliche Prinzip verstoßen habe.<sup>21</sup>

"Dolores" ist ein Roman voll der Gefühle und religiösen Ansichten, weist klar erkennbare Fähigkeiten auf, ist aber sonderbarer Natur und keineswegs orthodox", schreibt der Zensor in einem Gutachten. Die Harpers schließen sich dieser Auffassung an und weigern sich, den Roman zu drucken. Es kommt zu Streitigkeiten. Harring hat den Verdacht, daß Spitzel und weitreichende Einflußmöglichkeiten des argentinischen Diktators Rosas die Verleger bewogen haben, sich zurückzuziehen. Denn bei einem Gespräch mit dem Verleger im Oktober 1845 wegen der Einzelheiten der Drucklegung wurde Harring von seinem Freund, dem Anwalt Mr. Cleveland, darauf aufmerksam gemacht, daß im Nebenzimmer getuschelt wurde. Gesprächsfetzen, die er mitbekommen habe, handelten von zwei Piraten "Garibaldi und Harro". Im Nebenzimmer saß einer der beiden Brüder Harper, vermutlich mit einem Agenten Rosas in einer vertraulichen Besprechung.<sup>22</sup> Auch Ralph Waldo Emerson vermutete hinter der plötzlichen Zurückweisung des Manuskripts "ausländischen oder einen gewissen religiösen Einfluß". Harring sucht Rat bei den Anwälten Frederik Stallknecht & David Graham Esq., die davon überzeugt sind, daß er in einem Verfahren vor Gericht 1.000 Dollar Schadensersatz geltend machen könnte. Da Harring sich den offensichtlichen Vertragsbruch der Verleger nicht gefallen lassen will, reicht er Klage ein. Er fühlt sich geradezu verpflichtet, denn nicht nur er selbst sei durch den Zensor ("den Henkersknecht der Gedanken") beleidigt worden, sondern auch die amerikanische Öffentlichkeit, der die Zensoren offensichtlich nicht zutrauen, "einen Roman voll der Gefühle und religiösen Ansichten" richtig zu verstehen.<sup>23</sup>

Harrings intellektuelle Überlegenheit und die Verachtung für das Gebahren der Verleger wird im folgenden deutlich: "In meiner Epistel erklärte ich neben anderen Dingen, daß ich als Autor von ganzen 40 Bänden niemals ein Werk auf Anordnung oder im Auftrag eines Buchhändlers oder Buchherstellers geschrieben - daß ich nie den Trend einer 'Literatur à la mode' gehuldt habe - sondern, als Autor und als Mensch ein Prinzip darstelle, das Prinzip der moralischen Freiheit, in dem der Geist sich bewegt, der zur Entwicklung der Menschheit führt. Ich erklärte dies, anstatt den Geldspekulationen eines Buchhändlers zu dienen. Ich suchte eine Öffentlichkeit für das Nachdenken zu bilden, weil ich die Freiheit (und ebenfalls die Pressefreiheit) nicht mehr als das Ziel einer Nation ansehe, sondern als Mittel zu höherer geistiger Vollkommenheit. Ich erklärte, daß ich nur eige Macht anerkenne, die Macht des Geistes - und alle materiellen Zwecke ihrem Dienst untergeordnet."<sup>24</sup> In der literarischen und intellektuellen Szene von New York hat Harring vermutlich im Februar 1845 die Bekanntschaft mit der Journalistin und Schriftstellerin Sarah Margaret Fuller gemacht. Harring war ihr damals sogleich als ein Mann von "heroischem Blut" aufgefallen, ohne daß sie sein choleriesches Temperament verleugnete. "Er ist eine stürmische Natur, aber voll und reich und es ist eine kindliche Frische in ihm, wenn die ärgerlichen Wogen zurückweichen."<sup>25</sup>

Sarah Margaret Fuller war zu der Zeit wohl die wichtigste Kritikerin der deutschen Literatur in Amerika und gehörte zum Kreis der Transzendentalisten um Ralph Waldo Emerson, die sich als Reaktion auf den Puritanismus und den Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts zusammengefunden hatten. Alle Bereiche geistigen Lebens, Religion, Literatur, Musik, Philosophie wurden von dieser, dem deutschen Idealismus nahestehenden Strömung beeinflusst.

Sarah Margaret Fuller ist eine emanzipierte Frau. Lange Zeit Redakteurin beim "Dial" in Boston mußte sie sich die Kritik gefallen lassen, ihre Kolumnen seien zu feminin. Margaret Fuller spricht fließend deutsch und ist verheiratet mit der deutschen romantischen Literatur, aber auch mit den kämpferischen und freiheitlichen Schriften des Vormärz. Ihrer engagierten Schreibweise und ihrem Sachverstand ist es sicherlich zu einem großen Teil zu verdanken, daß in Neu-England eine große Begeisterung für die deutsche Literatur geweckt werden konnte. Die Naturphilosophen Herder, Schelling, Fichte werden gelesen und diskutiert; die Dichter Tieck, Hoffmann, Jean Paul und Novalis geraten zu Vorbildern für amerikanische Literaten.

Sarah Margaret Fuller übersetzt 1839 "Goethes Gespräche mit Eckermann", später folgen Torquato Tasso und die Korrespondenz zwischen Caroline von Günderode und Bettina von Arnim. Ihr eigenes Werk "Woman in the nineteenth Century" (1845) gehört auch heute noch zu den Klassikern der amerikanischen feministischen Literatur. Und auch "Summer on the Lakes" (1844), eine Reisebeschreibung, wurde von der Kritik einhellig gelobt. Edgar Allan Poe bezeichnet "alles was aus ihrer Feder stammt als kraftvoll, eindringlich, suggestiv und brillant".<sup>26</sup> Sarah Margaret Fuller hat viele Begabungen, sie macht Musik, versucht auch zu malen. Ihre Sympathie für den schreibenden und malenden Harro Harring, der noch dazu von den geistigen und kulturellen Strömungen in den deutschen Staaten aus eigener Erfahrung weiß und viele der in Neu-England umschwärmten europäischen Dichter persönlich kennt, ist daher leicht erklärt. Margaret Fuller ist ein liberaler Geist, eine Streiterin für Menschen, die ungerecht behandelt werden, Vertraute und Ratgeberin der in Schwierigkeit Geratenen. Auch ihren Beruf als Journalistin bei der "New York Daily Tribune" sieht sie in diesem Sinne. Reportagen über das Gefängnis Sing Sing und Blackwells Island machen die Öffentlichkeit auf dort bestehende Mißstände aufmerksam und führen zu Verbesserungen.

Mit ihrer Haltung stößt sie manchmal in ihrem bürgerlichen Freundeskreis auf Unverständnis. Ralph Waldo Emerson erscheint sie geradezu heroisch, nimmt er doch Harro Harring und seinen Glauben, "Europa habe sich zu seiner Vernichtung verschworen und Amerika sei gekauft worden, um stillschweigend dabei zuzusehen"<sup>27</sup> nicht recht ernst. Margaret Fuller jedoch hörte sich Harrings Klagen mit großer Geduld und Zuneigung an. Sie unterstützt ihn schließlich auch finanziell. Obwohl sie selbst dabei eigene Planungen zurückstecken muß, gehört diese Leistung nicht zu den Dingen, die sie bedauert. Und das macht sie auch ihren Freunden gegenüber deutlich.

Die Ablehnung der Verleger Harper & Brothers, "Dolores" zu drucken, weil der Roman zu 'unorthodox' sei, weitet sich in New York zu einem Skandal aus und lenkt die Aufmerksamkeit der Presse auf Harring und den gesamten Problemkomplex. Margaret Fuller schreibt in ihrer Eigenschaft als Kolumnistin der "New York Daily Tribune" dazu einen langen Artikel<sup>28</sup>, über den Edgar Allan Poe sagt: "Die



Abb. 5 S. M. Fuller

Verteidigung des Harro Harring oder vielmehr die Phillipica gegen jene, die ihm Unrecht getan, war einer der eloquentesten und best-formulierten Artikel, die ich in einer Zeitung zu Gesicht bekommen habe." <sup>29</sup>

Die Begründung der Verleger, "Dolores" sei zu unorthodox, wird von Margaret Fuller in Zweifel gezogen. Sie vermutet, daß es verschiedene Interpretationsmöglichkeiten der verlegerischen Handlungsweise gibt, wobei die schlimmste natürlich die sei, daß die Verleger im freien und demokratischen Amerika tatsächlich Zensur ausüben wollten. Da Harper & Brothers aber auch ein von der Kritik als ausgesprochen unorthodox bewertetes Buch wie "Der ewige Jude" von Eugène Sue herausgebracht haben, kann an eine willentliche Zensur nicht so recht geglaubt werden. Sue hatte wegen seiner eindringlichen Schilderungen unheimlicher Viertel von Paris und der Unterwelt schnell ein begeistertes Publikum in Amerika gefunden. "Der ewige Jude" ist eine verwickelte Geschichte um eine Erbschaft, die sich Familienmitglieder gegenseitig durch Mord und Totschlag streitig machen. Einige Kapitel sind durchzogen mit Kritik an der Kirche und der Macht der Jesuiten. Sue ist das, was man einen Modedichter nennt, er schreibt, was das Publikum lesen will und im Erfinden von spannenden Geschichten ist er ein Meister. Margaret Fuller vermutet, daß Sue an der Zurückweisung von "Dolores" mitgewirkt haben könnte. Die Konkurrenz unter den Schriftstellern in New York ist groß.

Ein wohlüberlegtes Verlegermotiv könnte aber auch sein, durch einen Skandal das Werk und den Autor Harro Harring in aller Munde zu bringen. Die Neugier auf ein so 'unorthodoxes' Buch würde ein großes Lesepublikum veranlassen, das Werk zu kaufen. So wäre ein geschäftlicher Erfolg sicher. Am Beispiel der Zurückweisung von Harrings "Dolores" macht Margaret Fuller die von Natur aus verfeindete Beziehung zwischen Verlegern und Autoren deutlich. Sie kritisiert das ständige Streben der Verleger nach Gewinn und den oft fehlenden literarischen Sachverstand. "Sie geben sich zwar weltoffenen, intelligent und belesen, aber in Wirklichkeit sind sie geldgeile Ignoranten, die mit berühmten Schriftstellernamen den schnellen Dollar machen wollen und die Autoren nur als Nutzvieh betrachten".

Von diesem allgemeinen Konflikt sei Harro Harring nun aber besonders betroffen, weil es sich bei ihm um "einen begabten, kenntnisreichen und engagierten Schriftsteller, der zur Avantgarde des europäischen Liberalismus gehört", handele. Jedenfalls hätten die literarischen Berater der Herausgeber Harring völlig falsch eingeschätzt, wenn sie glaubten, "dieser Ritter der Freiheit, dem seine Ideale so viel bedeuten wie eine Religion", würde sich irgendeiner Orthodoxie unterwerfen. "Harring ist ein Mann, der wie ein christlicher Märtyrer von seinem Glauben an die Freiheit entflammt ist und nicht anstehen würde sein Leben zu opfern gegen die Tyrannei, der seinem Land, das ihm nichts zu bieten hatte als Verfolgung und Kerker den Rücken kehrte und der aufbrach in ein Land, in dem alle Europäer den Hort der geistigen Freiheit sehen, der kam bedeckt mit den Narben seiner Schlachten auf der Suche nach der Wahrheit". Eigentlich hätte man Harring in Amerika hocheifrig begrüßen müssen, doch das sei nicht geschehen, schreibt sie. Stattdessen habe man seine künstlerischen Talente nicht erkannt, obwohl Alexander Everett und einige Freunde ausföhrlich von Harring, seinen Werken und seinem abenteuerlichen Leben berichtet hatten. Die Verleger hätten mit Kältherzigkeit und Ignoranz reagiert. Viele Menschen, die voller Hoffnung auf Amerika als das Land ihrer Freiheitsträume blickten, müßten über diese Art verlegerischer Macht herb enttäuscht sein.

"Wenn ein dummer Bauernlummel hier auftaucht, den man ausbeuten kann, ist er willkommen, wenn aber ein freier Geist erscheint, der auf dem Boden der amerikanischen Verfassung seine Fähigkeiten entfalten möchte, dann schließt man die Augen, und es ist beschämend, meine lieben Mitbürger, daß ein solcher Mann hier nicht brüderlich empfangen wurde. Kein Willkommen schlug dem Mann, wie auch anderen seiner Art entgegen, der im Kampf gegen jene Institutionen, denen wir abgeschworen haben, seine Tugend und Fähigkeiten bewährt, der so voll ist der Kultur, deren unsere Nation so sehr bedarf; der so voll des Geistes der Freiheit ist, dem doch auch wir dienen. Niemand sagte: Hier kannst Du zur Ruhe kommen, wir lieben dich gerade wegen der Prinzipien, die dein bisheriges Leben zu einem Kampf gemacht haben".

Bewundernd schreibt Margaret Fuller von Harrings Fähigkeit und seiner Energie, Niederlagen immer wieder aufs Neue zu begegnen. Trotz Heimweh und Einsamkeit in einer für ihn fremden Welt mit den Erinnerungen an seine Freunde in Europa, die er in Kerkern eingesperrt weiß, trotz Zensur und Verbot fast aller seiner Schriften, habe Harring doch den Mut nie verloren. Die Schwierigkeiten, "Dolores" erst in seiner Muttersprache deutsch zu schreiben und dann selbst zu übersetzen, hätten einen gewöhnlichen Autor wohl schier verzweifeln lassen. "Aber nicht diesen Kämpfer aus dem unbesiegbaren Norden, der sich wie ein Berserker auf alle Hindernisse stürzte, die sich ihm in den Weg stellten. Von den zwei Jahren seines Hierseins schrieb er allein 14 Monate an "Dolores". Die schmerzliche und harte Arbeit so vieler Tage und Nächte, die ein Meilenstein auf dem Weg in eine Epoche der Freiheit in diesem Lande hätten werden können, soll umsonst gewesen sein und die Frucht dieser Anstrengungen soll durch Vertragsbruch daran gehindert werden, das Licht der Welt zu erblicken". Eine ausföhrliche Interpretation von "Dolores" nimmt Margaret Fuller nicht vor, das würde wohl auch den Rahmen ihrer Kolumne sprengen. Aber sie bezeichnet den Roman von Harring als ein Werk "so voller Gefühl und Engagement, so voller Kenntnis, Kraft und Wahrhaftigkeit, daß es manche Gedanken, aber auch manche Träume in Gänge bringen könnte". "Dolores" habe die Aufmerksamkeit des Publikums wahrhaftig verdient.

Obwohl Harring in Sarah Margaret Fuller eine so überzeugte und wirkungsvolle Fürsprecherin auch in den intellektuellen Kreisen New Yorks gefunden hat, nutzt dies alles nichts. Die Verleger Harper weigern sich beharrlich, den Vertrag einzuhalten und der angestrenzte Prozeß zieht sich über einige Zeit hin. Die mündliche Verhandlung findet Anfang des Jahres 1846 statt. Harrings Chancen, den Prozeß zu gewinnen, stehen doch nicht so gut wie es seine Anwälte vorhergesagt haben. Puritanische Richter und clevere Anwälte auf Seiten der Verleger bewirken, daß Harring sich plötzlich in der Rolle eines Angeklagten fühlt. Obwohl es eigentlich nur um die zivilrechtliche Frage eines Vertragsbruches und Schadensersatz geht, spielt plötzlich Inhaltliches eine große Rolle. Das gipfelt in der angeblichen Frage an Harring, ob er an die leibhaftige Existenz des Teufels glaube. Er verneint dies - und die Richter sind wohl der Meinung, daß es völlig richtig sei, das Werk dieses Mannes nicht zu drucken. Für Harring ist dies ein Angriff auf die Gewissensfreiheit des Menschen. Jahre später brandmarkt er seinen Prozeß als vergleichbar mit dem großen Ketzerprozeß gegen Galileo Galilei im Italien des 17. Jahrhunderts. Er spricht von Inquisition.<sup>20</sup> Von Harring kann natürlich niemand erwarten, daß er auch nur ein Haar von seinen Freiheitsideen, politischen Überzeugungen oder religiösen Vorstellungen abschwört.

Harring denkt trotzdem nicht daran aufzugeben. Wie schon oftmals vorher bei seinen Gedichtbänden tritt er selbst als Verleger auf. Er gibt den Auftrag, "Dolores" in Stereotypie zu gießen noch bevor die Entscheidung in seinem Prozeß gegen die Harpers gefallen ist.<sup>21</sup> Für den Preis von 1.200 Dollar, den er später angibt, reichen aber seine Mittel bei weitem nicht aus, um die Drucklegung zu finanzieren. Und auch hier findet er bei Sarah Margaret Fuller wieder Unterstützung. Sie hatte an einem sicheren Ort 500 Dollar hinterlegt, weil sie im gleichen Jahr noch eine langersehnte Europareise antreten wollte. Sie hebt das Geld ab und gibt es Harro Harring, um so das Erscheinen von "Dolores" zu ermöglichen. Ihre Freunde sind entsetzt. Sie meinen, das Geld sei in diesen "unglücklichen Händen völlig nutzlos investiert und ihre Hilfe würde nur dazu führen, immer wieder neue Forderungen an sie zu stellen.

Aber Margaret Fuller ist überzeugt, das Richtige getan zu haben. Jahre später gesteht sie zwar ein, daß man immer mal wieder Fehler macht, aber "wie die Dinge damals aussahen, wäre es falsch gewesen, den Verlust nicht zu riskieren".<sup>2</sup>

Doch auch die Ersparnisse von Margaret Fuller reichen nicht aus, um Harrings Roman vollständig herauszubringen. "Dolores: a novel of South America" trägt das Impressum "New York: Published by the Author", und endet auf der letzten Seite mitten im Satz.<sup>3</sup>

Margaret Fuller muß ihre Reise wegen des fehlenden Geldbetrages auf den Herbst verschieben. Da Harring ihre leidenschaftliche Bewunderung für die europäische Kunst und Literatur kennt, weiß er auch, welche große Wertschätzung seiner Person und Ideen ihre Entscheidung bedeutet.

Ihre Einschätzung, daß durch den Zensurskandal um "Dolores" und die damit einhergehende öffentliche Auseinandersetzung die Neugier und das Interesse des Publikums geweckt haben könnte, sollten bestätigt werden. Die Konservativen Neu-Englands waren schnell bereit, literarische Werke als für die Religiosität und Moral gefährlich und verderblich einzustufen. Doch die sichere Folge dieses sittlichen Tadels war, daß dadurch der Verkauf der Werke stieg. Auch Emersons, Carlyles und nicht zuletzt Goethes Schriften fanden auf diese Weise große Verbreitung.

Die erste Auflage von "Dolores" war mit über 1.000 Exemplaren jedenfalls schon nach drei Wochen vergriffen.<sup>4</sup> Nun gelingt es Harring auch, einen neuen Verleger zu finden, Marrenner, Lockwood & Co. vom Broadway, die die zweite Auflage noch im gleichen Jahr sicherstellen. Diese Ausgabe widmet Harring der für ihre Schönheit berühmten Ehefrau seines Freundes Samuel Ward jun., Meodora, einer Kreolin aus New Orleans, die in Europa aufgewachsen ist. Von ihr hatte Harring auch die Anregung bekommen, seinen Roman über Südamerika "Dolores" zu nennen. Für Außenstehende bleibt der Name Meodora Ward jedoch ein Geheimnis; Harring schreibt in seiner Einführung nur die Anfangs- und Endbuchstaben ihres Namens.<sup>5</sup>

Von seinem Erfolg ist Harring offensichtlich so beflügelt, daß er Hals über Kopf noch vor Margaret Fuller Ende August oder Anfang September 1846 nach London reist. Wieder einmal ohne jedes Geld, aber in dem Bewußtsein ein berühmter Dichter zu sein, sucht er hier aufgrund einer Empfehlung für vier ins Englische übersetzte Novellen und einige unfertige Stücke sowie für das deutsche Originalmanuskript von "Dolores" einen Verleger. Sein erster Weg führt ihn zu seinem Freund Guiseppe Mazzini, der angesichts seiner unverhofften Ankunft an eine Freundin schreibt: "Er ist ein Mann, einer der unsrigen, erfüllt von wirklichem Verdienst, aber geplagt, verflucht von unermeßlicher Eitelkeit, krankhaft bis zum Wahnsinn, begeisterungsfähiger als ich es je zu sein wünsche; ein wahrer Quälgeist seiner selbst und all meiner Freunde, aber, ich wiederhole es, erfüllt von wirklichem Verdienst, Moral und guten Eigenschaften".<sup>6</sup>

Mazzini, ein besonnener Mann, rügt Harring zunächst wegen seiner unüberlegten Entscheidung und versucht ihm die Augen für die Realität zu öffnen. Harrings Reaktion ist zwiespältig; er schreibt am nächsten Tag zwei Briefe an Mazzini, in dem ersten lädt er ihn zum Tee ein; in dem zweiten spricht er davon, daß er sich längst erschossen hätte, wenn nicht seine Pistole in New York zurückgeblieben wäre. Nun wolle er aber mit dem nächsten Schiff nach New York zurückkehren, wenn er seine Novellen und das Originalmanuskript von "Dolores" für ein paar Pfund verkaufen könne. Doch daraus wird nichts.

Ende September trifft auch Sarah Margaret Fuller in London ein. Mazzini bemüht sich um ein gemeinsames Treffen mit Harring. Der jedoch ist schon wieder ganz in den Sog revolutionärer Aktivitäten geraten, wenn man einem Spitzelbericht vom 16. Oktober 1846 Glauben schenken darf, in dem es heißt: "Unter den Deutschen in London (wird) allen Ersten für eine Schar geworben, die nach Holstein übershippen und dort eine Revolution zum Ausbruch bringen soll. Harro Harring, der sich seit einiger Zeit wieder in London befindet, soll diesen (ihm übrigens ganz gleichsehenden) unsinnigen Plan erdacht haben und unter den Handwerkervereinen viel Anklang finden".

Margaret Fuller setzt ihre Europareise als Auslandskorrespondentin für die "New York Daily Tribune" fort, ohne Harring noch einmal getroffen zu haben. Ihre Bücher und ihr Ruf als eine der besten Literaturkritikerinnen Amerikas waren ihr vorangeeilt und öffnen ihr die Türen zu den intellektuellen Kreisen Europas. Sie trifft neben Mazzini die Carlyles in England, George Sand und Chopin in Frankreich, Alessandro Manzoni in Italien. In Rom wird sie mehr und mehr in die kämpferischen Auseinandersetzungen um die Ausrufung der Republik hineingezogen und auch ihr Ehemann, der Marchese Angelo Ossoli, kämpft als Offizier auf der Seite der Republikaner. Nach dem Sieg der Franzosen müssen sie fliehen. Polizeiliche Überwachung und Bespitzelung, die sie nun am eigenen Leibe erfahren muß, die Sorge um ihr Kind und die fehlenden Möglichkeiten, ihre Erfahrungen im römischen Freiheitskampf zu publizieren, lassen sie 1850 die Heimreise nach Amerika antreten. An Bord der "Elizabeth" kommen alle drei bei einem Schiffbruch in einem schweren Sturm schon in Sichtweite der amerikanischen Küste ums Leben.

Während Harring sich noch in London aufhält, gelingt es seinen Anwälten Stallknecht & Co., sich mit den Harpers zu vergleichen.<sup>7</sup> Doch von der ausgehandelten Summe ziehen sie gleich ihr Honorar ab, so daß Harring, als er im Januar 1847 wieder nach New York zurückkehrt, nichts mehr von dem Geld übrig bleibt. Die vorausschauende Margaret Fuller hatte ihm aber wohlweislich ein Empfehlungsschreiben an ihre Freundin Eliza Cabot Follen mitgegeben. Die Witwe des deutschen Demagogen Karl Follen ist nicht so begeistert. Sie findet den Roman "Dolores" unerträglich dumm und es wäre an der Zeit, dies Harring auch einmal zu sagen. Trotzdem schreibt sie an Ralph Waldo Emerson, den großen amerikanischen Philosophen, Dichter und Menschenfreund. Sie schickt ihm einige Unterlagen über Harring und ein Buch, vermutlich "Dolores" mit der Bitte, sich der Sache anzunehmen.<sup>8</sup>

Ralph Waldo Emerson hatte im Gegensatz zu vielen seiner Freunde die deutsche Sprache nur mit großer Mühe gelernt. Thomas Carlyle hatte ihm vor Augen geführt, wie wichtig es sei, die deutsche Literatur im Original zu lesen. Die Goethe-Ausgabe von Cotta mußte er langsam und mühselig durcharbeiten. Emerson war nicht sehr sprachbegabt, lernte nie richtig deutsch sprechen, war aber über die deutsche Literatur sehr gut informiert.



Abb. 6 Ralph Waldo Emerson, ca. 1860

Harring gegenüber war er zunächst etwas skeptisch eingestellt, aber nach der Lektüre von "Dolores" wird sein Interesse geweckt. Harrings ungebrochener Glaube an die Kraft des Geistes, seine Theorien über Liebe und Ehe, die soziale Stellung der Frau und die Solidarität der Freiheitsfreunde in allen Ländern der Welt beeindrucken ihn. Er empfiehlt die Lektüre an seine Freunde und hält den Roman für besser als viele andere, die er gelesen hat.

Über mehrere Monate hinweg bemüht er sich, Harring zu unterstützen und seine Auseinandersetzungen mit den Verlegern in gerechtere Bahnen zu lenken. Er empfindet Harrings Behandlung als einen sehr traurigen Fall, denn die verärgerten Gebrüder Harper haben von Anfang an den Verkauf von "Dolores" mit ihrem weitreichenden Einfluß zu erschweren versucht. So hatten sie erreicht, daß Harrings Roman in den New Yorker Zeitungen nicht weiter erwähnt wurde. Zu allem Unglück hatte Harring auch mit den Verlegern Marrenner, Lockwood & Co. wieder Schwierigkeiten bekommen. Die hatten nämlich eine enorm hohe Provision in Höhe von 45 % verlangt und die Kosten für die Werbung noch extra in Rechnung gestellt. Emersons Verleger Munroe & Co., die er in Boston zu Rate zieht, sind entsetzt. Sie befürchten, daß sich Harring über kurz oder lang bei Marrenner & Co. ganz hoch verschulden werde, denn je höher die Auflage desto höher auch die Forderungen an ihn. Munroe & Co. bemühen sich sehr und bieten ihm über Emerson an, 400 Exemplare seiner "Dolores" in Boston gesondert zu verkaufen. Darauf geht Harring aber anscheinend auch nach mehreren dringenden Appellen nicht ein. Gleichwohl findet Emerson auf seiner Europareise 1847 Harrings Werke in der Pariser Niederlassung von Munroe's vor.

Emerson führt eine rege Korrespondenz in Sachen Harring, "dem armen Märtyrer der Freiheit", legt überall ein gutes Wort für ihn ein und erklärt seinen Freunden ausführlich die Ungerechtigkeit, die

diesem patriotischen Autor widerfahren ist. Aber auch Emerson verkennt nicht Harrings aufbrausendes Temperament und seine Leidenschaft, sich selbst in den Mittelpunkt allen Geschehens zu stellen. Einer Bitte an seinen Bruder, William Emerson, Harro Harring auch finanziell unter die Arme zu greifen, fügt er vorsichtig hinzu: "Auch wenn ich gezögert habe, ihn zu Dir zu schicken, weil ich den Verdacht hege, daß er, obwohl ein Mann großer Leistung, Begabung und Erfahrung, ermüdend und egoistisch sein könnte, aber ein Mann der Feder, fremd und freundlos wie er ist, verdient er doch unser Mitleid als einer, der für Freiheit und Gewissen leidet, oder dies doch von sich glaubt".

Auch als Ralph Waldo Emerson eine Englandreise angetreten hat, läßt sein Bemühen um Harring nicht nach. Er veranlaßt weitere Geldspenden aus Liverpool und Manchester, doch es heißt, Harring sei in New York nicht auffindbar und nach Philadelphia abgereist.<sup>44</sup> Eine dritte Auflage von "Dolores" ist 1847 aber mit Sicherheit auf die Hilfe Emersons zurückzuführen. Harring fügte dieser Ausgabe folgenden umfassenderen Untertitel hinzu: "a novel of South America: with episodes on politics, religion, socialism, psychology, magnetism and sphereology by Harro". Er benutzt hier nur seinen Vornamen, wahrscheinlich geht er davon aus, daß ihn in New York und Neu-England ohnehin jeder kennt. Großspurig ergänzt er sicherheitshalber noch: "Author of Poland under the Dominion of Russia. - Memoires sur la jeune Italie - Etc., Etc., Etc."

Im gleichen Jahr übersetzt das schwedische "Aftonblad" Harrings "Dolores" und eine vierte englische Auflage erscheint 1853. Sie erscheint in New York und London gleichzeitig und wird wiederum, wahrscheinlich wegen der schlechten Erfahrungen mit den Verlegern, vom Autor selbst verlegt. Harring hat dazu eine Einführung geschrieben, in der er seine Staatsphilosophie kundtut und seinem Freund Guiseppe Mazzini huldigt. Mazzini hat immer, auch in den Zeiten der Not, die Harring ja allzu oft durchlitten hat, zu ihm gestanden. Seine Freundschaft und die Übereinstimmung ihrer politischen Ziele und Erfahrungen bedeuten Harring soviel wie ein Heiligtum. Und beide haben nicht nur gegen Fürsten und Monarchen gekämpft, sondern auch einen weiteren Feind erkannt: "Ein Tyrann regiert die öffentliche Meinung, sein Name ist IGNORANZ, und gegen diesen Tyrannen haben wir keine Waffen. Er greift den Namen, die Ehre, das Leben eines Menschen an, aber niemals offen, von Angesicht zu Angesicht, sondern hintenherum, er wirft mit Schmutz und Steinen, eingehüllt in Zeitungen. Er trägt einen zweifarbigen Mantel, zeigt das Futter nach außen, sobald Erfolg oder Mißlingen die Mode bestimmen."<sup>45</sup>

Die Kunde von dem erfolgreichen Werk kommt nun auch in Europa an. Freunde bieten sich an, für "Dolores" Besprechungen in deutschsprachigen Zeitschriften zu machen. Harring ist damit einverstanden, allerdings nur, wenn die Bereitschaft bei den Verlegern dafür auch da ist. "Sollte ich sehr darum bitten müssen, so möge es unterbleiben. Ich bin nicht gewohnt zu kriechen, am wenigsten im Bureau eines deutschen Journalisten, der seinen Fürsten ein Geburtstagsgedicht weihet."<sup>46</sup> In den deutschen Bundesstaaten und im Österreich Metternichs kann Harring auch kaum mit der Publikation von "Dolores" rechnen. Die Zensur ist nach wie vor wirksam. Schließlich ist für Harring Fürstentherrschaft und Monarchie die Wurzel allen Übels in dieser Welt; so steht es in "Dolores" und all seinen anderen Werken.

Trotzdem erscheint in Basel 1859 eine deutsche Ausgabe im Verlag von Ludwig Fricker & Comp. Nun lautet der Titel "Dolores. Ein Charaktergemälde aus Süd-Amerika". Die Übersetzung ist vom Autor Harring selbst bearbeitet worden. Der Verleger Fricker wirbt für den Roman mit großen Worten: "Als ein Geistesmonument für alle Zeiten, von den hervorragendsten Organen der Presse der jenseitigen Hemisphäre bezeichnet, hoffen wir, daß 'Dolores' auch diesseits des Ozeans die Aufmerksamkeit der Leserwelt auf sich ziehen und fesseln wird". Einzelne Passagen werden im Vorabdruck in einer Zeitschrift veröffentlicht.<sup>47</sup>

Der deutschsprachigen Ausgabe von "Dolores" hat Harring eine Elegie "Italia" von Juana Paula Manso beigefügt. Diese Hymne an Italien hatte er bereits 1846 in New York als Nachdruck des 1844 in Montevideo erschienenen Gedichtbandes herausgegeben. Juana Paula Manso war eine Freundin Joanita Garibaldi. Sie teilte mit Harring das Schicksal, wegen ihrer freiheitlichen Gesinnung aus der Heimat vertrieben worden zu sein und widmete ihm ein Gedicht "El Desterrado", welches das traurige Los des politischen Flüchtlings beschreibt.

Wohl auch wegen der Elegie "Italia" bedauert Harring, als er 1862 auf die Insel Jersey zurückgekehrt ist, daß er der italienischen Nation noch kein Exemplar seiner "Dolores" gewidmet hat. Alle Auflagen sind verkauft und Harring selbst verfügt nicht über ein einziges Exemplar. Seiner Andeutung im "Jersey Independent and Daily Telegraph" vom 22. August 1862, eine weitere Ausgabe von "Dolores" in englischer Sprache und möglicherweise in gekürzter Form herauszugeben, sind jedoch keine konkreten Schritte mehr gefolgt.

#### Literatur

- 1 vgl. Richard Frankenberg, Harro Harring in Schleswig-Holstein 1848/49. In: Zeitschrift der Ges. f. Schl.Holst. Gesch., 60. Bd., Heft 2, S. 453, 458, 464
- 2 Wilhelm Ladewig, Harro Harrings Brief aus Cowes of Wight v. 23.5.1848 an die dän. Regierung. In: Jahrb. des NF-Instituts, Jg. I, 1949, S. 120f.
- 3 Felix Schmeißer, Harro Harring und Sarah Margaret Fuller. In: S-H Volkszeitung, 28.8.1948
- 4 Ulrich Schulte-Wülwer, Für Gleichheit, Freiheit, Humanität, Harro Harring - ein Revolutionär als Maler, Nordelbingen 1979, S. 97
- 5 Brief an Bissen 5.12.1844, Königl. Bibl. Kopenhagen
- 6 Julia Ward-Howe, Reminiscences 1819-1899, Boston 1899
- 7 Louise Hall Tharp, Three Saints and a Sinner (Julia Ward Howe, Louisa, Annie and Sam Ward), Boston/Toronto 1956
- 8 Alexander H. Everett, Harro Harring, A biographical Sketch. In: Democratic Review, Oct., Nov., Dec. 1844. Wieder abgedruckt in: A.H. Everett, Critical and miscellaneous Writings, Boston 1846

- 7 ebd.
- 8 Brief an Bissen, 5.12.1844, Königl. Bibl. Kopenhagen
- 9 Harro Harrings Werke, Auswahl letzter Hand, Band I, New York 1844, Band II, New York 1846
- 10 Brief an Wardenburg, 18.9.1844, Landesbibliothek Kiel
- 11 Brief an Wardenburg, 16.11.1844, Landesbibliothek Kiel
- 12 ebd.
- 13 Harro Harring, *Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeitervereine und ihren Verfall in Communistische Spekulationen*, London, 1852, S. 10f.
- 14 *Der Bund der Kommunisten - Dokumente und Materialien*, Bd. I, 1836-1849, Berlin (DDR), 1970, S. 88, 330ff, 335.
- 15 Brief an Bissen, 18.11.1844, Königl. Bibl. Kopenhagen
- 16 Mazzini an S.M. Fuller, Okt. 1846, Giuseppe Mazzini, *Scritti editi ed inediti*, Appendice 6 (= Epistolario Vol. VI), Imola, 1943, S. 508f.
- 17 Brief an Bissen, 18.11.1844
- 18 Harro Harring, *Dolores, a Novel of South America*. New York, Marrenner, Lockwood & Co. 1846, Einführung
- 19 E.A. Poe, *Das gesamte Werk in zehn Bänden*, Pawlak Verlagsges. 1980, S. 549
- 20 Wilhelm Ladewig, Harro Harrings "Dolores", *Flensburg Avis* 7./8.1.1950, aus dem Dänischen übersetzt von Klaus Bästlein
- 21 "Dolores", New York 1846, Marrenner, Lockwood & Co.
- 22 *Jersey Independent and Daily Telegraph*, 22.8.1862, Ausschnitt. Landesbibliothek Kiel
- 23 Harro Harring, *Dolores*, New York und London 1853, Published by the Author
- 24 Harro Harring, *Dolores*, New York 1846, Marrenner, Lockwood & Co.
- 25 *Love Letters of Margaret Fuller 1845-1846*, with an Introduction by Julia Ward Howe. New York 1903, Brief vom 28.2.1845
- 26 E.A. Poe, *Das gesamte Werk in zehn Bänden*, S. 580
- 27 *Memoires of S.M. Fuller-Ossoli*, Boston 1852, "Heroism", S. 302f.
- 28 *Publishers and Authors*, Harro Harring's *Dolores*, in: *New York Daily Tribune*, 3.2.1844 und *Review of Harro Harring, Dolores*, in: *New York Weekly Tribune*, 7.2.1844, S. 1, freundlicherweise aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Pingel
- 29 E.A. Poe, a.a.O., S. 579
- 30 Harro Harring, *Biografisk Skitse*, Kjöbenhavn, 1863, S. 27
- 31 Brief an Todsen, 5.4.1846, Landesbibliothek Kiel
- 32 *Memoires of S.M. Fuller-Ossoli*, Boston 1852, S. 302f.
- 33 *Dolores: A novel of South America*, New York: Published by the Author, Montevideo: Libreria Hernandez, 1846
- 34 Harro Harring, *Biografisk Skitse*, Kjöbenhavn, 1863, S. 27
- 35 *Dolores: A novel of South America*, Marrenner, Lockwood & Co. New York 1846
- 36 *Mazzinis letters to an English Family 1844-1854*. Ed. by E.F. Richards, London/New York 1920 S. 36f vgl. auch S. 39
- 37 Hans Adler (Hrsg.) *Literarische Geheimberichte. Protokolle der Metternich-Agenten*, Bd. II, 1844-1848, Köln 1981, S. 145f.
- 38 *The letters of Ralph Waldo Emerson*, Ed. by Ralph R. Rusk, Vol. III 1842-47, New York 1939, S. 382
- 39 ebd. S. 381
- 40 ebd. S. 382f., 386
- 41 ebd. S. 385f., 388
- 42 *The Journals and miscellaneous Notebooks of Ralph Waldo Emerson*, Ed. by Merton M. Sealts. Cambridge/Massachusetts 1973, S. 125
- 43 *The letters of Ralph Waldo Emerson*, a.a.O. S. 383
- 44 ebd., S. 388, 392, 427, 429, 458.
- 45 Harro Harring, *Dolores*, New York und London 1853, *Historical Introduction to Mazzini*, S.V.
- 46 Brief an Konsul Flügel, 24.11.1848. Landesbibliothek Kiel, Nachlaß Johann Saß
- 47 Ausschnitt aus einem Feuilleton auf der Rückseite eines handgeschriebenen Gedichtes von Harro Harring, "Die Harzesthraenen". Landesbibliothek Kiel

# Das Unglück Harro Harrings aus der Sicht eines Psychotherapeuten

Holger Bertrand Flöttmann

Der selbstgewählte Grabspruch Harro Harrings lautet: "Frieden".<sup>1</sup> Im Alter von 71 Jahren fand er den langersehten Frieden, indem er sich mit einem Dolch den tödlichen Stich ins Herz versetzte. Auf der Erde hatte er keinen Frieden gefunden. Rast- und ruhelos war er als Revolutionär, Maler, Schriftsteller und Dichter in vielen Ländern Europas, in Nord- und Südamerika umhergereist. Er hatte unter seiner Einsamkeit gelitten, Depression und Selbstmordgedanken ertragen.

Walter Grab nennt ihn in seinem Artikel "Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit" einen egozentrischen und exzentrischen Neurotiker mit einem Lebensweg, der nichts anderes als eine nahezu ununterbrochene Kette von Enttäuschungen und Niederlagen war.<sup>2</sup>

Warum hat Harro Harring ein dermaßen unglückliches Leben führen müssen? Wieso ist er ein einsamer, vergebens Suchender, ein rastloser und wortgewaltiger Rebell geworden? Auf diese Fragen geben uns seine zahlreichen Gedichte, Romane und seine autobiographischen Schriften Antwort. Sie lassen seine Persönlichkeit wiedererstehen und geben dem Kundigen Einblick in die Psychodynamik seines vielschichtigen und widersprüchlichen Charakters.

Er selbst schreibt von seinen Gedichten, daß sie viel Persönliches aussagen.

*Viel - viel zu subjectiv!  
Das sind ja keine Gedichte!  
Das sind ja pure Fragmente  
Aus einer Lebensgeschichte!*<sup>3</sup>

## Tod und Trauer in Harrings Kindheit

Wie gut Harro Harring über die Hintergründe seines steten Unglücksgefühls Bescheid wußte, zeigt folgende Stelle aus dem Ronghar Jarr: "Ronghar hatte gar liebe holde Brüder, aber sie starben alle dahin, sobald er empfunden, was er in ihnen besaß. Hierin liegt nun die Quintessenz seines Verhängnisses, und die Gräber seiner Brüder bilden eine passende Titelvignette vor dem großen Buche seines Lebens".<sup>4</sup>

Harro Harring wurde als fünftes von sieben Kindern geboren, hinein in eine Welt voller Trauer. "Wir waren in allem sieben Brüder, von welchen fünf neben mir oder vor mir ins Grab sanken. Mein ältester Bruder<sup>5</sup> Martin, geboren am 3.2.1789, lebt noch gegenwärtig. Alle meine Brüder litten an Brust - übel".

Nicht häufig begegnet ein Mensch zu seiner Geburt dem Tod in dieser Gestalt. Die fünf kleinen Kreuze auf den Gräbern des Ibenschhofes, wo er das Licht der Welt erblickte, warfen ihre Schatten auf sein ganzes Leben bis hin zu seinem Freitod. Das Wort Trauer nimmt einen großen Raum ein in seinem Denken und Fühlen. Immer wieder begegnen dem Leser seines Werkes Worte aus dem Bereich des Todes und der Trauer. Hierfür beispielhaft ist Harrings Gedicht "Das öde Grab".

*Am Ufer der brausenden Wellen,  
Da grünet ein duftender Hain,  
Und üppige Moose schwellen  
Empor am Runenstein.*

*Dort zeigt sich ein einsamer Hügel,  
Bedeckend ein einsames Grab.  
Die Möwe, mit schimmerndem Flügel,  
Schwebt still auf den Hügel herab.*

*Den Grabhügel schmücken nicht Blüten,  
Nicht Kräuter entsprossen dem Sand;  
Die Keime des Lebens verglühten  
Bis an des Hügels Rand.*

Und Jahre auf Jahre entweichen;  
Kein Halm erhebt sich dort.  
Und unter den grünenden Eichen,  
Grünt duftend der Frühling fort.

In des Mondes aufdämmerndem Scheine,  
Bey des Sturmes rauschendem Weh'n,  
Auf dem Grab' am mosigen Haine  
Ist trauernd die Möwe zu seh'n.

Sie hebt sich und kreyschet und klaget,  
Und schwebet dahin übers Meer.  
- Wer liegt hier bestattet? - O saget,  
Weß Grab dieß - an Blumen so leer?

Hier ruhet ein Sängerknabe  
Mit lockigem, blonden Haar,  
Den trugen die Helden zu Grabe,  
Als er siegend gefallen war.

In der Eiche verwachsenen Zweigen  
Erblickt ihr ein rostiges Schwerdt,  
Das Saitenspiel, einst sein eigen,  
hat längst die Zeit zerstört.

Die Möwe kreischt und klaget  
Und schwebt auf den Hügel her.  
- Wie lebte der Sänger? - O saget,  
Warum blieb sein Grab so leer? -

In dem Busen, der nun ist zerfallen,  
Da schlug einst ein flammendes Herz;  
Wohl lauter und edel vor allen,  
Das schlug in der Sehnsucht Schmerz -

Das schlug in der Sehnsucht nach Liebe -  
Und ward doch nimmer geliebt.  
Erglühend im seligen Triebe,  
Verschlossen und ewig betrübt;

Begabt mit hochheil'gem Gefühle,  
Voll Ahnung der Liebe - voll Gram,  
Daß hier in der Menschen Gewühle  
Kein Herz ihm entgegen kam.

Ob hehr auch und blühend zu schauen  
Der rüstige Sängerknab';  
Er wandert allein durch die Auen -  
Kein Blick ihm Leben gab.

Oft riß ihn ein feurig Verlangen  
Dahin in flücht'gem Wahn;  
Er liebte - und ward hintergangen.  
Kein Arm wollt' ihn umfah'n.

Er wallt unter Frühlings-Düften,  
Er hörte von Lieb' und von Lust,  
Der Lerche Gesang in den Lüften  
Goß Weh' in des Jünglings Brust.

Er höret die Winde rauschen  
weithin in's luftige Land -  
Ein Lied? - Ach! er mußte belauschen  
Den Fischer, den Liebe band!

Zerrissen von nagenden Leiden,  
Verzehrt von vergeblicher Gluth,  
Mußt' er die Hallen meiden  
Und eilt zur Meeresfluth.

Hier saß er auf feuchtem Sande,  
Zur Nacht im Sturm allein, -  
Am lebenleeren Strande  
In Nebel und Mondenschein.

Er griff in die gold'nen Saiten,  
Die Möwen umflogen sein Haupt.  
Er sank in die öden Weiten -  
Erbittert - der Liebe beraubt.

Die Möwen nur hörten ihn klagen,  
Zum rauschenden Saitenklang;  
Wenn er von verlornen Tagen:  
Von Leben ohn' Liebe sang.

Sie kannten den trauernden Ritter,  
Begrüßten des Einsamen Gang,  
Und kreyschten im wilden Gewitter,  
Wenn das Lied in den Donner sich schwang.

So lebt er, bis dröhnend und mächtig  
der Schlachtruf ihn erweckt.  
Ein Harnisch, glänzend und prächtig,  
Die wunde Brust bedeckt.

Er kämpft in der Brüder Reihen;  
Besiegend den tückischen Feind.  
Er trug das Banner der Treuen -  
Er sank - kein Liebchen weint.

Und hier liegt der Sänger bestattet,  
Allein, in tiefer Gruft,  
Von Buchen und Eichen beschattet,  
Wo klagend die Möwe ruft.

Keine Zähre bethaute die Schollen -  
Sie rollten dumpf murrend hinab;  
Drum ist auch kein Leben entquollen  
Dem öden Sänger-Grab.<sup>6</sup>

In einem anderem Gedicht benutzt er in 131 Strophen<sup>7</sup> 160mal die Begriffe des Unterganges und der Trauer. Harro Harring hatte ausgeprägte depressive Züge. Er selbst war der Meinung, daß bereits vor seiner Geburt die Trauer seiner Mutter um die verstorbenen Geschwister auf sein Leben eingewirkt hat. "Wie viel mehr sollte nicht der Seelenzustand unserer Aeltern vor unserer Geburt einen Einfluß haben auf unser Gemüth?"<sup>8</sup>

Die erschütternde Erfahrung von Tod und Trauer - vor und nach seiner Geburt - führte bei Harro Harring zu einem Verlust des Urvertrauens, einer starken Störung des harmonischen Primärzustandes. Dieser Primärzustand, der zur Zeit intrauterinen Daseins erlebt wird, besteht aus Harmonie, Ruhe, Spannungsfreiheit, Sicherheit, Geborgenheit, Seligkeit, Wärme, Vollkommenheit und Triumph. Jeder Mensch erleidet eine Störung dieses Vollkommenheitszustandes, allein durch seine Geburt. Harro Harring erfuhr in seiner frühen Kindheit jedoch eine katastrophale Verunsicherung durch Trauer und Tod.

"Leider konnten wir diese Freude an der Natur nicht mit jedem Frühling ungestört genießen. Gerade in dieser Jahreszeit herrschte die Brustkrankheit in uns allen, in ihren heftigsten Symptomen, und Frühling auf Frühling zerknickte eine zarte Blume im Paradies meiner Aeltern nach der anderen. Ich erinnere mich der Tauffeierlichkeit der jüngsten unserer Brüder, an welcher wir vier, wie die Orgelpfeifen aufgestellt, gegenwärtig waren. Das kleine Wesen, das der Storch gebracht hatte, machte uns kindliche Freude. Allein einige Jahre - und es verschwand. Im nächsten Frühling starb Hans-Christian und im folgenden ein Gefährte der Blumenwelt, der kleine Sievert. Von tiefer Schwermuth ergriffen, blieb ich allein zurück und las gar oft im Tränenblick meiner armen Mutter die Bangigkeit der Ahnung und der Furcht, daß auch ich ihr mit dem nächsten Frühling entrissen werde." Im Ronghar Jarr erklärt er den Grund für seine stete "Sehnsucht nach dem Tode":

"Die Gräber seiner sechs Brüder bildeten ferner die Schwelle, über welche er in die schauerliche Halle trat, wo ihm so manche holdselige Gestalt entgegenschwebte, - ihm die Hand zum bitteren Abschiede, zur Trennung zu reichen. Wir werden später zu den kleinen Gräbern zurückkehren, und betrachten nun den trauernden Knaben, der allein im milden Frühlinge all' die Spielplätze besuchte, wohin ihn seine Brüder einst begleiteten, - die er nun nicht mehr fand! Mit jedem Frühlinge war ein Sarg aus Ibsenhof fortgetragen, und was war natürlicher, als daß der betrübt Knabe in der Sehnsucht nach seinen Gespielen schon Früh die Sehnsucht nach dem Tode nährte? - "<sup>9</sup>

In einem seiner Gedichte skizzierte er kurz seinen Lebensweg:

Mein Leben ward vor vielen tausend anderer  
Ein seltsam vages Stück, ein kühner Bau.  
Ich bin und bleib ein Fremdling hier - ein Wanderer  
Mein Lebensmorgen bietet giftigen Thau.<sup>12</sup>

Meint er mit "giftigem Thau" die Tränen seiner Mutter, die sie in Trauer um die anderen Geschwister geweint oder zurückgehalten hatte? In der psychiatrischen Literatur wird die Tatsache erwähnt, daß die Trauer einer Mutter um ein Kind auf eines der Geschwister übertragen werden kann.

Stirbt ein Kind und kann die Mutter nicht genügend um das verstorbene Kind trauern, dann kann sie die Trauer auf mehreren Ebenen an ein anderes oder nachkommendes Kind weitergeben. Es kann dann

Zeit seines Lebens unter einer traurigen Gestimmtheit und anderen Trauersymptomen leiden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Harrings Mutter den Tod von fünf Kindern nicht verarbeitet hatte im Sinne von Trauerarbeit. Ihre nicht verrichtete Trauerarbeit beeinflusste die Beziehung zu ihrem Sohn Harro. An späterer Stelle werde ich auf die Beziehung zwischen Harro und seiner Mutter genauer eingehen.

Harro Harring litt sein ganzes Leben lang unter den Folgen des früh erlebten Todes und der Trauer. Er wurde "ein Fremdling, ein Wanderer", ein Mensch mit "wunder Brust, verschlossen und ewig be-trübt" <sup>14</sup> Voller Sehnsucht nach Liebe und Nähe war er nicht in der Lage, sich zu öffnen und einen Menschen zu lieben. "Drum ist auch kein Leben entquollen, dem öden Sängler-Grab". <sup>15</sup> Er ging den Weg des Narziß - einsam und allein.

Sein Leben weist die Symptome, die für unverarbeitete Trauer charakteristisch sind, auf. Menschen mit un verrichteter Trauerarbeit leiden unter Unruhe, Rastlosigkeit, Schlafstörungen und einer depressiven Grundstimmung. <sup>17</sup> Außerdem sind sie häufig unfähig, sich auf feste Bindungen einzulassen. Nicht verarbeitete Trauer kann Menschen daran hindern, sich einen engeren Partner zu suchen. Sie sind nicht in der Lage, auftauchende Trauer an sich herankommen zu lassen und zu erleben. Sie neigen dazu, Bindungen abzubrechen, da sie Angst haben, erneut verlassen zu werden. Auch große elementare Wut, -Wut, verlassen worden zu sein - und Zornesanfalle sind mit Trauer verbunden. Als konkretes Beispiel für Harrings Wut mögen einige Zeilen aus dem Band "La Telyn" dienen:

"Berserkerwuth. Ber, bar - blos. Serk - Hemd.

Die leidenschaftlich heftige Aufwallung, welche dieses Wort bezeichnet, bemächtigte sich (wie in Sagen erzählt wird) der alten Scandina-ver oft dergestalt, dass Mancher, von Erbitterung gegen seinen Feind ergriffen, des Nachts im blossen Hemde vom Lager aufsprang und mit bewaffneter Hand den Feind aufsuchte. Diese leidenschaftliche Heftigkeit, als Vorherrschaft des Gefühls, auf Thatkraft begründet, ist keineswegs aus dem Character der Scandina-ver verschwunden. - Dieses vorliegende Buch ist offenbar ein Produkt der Berserkerwuth, indem ich, von den Furien der Empfindung geplagt, wohl oft zehnmal des Nachts im blossen Hemde aus dem Bette aufeilen musste, um einige Octave niederzuschreiben. - Erwachte ich des Morgens, nachdem ich endlich kurze Ruhe gefunden, so wusste ich keine Sylbe von dem, was ich auf solche Weise niedergeschrieben hatte. Es ist leicht denkbar, dass ich statt der Feder eine Pistole oder einen Dolch ergriffen und den Feind aufgesucht hätte, wenn sich ein Feind in der Nähe befunden, dessen Tod der Mühe werth gewesen wäre." <sup>18</sup>

Ich fasse kurz die Folgen von unverarbeiteter Trauer zusammen:

1. Unruhe, Rastlosigkeit
2. Depressive Grundstimmung
3. Einsamkeit
4. Enorme Wut.

Diese Merkmale lassen sich an Harro Harrings Leben eindrücklich aufzeigen: Sie sind an seinem unruhigen Wanderleben, seiner Einsamkeit, an seinen Gedichten und an seinen revolutionären Taten und Schriften zu erkennen.

Ich möchte zum Abschluß dieses Abschnittes einen Traum aus Harro Harrings biographischer Schrift "Meine Kindheit bis 1813" zitieren:

*Ich träumt' einst einen Traum, - ich war noch Knabe,  
Am Ausgang meines achten Lebensjahrs, -  
Und dreimal träumt' ich ihn, denselben Traum,  
Desgleichen mir, an namenlosem Grauen,  
Kein Bild bekannt im Reich der Phantasie...*

*Mir träumte damals also:*

*Gott sei todt;*

*Es gäbe keine Gottheit. Die Idee:  
Geist, Leben und Bewegung  
War ausgelöscht bis auf den letzten Funken,  
Der noch in mir als Menschen-Dasein glomm,  
Und zwar in aller Gluth des Selbstbewußtseins,  
Als Seel' - empfindend, aber ohne Sprache,  
Ohn' Ausdruck des Gefühls.*

*Das Universum war nicht mehr.*

*Verschwunden*

*War in der Gottheit Tod die Schöpfungskraft.  
Das Band des Weltalls war zerrissen worden;  
Und aufgelöst und in sich selbst zerfallen,  
Gestürzt in sich zusammen lag das All  
Der unermeßlichen Milliarden Welten,  
Als eine einz'ge, ungeheure Masse  
Materie.*

*Grau, dunkel, dürr, nicht Felsen und nicht Erde.*

Es schien die lichtlos öde Nacht  
In Form gekleidet, aber dennoch formlos.  
Verkörpert schien die ew'ge Finsterniß.

In dieser chaos-ähnlichen Materie  
Und unter dieser namlos schweren Masse  
Lag ich  
Dahingestreckt auf einem feuchten Etwas,  
Nicht Wasser und nicht Luft; denn ausgelöscht,  
mit der Idee der Gottheit und des Geistes,  
War der Begriff der Erd', der Elemente.

Und unter jener Masse lag ich, lebend,  
Des Daseins mir bewußt und meiner Unschuld,  
Als Knab', als Mensch, als ehemals Sterblicher,  
Mir klar bewußt;  
Und mir bewußt des Glaubens und der Liebe,  
Nun in sich selbst verhöhnnet durch den Tod  
Der Gottheit. -

Und der Gedank' an Rettung und Erlösung  
Aus also qualvoll marterndem Erbangen  
War ausgelöscht mit der Idee des Geistes,  
Der Gottheit, deren Allmacht nur allein  
Im Stande wär' gewesen, mich zu retten.  
Ob sprachlos so, vermißt' ich nicht das Wort;  
Denn welche Macht sollt' ich um Hülf' anrufen,  
Da, mit der Gottheit jede, jede Macht gebrochen,  
Verschwunden, ausgelöscht, vernichtet war? -

So liegend unter der Materie Masse,  
von Todesschweiß bedeckt, erzitternd, bebend,  
Erdrückte sie mich dennoch nicht, indem  
Das formlos feuchte Etwas unter mir  
Dem Drucke nachgab der Materiemasse,  
Das Athmen der beklemmten Brust vergönnend,  
Obwohl das Blut in mir - kein Blut mehr war,  
Und längst der Pulsschlag meines Herzens stockte. -

Wie der Gedank' an Kettung und Erlösung  
Nicht Trost noch Lindrung also mir gewährte  
War das Bewußtsein der Unsterblichkeit  
Mit jenem furchtbaren Gefühl verbunden.  
Das ich als Dasein - Seelenleben trug.

So lag ich über'm Abgrund eines Nichts,  
Belastet und gedrückt, und dennoch nicht  
Zerdrückt; denn ausgelöscht, wie die Idee  
Der Gottheit, war in mir  
Die Hoffnung ausgelöscht  
Durch das Bewußtsein der Unmöglichkeit,  
Jemals erdrückt zu werden, jemals, je  
Zu enden! -

So lag ich ohne Zeit und ohne Raum -  
(Doch stundenlang nach irdischer Berechnung),  
Als Seel' in regungsloser Staubeshülle,  
Nicht träumend (denn mein Traum war mehr als Traum!)  
Als ehemals Sterblicher - unsterblich so,  
In der Idee der Rettungslosigkeit,  
In einer lichtlos düstern Dämmerung,  
Den Fluch des Daseins: ein Bewußtsein tragend,  
Für welches ich nicht Worte such' auf Erden.

- Und dreimal träumt' ich diesen Traum als Knabe;  
Und dreimal fühlt' ich also:  
Gott ist todt! <sup>19</sup>

Für die Interpretation dieses Traumes ist ein lebensgeschichtlicher Zusammenhang von Bedeutung. In seinen Kindheitserinnerungen äußert Harro Harring, daß er den Traum dreimal nach dem Tod seines Vaters geträumt habe.<sup>20</sup> Harring war damals acht Jahre alt.

Er träumt, daß Gott tot sei. Gott ist auch Vater. Gott-Vater steht auch für seinen leiblichen Vater. Gott-Vater hat ihn verlassen, da er gestorben ist. In dem Moment, als sein Vater stirbt, stürzt das Weltall zusammen zu einer chaosähnlichen Materie. In dem achtjährigen Harro brach ja auch eine Welt zusammen! Erst verlor er die Geschwister und nun auch seinen Vater. Sein Vater enttäuschte ihn vollends, indem er ihn für immer verließ. Denn ein "guter" Vater war er schon vor seinem Tode

nicht gewesen, zu dem er volles Vertrauen haben konnte in gegenseitiger Liebe. Ausführlich über die negativen Seiten seines Vaters berichte ich weiter unten.

Der Tod seines Vaters löste in ihm eine Katastrophe aus. Gott-Vater, das männliche Prinzip, der Geist, der Logos, sind tot. Übrig bleibt ein zusammengestürztes Weltall. In diesem Traum verdichtet sich die Trauerreaktion von Harro Harring zu einem entsetzlichen Bild, das tiefe Depression, Hoffnungslosigkeit, Leere, Einsamkeit und Verlassenheit ausdrückt. Es finden sich zahlreiche Hinweise für eine ausgeprägte depressive Gestimmtheit. "Gott sei tot. Es gäbe keine Gottheit. Denn ausgelöscht, mit der Idee der Gottheit, des Geistes, war der Begriff der Erd', der Elemente." Die Bewegungslosigkeit, der Tod, die Vernichtung des Lebens, des Universums, das Stocken des Pulsschlages und der Stillstand der Zeit sind deutliche Zeichen einer Depression. Der Depression liegt nach dem Psychiater Ey eine Störung des Zeiterlebens zugrunde. "Leidvolle Erstarrung einer Zeit, die in einer unumkehrbaren, schuldhaften Vergangenheit fixiert ist, Synkope einer Zeit, die sich nicht mehr entfaltet und jede Bewegung der Hoffnung einbüßt -, das ist die Melancholie als temporale Arretierung, als Stocken jeden Geschicks."<sup>21</sup>

In Harrings Traum heißt es: "So lag ich ohne Zeit und Raum als Seel in regungsloser Staubeshülle..." Der Stillstand, die Erstarrung der Zeit kommen auch in dem Bild der verdichteten Masse zum Ausdruck, die den Träumer bedroht und bedrückt, doch nicht zerdrückt, so daß er in ewiger Todesangst verharret. Dieser Zustand erinnert in dem "Nicht-Erdrückt-Werden-Können" und in der Ohnmacht an Sisyphus- und Tantalusqualen.

Gott-Vater ist tot. Es bleibt die Mutter. Aus der Dreierbeziehung wird eine Zweierbeziehung. Die Beziehung zwischen Harrings Mutter und ihrem Sohn ändert sich schlagartig mit dem Tod seines Vaters. Harring erfährt in dem Verlassensein Furcht, Angst, grauenvolle Dunkelheit, den Abgrund und den Tod, Angst vor dem Erdrücktwerden durch die Materie. Das Wort Materie kommt aus dem Lateinischen "Materia". Es bedeutet den Urstoff, der etwas hervorbringt.<sup>22</sup> Dem Wort Materie wiederum liegt das Wort mater = Mutter zugrunde. Harring erlebt in diesem Traum die veränderte Mutterbeziehung. Die Materie - gleich zusammengestürztes All - gleich Mutter - erdrückt ihn. Nach Erich Neumann ist das All, der Himmel, die Welt, der "großen Mutter" gleichzusetzen.

"In der Besinnung auf die Weite und Tiefe der Phänomenologie des großen Weiblichen, das mit seinem positiven und negativen Elementarcharakter Oberes und Unteres, Nächstes und Fernes umfaßt, erscheint es als das Große Runde, welches das All ist und es in sich enthält. Nachthimmel, Erde und Unterwelt ebenso wie das Urmeer werden diesem Großen Weiblichen zugesprochen, die ursprünglich immer als das Dunkle und als das dunkel Umfassende erscheint."<sup>23</sup>

Der achtjährige Harro droht von dem grausamen, negativen Aspekt der Großen Mutter erdrückt zu werden. Dieses Bild erfährt noch eine Steigerung. Denn sie erdrückt ihn nicht nur beinahe, sondern sie verschlingt ihn auch: Von Todesangst gepeinigt, liegt er auf einem "feuchten formlosen Etwas", das ebenfalls den regressiven, verschlingenden Charakter der Furchtbaren Mutter symbolisiert. Harring träumt eine ganze Symbolgruppe des Furchtbaren Weiblichen in diesem Traum, der eines der zentralen Themen seines Lebens offenbart: Er trägt die unglaubliche Last unverarbeiteter Trauer und einer erdrückenden Mutter-Sohn-Beziehung. In dieser Beziehung steht er Todesängste aus, weil die Mutter, - die Materie, aber auch die Trauer ihm den Raum zum Leben nehmen, seine Brust zusammenpressen<sup>24</sup> ihn einschränken, ihn nicht sich zum Mann entwickeln lassen, ihn seine Identität nicht finden lassen und seine Individuation verhindern.

In dieser Traumscene erfährt Harring tiefe Ohnmacht, Resignation und Regression einerseits, andererseits mobilisiert die Todesangst ungeheure Gegenkräfte, die er später in der Rebellion freisetzt. So kämpft er als Erwachsener verzweifelt und ohnmächtig "angesichts des Todes" und einer ihn zerstörenden Mutterbindung für Freiheit, gegen Unterdrückung und für das Leben. Selbst aber war er gefangen und unfrei in seiner pathologischen Trauer und Mutterbindung, die symbolhaft in dem Traumbild der ihn erdrückenden Materie zum Ausdruck kommt.

### Harrings Beziehung zu seiner Mutter

Die Mutter hatte von den zwei ihr verliebten Söhnen den jüngeren besonders in ihr Herz geschlossen. In ihrer Trauer um die verstorbenen Kinder ging sie mit ihrem Sohn Harro eine besonders enge Bindung ein, umso mehr, als sie einen abweisenden, kalten, zornigen, verschlossenen und harten Mann geheiratet hatte. Harro Harring erwiderte diese Liebe und verehrte seine Mutter über alle Maßen. "Die Liebe zu meiner unglücklichen Mutter hatte durch jene gemeinschaftlichen Leiden eine Tiefe in meinem Gemüte berührt und vielleicht durch sich selbst entwickelt, die ich nicht mit Worten bezeichnen kann, und die nur in ihrem Gefühl für mich eine Ähnlichkeit fand".<sup>25</sup>

"Ein Gefühl, ein Bewußtsein stärkte mich, auch die schroffste Entbehrung zu ertragen: Es war die Liebe, die Liebe meiner erhabenen Mutter zu mir und meine wetteifernde Gegenliebe."<sup>26</sup> Eine weitere Darstellung der ungewöhnliche starken Mutterliebe ist im Ronghar Jarr zu lesen:

"Du lieber Leser hast vielleicht auch eine Mutter gehabt, die dich liebte? - Ich frage dich also, da ich wohl weiß, daß es auch Mütter gibt, die ihre Kinder nicht lieben, da ich, der ich so manches zarte Band in mir und um mich her zerrissen sehe, wohl weiß, daß auch die Bande zerreißenbar sind, welche die Mutter an ihren Sohn knüpfen. - Vielleicht aber wardst du, lieber Leser, gleich mir, von einer edlen Mutter geboren, welche die Liebe zu ihrem Sohne mit in's Grab nahm, als das einzige - als das letzte Gut, was ihr geblieben bis an's Ende! - und wenn du auch

nicht gleich mir in Ueppigkeit und Wohlleben geboren worden, und wenn deiner Mutter auch nicht die Mittel zu Gebote standen, gleich der meinigen, die Kindheit des Söhnleins auszuschmücken mit allen Reizen des jungen Lebens; - sahst du vielleicht deine Mutter, gleich der des unglücklichen R h o n g h a r J a r r's! Und wenn du nun niederschreiben solltest, als das Loos R h o n g h a r J a r r's! Und wenn du nun niederschreiben solltest, wie deine geliebte Mutter jegliches Opfer brachte, dein bedrängtes, betrübtes Leben zu erheitern, wie sie sich innig freute, wenn du nur lächeltest, und wie sie weinte, wenn sie dich leiden sah, und deine Leiden nicht zu lindern vermochte; - und wie ihre Thränen gleich glühenden Tropfen auf deine Seele fielen, da du sie rinnen sahst und sie nicht stillen konntest! - würdest du nun - - - <sup>27</sup>

Als Harro Harring sich dem Freiheitskampf der Griechen anschloß, bat er zuvor seine Mutter um "Eingewilligung und Segen". <sup>28</sup> Sie bestärkte ihn in seinem Vorhaben und schenkte ihm ein Waffenkleid. Über diese Begebenheit schrieb Harro Harring ein Gedicht, in dem er die tiefe Bindung an seine Mutter offenbart.

*Ein Sänger stand am Nordmeerstrand,  
Für Hellas Kampf bereit,  
Die Mutter mit ihm wohl tief empfand,  
Sie besprachen das Waffenkleid.*

*"Ich will dir geben ein Waffenkleid,"  
Die Mutter dem Sohne spricht -  
"Von festem Tuch aus alter Zeit,  
Du findest es besser nicht."*

*Die Mutter sprach's und sucht hervor  
Ihr Brautkleid von schwarzem Tuch,  
Das sie in Trauertagen nur  
Am Sarg der Lieben trug.*

*"Draus laß dir machen ein Waffenkleid  
Mein Sohn - und denke mein!  
Das Kleid ist am Altar geweiht -  
Und der Segen des Herrn sei dein!"*

*Der Jüngling trägt die schwarze Tracht  
Dem Suhnungstod entgegen  
Und hat an die Mutter wohl oft gedacht  
Auf wilden Sturmeswegen:*

*Ich s e l b e r trug die schwarze Tracht,  
Das war die Mutter m e i n,  
Die dem Sohn das Brautkleid dargebracht,  
Drum soll sie besungen sein.* <sup>29</sup>

Die enge Mutterbindung ist daran zu erkennen, daß er ihr Brautkleid trägt, welches er selbst als pars pro toto für die Mutter erkennt. Symbolisch ist sie ständig bei ihm, solange er das Gewand trägt. Es ist ja nicht zufällig das Brautkleid der Mutter. Harrings Inzestphantasien treten hier deutlich hervor. Harrings Mutter ist aktiv, direkt an der Aufrechterhaltung der Symbiose beteiligt. Sie gibt ihm von sich aus ihr Brautkleid mit dem Hinweis "du findest es besser nicht". Sie trägt ihm auf, an sie zu denken und nicht etwa an eine andere Frau, zum Beispiel an seine Liebe namens "Sophie".

Wie aus dem Brief Harrings vom 29.9.1821 hervorgeht, beschließt er, auch aufgrund seiner unglücklichen Liebe zu Sophie, nach Griechenland in den Freiheitskampf zu ziehen. "Soll ich die zarte, himmlische Rose Ihres Lebens noch mehr verletzen? Kann Sie es ertragen, daß ich von Ihr gehe zum sichern Tode, und wie ihre Brust es sagt, hinfortgesandt durch sie? Kann sie mich sehen ohne schreckliches Erbeben und ohne auszuruhen: Gott, warum sollte ich Schuld haben, ich Unschuldige an de m Fall eines teutschen Jünglings?... Und bin ich es nicht, die ihn zerrissen hat in Liebe - ja ich sündigte, daß ich ihn liebte jemals - denn meine Liebe war ihm kein Segen....

O daß ich arm bin... Ich mache viele Pläne ihr Geld zuzusenden durch meine Bücher... Könnte ich einem Mordhund seinen mit Edelsteinen besetzten Säbel aus der erstarrten Hand winden! - Und die Million ihr senden... Ich fühle es tief. Sie ist gut und edel und rein. Und ich bin nicht... ihrer wert, ja! werde es aber mehr und mehr, je näher sie herannahet, die Stunde des Todes.- Daß ich durchkomme, scheint mir eine Unmöglichkeit. Die türkische Batterie ist furchtbar, namenlos furchtbar aber unser Christenmut in durchgluhetem schweren Herzen wird standhaft Trotz bieten.- Ja! was steht uns bevor! Nicht zu sterben - nein, gemartert, gepeinigt, gequält zu werden tagelang zum Tode - Zeitlebens mit geraubter Zunge als Sklave zu arbeiten oder in Ketten zu rudern....

Noch einmal in ihren Armen zu weilen, - noch einmal in ihr himmlisches Aug' zu schauen mit aller Kraft des meinigen, - noch einmal einen Kuß der mir das Elysium giebt und entreit - Ha? Was denn aber? Dann in den Tod und sie in stummem Gram! Litt sie doch damals schon viel! Und was würde Sie nun erst leiden. Ich hab an Sie geschrieben und meine Bahn ihr gemalt von Kindheit an, zur Beruhigung für sie." <sup>30</sup>

Harring fragt: "Soll ich sie verlassen?" Er fragt nicht: "Will ich sie verlassen?" Den Auftrag, sie zu

verlassen, erhielt er von seiner Mutter, von der er sich nicht befreien konnte. Es ist bekannt, daß die Auflösung von Symbiose mit echter körperlicher Todesgefahr verbunden ist. Harring wollte sich dieser dieser Gefahr auf dem Schlachtfeld in Griechenland aussetzen, "dem Sühnungstod entgegen". Diese Worte benutzt er selber in seinem Gedicht über das Waffenkleid. Auch in anderen Gedichten ist das Wort Sühne häufig zu finden. Den Ausbruchversuch aus der Symbiose - die Liebe zu Sophie - mußte er sühnen in der Gefahr der Schlachtfelder. Denn das Lösen aus der Symbiose ist immer mit einer hohen Ausbruchsschuld und Trennungsangst verbunden.

Die Auswirkungen dieser seit Kindheit bestehenden Symbiose sind in seinem späteren Leben zu erkennen. Er umschwor Frauen - auch über Jahre - er weinte ihnen nach, wenn er sich von ihnen getrennt hatte, aber sie ganz und gar lieben konnte er nicht, weil er seiner Mutter treu blieb.

Die Beziehung von Harring zu seiner Mutter ist jedoch nicht allein durch Trauer um die verstorbenen Kinder geprägt worden, sondern auch durch den Charakter seines Vaters. Harro Harring bildete mit seiner Mutter eine liebe- und verständnisvolle Einheit gegen seinen Vater, dessen Wesen er an mehreren Stellen seines Werkes beschreibt und die ich im folgenden Kapitel zitieren werden.

### Harrings Beziehung zu seinem Vater

In seinen Kindheitserinnerungen zeichnet er das Bild eines verbitterten Mannes: "Diesen täglich frecher steigenden Unfug durchschaute mein Vater mit verständigem Blick und mit empörtem Gefühl seines reinen, aber in Erbitterung zerrissenen Herzens. In solcher Stellung, erbittert über die Frechheit und die Schmach der königlichen Beamten, mit denen er in täglicher Berührung leben mußte, leidend und in sich ergrimmt über den Zustand eines Staates, der von Bankrott zu Bankrott wankte, - so schwebt das Bild meines edlen Vaters vor mir aus der Dämmerzeit meiner frühesten Kindheit bis ins Knabenalter, in welchem ich seinem Sarge zu Grabe folgte--...

In solcher Gemütsstimmung, als Mann des Volkes, der alle Lasten und Beschwerden des Volkes persönlich empfand, sah ich ihn mehr und mehr in sich selbst und mit sich selbst zerfallen: Ernst, düster, wortkarg, bitter - ein Bild der inneren Empörung eines tiefen Menschengefühls, gegen die Schmach der Monarchie, die sein Volk verhöhnte, und ihn selbst als Mann in seinem Volke ruinierte.

Nur unter solchen historisch begründeten Umständen läßt es sich erklären, daß selbst die Milde der Liebe gegen die Seinigen sich zuweilen in Härte und Bitterkeit maskierte, daß er im häuslichen Leben zuweilen den Ton verfehlte und durch seine innere Zerfallenheit, wider Willen und vielleicht ohne es zu wissen, meine edle Mutter verletzte und ihr im Stillen Tränen des Kummers entpreßte."<sup>32</sup>

Im Ronghar Jarr fährt er fort: "Die trauernde Gattin ging an die Türe ihres Herrn. Mit dem Tone innerer Anteilnahme bat sie um Aufschluß über seine Stimmung. Bitter und in rauhem Zorne gab er kurze Erwiderung bei verschlossenen Türen und hieß seine Gattin zu Bette zu gehen."<sup>33</sup>

In Form eines Gedichtes zeichnet Harring die wütende und zornige Seite seines Vaters kräftiger.

*Ich sah den Vater nur in Sturmesbrausen  
Ein Meteor, zum Schreck der Menschen hausen."*<sup>34</sup>

Zwar lernte Harro Harring von seinem Vater, sich gegen Ungerechtigkeiten der Obrigkeit aufzulehnen und sie zu verachten, doch wenig erfuhr er an Liebe und Zuwendung von Seiten des Vaters.

"Ronghar hatte die Mienen seines Vaters studiert und wußte genau, wenn er es wagen durfte, mit seinen Zeichnungen näher zu rücken. Selten nahm dieser Anteil an dem Tun und Treiben seines Sohnes, und der Knabe war schon zufrieden, wenn es ihm gestattet war, in seiner Nähe zu bleiben, mit Verzichtleistung auf Blick und Wort."<sup>35</sup>

Wahrscheinlich hat Harro es weder in der Kindheit noch in der Jugend gewagt, gegen diesen Vater offen zu rebellieren und sich gegen ihn durchzusetzen, da er ihn allzu übermächtig und zornig erlebt haben muß. Andererseits war er auf seine Zuwendung wie jedes Kind - und mochte sie noch so gering sein - angewiesen. Er hat die Kränkungen, die sein empfindsamer Charakter durch ihn erlitt, eingesteckt, um nicht gegen den Vater, so doch später gegen den Staat unentwegt zu rebellieren. Er muß seinen Vater als dermaßen autoritär, aggressiv und abweisend erlebt haben, daß er später die Menschen in zwei Lager teilte: "Er teilte die Menschheit ein in Spione und Nichtspione, und Alle, die er nicht kannte, waren Spione, und er fürchtete jeden Abend, daß ihn die russische Regierung durch geheime Agenten zur Nachtzeit aufheben und heimlich nach Sibirien würde transportieren lassen."<sup>36</sup>

Diese Zweiteilung der Menschen in gute und böse, die Harro Harring hier vollzieht, ist neben der Trauerproblematik ein weiterer wichtiger Grund seiner Beziehungslosigkeit. Er hatte ein so stark negatives Bild von seinem Vater verinnerlicht, daß er es von den positiven Eindrücken, die sein Vater in ihm hinterlassen hatte, abspaltete und auf "rein böse" Menschen nämlich Spione übertrug. Dieser Spaltungsvorgang ist bei der Borderline-Symptomatik eingehend von Kernberg beschrieben worden.<sup>37</sup>

Auf der anderen Seite standen die "guten Menschen", für die er sich solange begeistern konnte, bis er auch von ihnen enttäuscht wurde. Sobald sie seinem Ideal nicht mehr entsprachen, wandte er sich von ihnen ab. Eine andere Ursache dafür, daß Harro Harring so viele Freundschaften zu Männern und Frauen abgebrochen hat, liegt darin, daß die negativ gefärbten Vorstellungen von seinem Vater aktuell zu werden drohten, sobald der Kontakt intensiver wurde.

Das Nichtthaltenkönnen menschlicher Bindungen ist ja eines der auffallendsten Merkmale bei Harro Harring. Nähere Kontakte, die er sich z.B. zu berühmten und ihm freundlich gesinnten Männern geschaffen hatte, brach er aus dem gerade genannten Grund ab. Zwar pflegte er Brieffreundschaften, z.B. zu

Bissen, echte Nähe erlaubende Beziehungen ließ er jedoch nicht zu. Ein weiterer Grund seiner Einsamkeit war die unverarbeitete Trauer, die jedesmal aktiviert wurde, sofern er sich auf einen anderen Menschen einließ. Die Bindungen durften niemals für ihn nahe werden, da mit der Nähe Trauer und Wut in ihm aufgestiegen wären, die er nicht hätte ertragen können.

So flüchtete Harro Harring immer wieder vor seinen eigenen Gefühlen und Erinnerungen: Er mied länger-dauernde Freundschaften, indem er sie aus den verschiedensten Gründen abwertete und beendete, um dann an einem anderen Ort der Welt von vorn anzufangen.

### Harrings Beziehungen zu Frauen

Einen Großteil seiner Gedichte und auch des "Ronghar Jarr" widmete Harring den Frauen. Schwärmerisch, idealisierend, voller Inbrunst und Anbetung, begeisterte er sich für sie. Die Erfüllung seiner Wünsche nach Liebe, Verstandenwerden und Anerkennung phantasierte er jedoch im Jenseits, im Tod, den er als Geliebten, als Retter preist, der ihn endlich in das Reich der Ruhe führt und ihm die Erfüllung seiner unbefriedigten Verschmelzungsphantasien bringt.

#### *Das Mädchen, am Grabe der Lieben*

*Theure Namen! - zarte Laute! -  
Engelsharfen Sülberklang!  
Ach! das Grab das sie umschlang,  
riß darnieder was ich baute;  
Was ich ewig lächelnd schaute,  
Sank ins öde, stille Grab -  
In die Endlichkeit hinab.*

*Allen Hochgeliebten ferne,  
Wein' ich hier im bangen Schmerz: -  
Das zerrißne, wunde Herz  
Hängt an jenem Bild so gerne,  
Und die blut'gen Unglückssterne  
Locken mich mit höh'rer Macht,  
In die Gruft - zur Friedensnacht.*

*Tod! - o Tod! Geliebter, bringe  
Rettend mich in jenes Land!  
Löse dieses ird'sche Band,  
Daß das Leben aufwärts bringe  
Und die Liebe neu umschlinge  
Die getrennten Seelen dort,  
An der Liebe Heimathort!<sup>3b</sup>*

Harring stellt die Ursache seines Unvermögens, zu lieben und geliebt zu werden, dichterisch dar: Sein Herz ist verwundet und zerrissen, weil "der Tod niederrieß, was er aufgebaut" hatte. Unfähig, sein verletztes Herz zu heilen und einem anderen Menschen zu schenken, flüchtet er sich in narzißtische Phantasien, die als "Regression auf einen harmonischen Primärzustand" zu verstehen sind.

Aus den Schriften Harrings ist nicht zu ersehen, ob er jemals näheren sexuellen Kontakt zu einer Frau gehabt hat. Im Gegenteil, viele Stellen weisen darauf hin, daß er sich "nie ein Weib genommen" hat.

*Warum hast du dir nie ein Weib genommen,  
(Wenn auch ein altes) - mit solidem Geld?  
Du wärest dann wie ein Hecht hindurchgeschwommen  
Durch all' die Schuldennetze dieser Welt!  
Wärest plötzlich glänzend auf den Strumpf gekommen,  
Anstatt dir nun das Nöthigste gar fehlt. - <sup>40</sup>*

Im Ronghar gibt er eine Liebesszene wieder, die sich wahrscheinlich oft auf folgende Art und Weise abgespielt hat:

"Sie sind ein Schwärmer", begann die Fremde, nachdem sie die Rede auf das ferne Reiseziel geleitet hatte - "ich sehe Sie auf einer Fahrt zum sichern Tode, und erblicke in Ihnen das Bild des Lebens, der blühenden Kraft. Sie sind ein Schwärmer, und wenn ich mich nicht irre, bestärkt in Ihrer Schwärmerey durch Unglück, - durch das Unglück, was der Jugend als einziges und wahres Unglück begegnet, durch zertrümmerte Hoffnungen in glühender Liebe." Der Gewalt ihres Blickes sich bewußt, schaute sie bey diesen Worten in R h o n g h a r s Auge, der überrascht durch diese Anrede schweigend vor sich niedersah.

"Ich will die Tiefe Ihres Kummers nicht erforschen, Ihre Schwermuth kündet mir, daß Sie leiden, und einen Jüngling, gebeugt zu sehen, dessen Blüthe zum Lebensgenusse reifte - erweckt meine Theilnahme, mein Bedauern. Sie sind verschwenderisch ausgerüstet von der Mutter Natur - der innere Gram scheint Ihr Selbstbewußtsein getrübt zu haben; Sie könnten herrschen, wo Sie - dem Anscheine nach - beherrscht wurden. Sie schufen sich ein Ideal, und wähten eine Gottheit zu finden auf Erden,

wo höchstens nur Priesterinnen dieser Gottheit wandeln. Ihre Phantasie, von deren Schwünge ich mich jüngst überzeugte, malte sich vielleicht ein Leben in ätherischer Höhe, während die Sehnsucht nach einem höhern Dasein, in Sinnlichkeit gewurzelt, Sie zur Erde herabzog, ohne daß Sie selbst dieses eingestanden."

"Auch Sie zählten sich vielleicht zu denen, die die Sehnsucht nach Genuß mit Genuß verwechseln. Was bleibt dem Menschen für jene Welt übrig, wenn er hienieden seine Hülle verläugnen, sich aus sich selbst erheben, und das Gewand der Sinnlichkeit abstreifen will, das allein ihn fähig macht zu schöpfen als Mensch aus den Quellen der Natur? Reißen Sie die Sinnewelt danieder, und ich frage Sie, wo werden Sie den Verbindungspunkt finden, der das Gemüth mit dem Schönen vereinigt. Das Ziel des menschlichen Strebens ist Glückseligkeit, und ist der höchste Triumph seines irdischen Strebens nicht Sinnenrausch und Sinnentaumel? - Und Sie wollet Ihrer Bestimmung entsagen, und irregeleitet durch den Irrwisch einer geschraubten Leidenschaft, das Schöne hienieden verkennen, nachdem ein Trugbild Sie neckte, für welches Ihre Staubeshülle zu schwer war, als daß die Vermählung hätte denkbar seyn können? Ermannen Sie sich in der Kraft Ihrer Tage, und wenden Sie den Blick hinweg von der unglücklichen Idee - auf Erden einen Engel zu finden. Oder wollten Sie einen Engel für Ihre Gluth - eine verklärte Seele ohne körperliche Hülle?"

Weiter unten fährt er fort:

Der Jüngling zerfloß in wundersamen Gefühlen. Gluth strömte durch seine Adern, - regungslos hing sein Blick an der blendenden Gestalt, - bezaubert lauschte sein Ohr den steigenden Tönen. - Lebenswonne durchströmte die zerrissene Brust- und Wehmuth und bitterer Schmerz kämpften mit nie empfundener Regung. Höher und höher wallte der Sängerin Busen, - feuriger glühte ihr Blick, - mächtiger und reiner entschwebten die Laute des Gesanges. - Der Zauber des Liedes ergriff die Bezaubernde und gleich dem Sturme, der ihre Brust bewegte, rauschten wilder und stärker die Klänge der Mandoline. Eine Saite sprang. - Plötzliche Stille umschauerte den Erschütterten. - "Sie schufen mir eine schöne Stunde." sprach er mit bewegter Stimme, indem er I s a b e l l a s Hand ergriff. - Magnetisch durchfuhr ihn der leise Druck ihrer Rechten. - Flammen sprühten aus der Wimper-Nacht ihres halbgeschlossenen Blickes hervor, - krampfhaft hielt sie den Jüngling umschlungen, - der ihre bebenden Glieder berührte. -- Ein einziger Gedanke ergriff die gepreßte Brust, und im Nu war er aus dem Zimmer verschwunden. -

Wie wenn plötzlich die Flammen durch den Fußboden des Schlafgemachs empor-schlagen, - der Schlummernde aus einem schweren Traum erwacht, und sinnverwirrt die Treppen hinab rennt, ohne zu wissen, wo er die Mittel zur Lösung des Brandes suchen soll, trat R h o n g h a r in sein abgesondertes Zimmer und eilte unwillkürlich ans Fenster, die Gluth welche ihn durchwehte, durch einen Athemzug kühlender Nachtluft zu löschen.<sup>41</sup>

Über die Ursachen seiner Geheimmtheit Frauen gegenüber, über seine Kontaktstörungen und seine Hingabestörungen habe ich oben berichtet. Seine Sexualität hatte er weitgehend verdrängt, lediglich zu einer Marienverehrung war er fähig. Den Rat der Sängerin, sich endlich "in der Kraft seiner Tage zu ermannen", konnte er nicht befolgen. Er blieb allein.

### Harrings Suizidalität

Auf das Ausmaß und die Ursache seiner Depression und seiner narzißtischen Störung bin ich bereits ausführlich eingegangen. Mit zunehmendem Alter verstärkte sich auch seine Suizidgefährdung. Über lange Zeit besaß er Kompensationsmechanismen, mit denen er sein labiles Gleichgewicht aufrechterhielt. Seine Depression wehrte er zum Teil in Überaktivität ab, der Todeserfahrung und der Trauer begegnete er durch Kreativität und Rebellion.<sup>42</sup>

Ab Mitte des 20. Lebensjahres ungefähr wurde ihm bewußt, daß er eine wesentliche Aufgabe nicht erfüllt hatte: Sein Herz einer Frau zu schenken. Zunächst voller Sehnsucht, später voller Bitterkeit und Niedergeschlagenheit blieb er - geplagt von Selbstmordgedanken - einsam und allein:

*Auf Dornen der verwelkten Lebens-Rose -  
Auf Distelkränzen der Vergangenheit,  
Den Blick gerichtet auf das hoffnungslose  
Gebiet der Zukunft meiner Einsamkeit;  
Gebeugt daliegen in Miseria's Schoosse,  
Umfangen von Suicidia's Innigkeit, -  
Entstieg mein Geist in's Reich der Poesie<sup>43</sup> -  
Als - einsam klagend eine Möwe schrie.*

Diese Verse erinnern an Friedrich Nietzsches Gedicht "Vereinsamt"<sup>44</sup>, in dem das Klagen des trostlos vereinsamten Narzißten zu hören ist, dessen Herz sich zutiefst nach Heimat und Geborgenheit sehnt, der aber zur Winter-Wanderschaft verflucht ist, sein Herz in Eis und Hohn versteckend.

Innigkeit und Intimität erlebte Harring nicht im Zusammensein mit Menschen, sondern in seinen Phantasien. Er schuf sich Tagtraumgestalten, mit denen er Zwiesprache hielt, z.B. im Ronghar Jarr:

Wo sitztest du Leser? - Gib mir ein Zeichen! ich sehe dich nicht. Sitzest du in Dänemark, Holland, Böhmen - etwa auf Helgoland, in der Schweiz oder in Ungarn. wo man nach Belgrad hinunterschaut? -

Und Sie, meine Leserinnen! ey! wo sitzen denn Sie? Ich bitte gar schön, geben Sie mir eine Antwort! nur ein ganz klein bisschen Antwort! es ist mir gar zu interessant, mich mit meiner Phantasie zu Ihnen zu flüchten. Ach! wie muß das Zimmer wohl heimlich, traulich seyn, wo Sie sitzen, und im "R h o n g h a r J a r r" lesen - ich meine im ersten und zweyten Bande, oder im "Vorläufer", denn diesen habe ich noch hier in lauter Octavbogen und in lauter Fragmenten um mich herum liegen, - aber bald sollen Sie ihn bekommen. Ich will darauf wetten, Sie bekommen ihn, bevor Sie dieses lesen. Ich wette.

Ich wette mit Ihnen, holde Leserin! um - je nun, warum wettet man wohl mit einer holden Leserin? Um einen - nur heraus, Herr Verfasser! nur heraus mit dem Wort! - sey es immerhin einsylbig! - Also meine holde Leserin! wir wetten um einen Kuß; Sie haben den dritten Band schon in Händen, oder wenigstens in Händen gehabt - denn er könnte ja vor Ihnen liegen - wenn Sie dieses lesen.

Hi, hi! ich habe die Wette gewonnen! - das macht mir unendlichen Spaß, und noch mehr Spaß soll mir der - Hm! das ist eine fatale Geschichte! wie bekomme ich den Kuß?

"Durch Anweisung" etwa? - Nein! das wäre sehr matt. Was fangen wir dann nun an? - Ich bitte Sie aber um Alles in der Welt; geben Sie doch nur einen Laut von sich! wo in aller Welt stecken Sie denn?<sup>45</sup>

In "La Telyn" schildert er erotisch gefärbte Phantasien, in denen eine Furie ihn zum Selbstmord verführen will:

*Verkenn' mich nicht in meines Wesens Tiefe!  
O stoss mich nicht so schroff von dir zurück!  
Entrüths'le meines Herzens Hiroglyphe,  
In meiner Wehmuth trüben Seelenblick!  
- Ich liebe dich, weil ich so lang' dich prüfe;  
In meinen Armen nur blüht dir ein Glück.  
Was fälschlich Tod genannt wird hier auf Erden,  
Wird als Vervollkommnung dir klar einst werden!*

*Ich liebe dich - Die Lippe, nie geküsst  
Von Weibsmund in Sehnsucht und Verlangen!  
Die Stirn, durchfurcht - das Herz, das sich verschliesst,  
Und diese hagern, wetterbraunen Wangen  
Verkünden, dass du Hohn statt Lieb' genießt -  
So darf ich also dich in Lieb' umfassen.  
Ich darf's, - denn was dein wundes Herz empfunden,  
Ich fühl's seit deines Lebens Morgenstunden.*

*Nur meine Lieb' war's, die dir Kraft verliehen  
Im offenen Kampf von Untergang bedroht.  
Mit Stolz sah ich dein Herz in Lieb' erglühn  
Zu mir, zu mir - in jeder Erdennoth!  
Nun seh' ich dich an's End Europas ziehen,  
Mit dir zerfallen und entzweit mit Gott;  
O Freund, verkenn' mich nicht! - Ich bin der Geist  
Des Lichts, - des Urwesens, der Liebe heisst.*

*So hab' ich abermal im Kampf gerungen  
Mit meiner Furie, die mich bedroht.  
Mit sanftem Arm hielt sie mich fest umschlungen,  
Die wohlbekannte Furie: Selbstmord - Tod. -  
Wohl wär' beinah' ihr diesesmal gelungen,  
Zu überwält'gen mich in Gram und Noth.  
So sucht sie mich, wohin ich mag enteilen:  
Liebkosend, herzlich, neben mir zu weilen.*

*Vor vielen Andern warst du stets mir theuer,  
Geliebter Knabe, Jüngling! - jetzt, ach! Mann! -  
Verwandt mit dir, o Freund, durch Schwert und Leier,  
Entriss ich manchen Jüngling seiner Bahn.  
Verkannt werd' ich als weiblich Ungeheuer -  
Dir aber darf ich herzlich liebend nah'n;  
Dir, den kein Weib in Liebe je umschlungen,  
Dir - dir hab' ich mich liebend aufgedrungen.*

O küsse mich! - O, komm' an meine Brust!  
 Kein Weib auf Erden könnte so dich lieben!  
 Ich hass' Umarmung eitler Sinneslust;  
 In geist'ger Lieb' bist du mir treu geblieben!  
 Bist der Unsterblichkeit dir klar bewusst,  
 Und willst durch Widerstreben mich betrüben?  
 O küsse mich! - Wiss', aus der Erde Ketten  
 Kann meine Liebe nur - mein Kuss nur dich erretten!

Wozu noch immer lange Briefe schreiben?  
 Wer schützt dir dein entferntes Hab und Gut - ?  
 Was weg ist, mög' für dich verloren bleiben.-  
 Komm' folge mir! da - ! nimm den alten Hut. -  
 Ich will dir heut' ein Stündchen Zeit vertreiben;  
 Man thut ja gern, was man aus Liebe thut. -  
 Aus Liebe? - he! das Wort klingt dir verdächtig?  
 Und dennoch lieb' ich dich ganz niederträchtig!<sup>46</sup>

Wer ist diese Furie? Es ist eine Frau, die ihn ein Leben lang geliebt hat, die ihm Glück verspricht, Vollkommenheit, Liebe und Licht. Es ist ein verinnerlichtes Mutterbild. Es will ihn in alter ewiger Liebe in die Grabesgruft hinabziehen und damit zu sich selbst. Denn das Symbol des Grabes, das so häufig in Harrings Gedichten vorkommt, steht sowohl für Trauer und Tod als auch für die Mutter-Erde, hier für den negativen verschlingenden Aspekt.<sup>47</sup>

Harring phantasiert die Verschmelzung mit dem Tod, der ihn bedroht und liebt zugleich: "Ich liebe Dich! O küsse mich! Die Lippe, nie geküßt von Weibesmund. Und dennoch lieb' ich Dich ganz niederträchtig." Niederträchtig dadurch, daß diese Furie ihm nie erlaubt hat, eine andere zu lieben und daß sie ihn in den Tod ziehen will. "Nur meine Liebe war's, die Dir Kraft verliehen." Das war die Mutterliebe gewesen.

Die Suizidphantasien drängten sich ihm mit zunehmender Vereinsamung und Depression immer heftiger auf. Die Regression auf den harmonischen Primärzustand und die Realitätsverleugnung<sup>48</sup> zum Schutz und Aufbau des Selbstwertgefühls nahmen zu, bis er die Phantasien im Jahre 1870 in Handlung umsetzte.

### Harring als missionarischer Revolutionär

Viele von Harrings Schriften sind voller Leidenschaft, Haß- und Rachegeanken:

*Racheruf*

"Schwert von Männerfaust geschwungen  
 Rettet einzig dies Geschlecht!"  
 Das ist wohl gar oft gesungen,  
 So vom Memmen als vom Knecht.  
 Fluch dem, der es fürder singet,  
 Und für Volkes-Freiheit nicht  
 Männlich kühn das Schwert auch schwinget,  
 Der bezeichnet sich als Wicht.

"Schwert von Männerfaust geschwungen"  
 Ist der freien Männer Lust,  
 Wenn, von Freiheitsgluth durchdrungen,  
 Rache schwellt die wunde Brust!  
 Darum schwingt das Schwert, ihr Freien,  
 Netzet es mit Feindesblut;  
 Feige Memmen mögen dräuen -  
 Deutschen Männern ziemet Muth!

"Schwert von Männerfaust geschwungen!"  
 Das ist der Tyrannen Grü'l.  
 D'rum zum Angriff vorgedrungen;  
 Wer kein Schwert hat, nehm' ein Beil!  
 Racheruf, du bist erklungen. -  
 Zittre Fürst und Fürstenknecht:  
 "Schwert von Männerfaust geschwungen  
 Rettet einzig dies Geschlecht."<sup>49</sup>

Harring zeichnet die Welt in den Farben schwarz-weiß. Hier Rache, Freiheit und Gerechtigkeit, dort Gewalt, Tyrannei und "kettenschwere Knutenzeit!"<sup>50</sup>

Harring will die Menschen für immer von Unterdrückung befreien. Von dieser Idee ist er vollkommen überzeugt. Er sieht sich als Werkzeug einer höheren Sache, wie folgende Worte an Garibaldi zeigen:

"Bruder!

Meine Gemälde sind das Werk der reinen Inspiration. Ich bin nur ein Werkzeug des Geistes, um der römisch-italienischen Sache zu gefallen, der Sache der Menschheit!

...Glauben Sie mir, daß ich keine anderen Beweggründe habe, als der Sache der Allgemeinheit zu dienen, der ich <sup>1</sup>treu und unveränderlich seit 40 Jahren bis zum heutigen Zeitpunkt verbunden bin."

In der psychoanalytischen Literatur finden sich einige Hinweise zu der Ätiologie von Missionarstum und Fanatismus. Harring ist - bei aller Vorsicht gegenüber diesen Theorien - ein typisches Beispiel für missionarisches Sendungsbewußtsein und dessen Entstehungsgeschichte.

Früh erlitt er schwere Verluste, die zusammen mit dem negativen Vaterbild zu einer Störung seines Selbstvertrauens und seines Selbstwertgefühls führten. An seine Mutter war er zutiefst gebunden. Er war an ein Kreuz - seine Mutter - gefesselt. Georg Groddeck schreibt zum Symbol des Kreuzes: "Wenn man das Kreuz ansieht, mag es Leben gewinnen, dann ist es ein Mensch mit zur Umarmung ausgebreiteten Armen. An diesen liebesbereiten Menschen wird ein anderer, auch mit ausgebreiteten Armen angeheftet; auch er ist liebesbereit. Aber weder das Kreuz kann umarmen - denn es ist fühlloses Holz - noch der Mensch, der daran hängt - denn er ist festgenagelt. Und er wendet dem Kreuz den Rücken zu. Das einzige, was geschehen kann ist, daß der Mann stirbt. Nach seiner Auferstehung kann er die ganze Welt umarmend erlösen, das Kreuz fesselt ihn nicht mehr, nur die Wundmale, die bleiben. Das Kreuz dagegen verharrt in dem Zustand der Bereitwilligkeit und der Unfähigkeit, zu umarmen, fühllos, leblos, unwahr; es war schon tot, ehe Christus daran starb, Christus, des Menschen Sohn. Was ist das Kreuz, durch das er, allzu eng daran genagelt, sterben muß, damit die Menschheit erlöst wird? Das Kreuz kann nur die Mutter sein. Im Deutschen nennen wir den Knochen, in den der Schmerz der Geburtswehen verlegt wird, das Kreuz; die Lateiner nannten ihn, längst ehe es Christen gab, os sacrum, den heiligen Knochen. Das Kreuz ist die Mutter, die den Sohn umarmen würde, wenn sie nicht Holz wäre, und an deren fühlloser Liebesgebärde der lebendige Sohn in Liebe angenagelt ist, damit er an dieser Liebe hinstirbt zur Auferstehung."<sup>2</sup>

Von seiner Missionsidee besessen verglich Harring sich in einem Brief an seinen Gönner Todsen mit Jesus Christus: "Des Menschen Sohn hatte ja auch nicht eine Stelle, wo er sein Haupt hinlegen konnte und auch Er lebte ja für die Menschheit und starb für die Menschheit. Vielleicht sterbe ich am Schaffott."<sup>3</sup>

In dem Gedicht "Der Freiheit Heiland" treten seine Erlöser- und Retterphantasien offen hervor.

#### *Der Freiheit Heiland*

*Wähnst du, Menschheit! ohne Blutvergießen  
Werde dir die Freiheit sich erschließen,  
Deines Lebens neuer Schöpfungstag?  
Glaub' das nicht! - wie Jesus einst auf Erden  
Mußte für sein Werk gekreuzigt werden,  
Eh' des Glaubens Licht die Nacht durchbrach:*

*Wie für dich einst Christi Blut geflossen,  
Eh' der Himmel dir ward aufgeschlossen,  
Muß der Freiheit Opfer dir sich weih'n;  
Denn zum Glauben ist die Freiheit worden,  
Laut geächtet durch Barbarenhorden -  
Und ihr Heiland muß gekreuzigt sein.*

*Ward auch Polens Volk an's Kreuz geschlagen,  
Ward es auch verkauft in unsern Tagen  
Durch Verrath, wie einst des Heilands Blut;  
Polen war Johannes erst - er lehrte  
Dort am Weichsel-Jordan und belebte  
Manches Menschenherz zur Freiheitsgluth.*

*Doch, er war die Freiheit nicht; "er zeugte  
Von dem Licht" der Freiheit, vor ihm beugte  
Sich zur Taufe manch' verstocktes Herz;  
Hingerissen von so großer Lehr:  
Brachte manches Herz dem Herrn die Ehre,  
Gläubig - aber mit gar bitterm Schmerz. -*

*Und Johannes hat den Sieg verkündet;  
Wie die Feigheit schmachvoll auch gesündigt  
Durch den Volksbedränger Hochverrath;  
Völker! euer Heiland wird erscheinen;  
Um sich sammeln wird er all' die Seinen  
Zur Erlösung, zu der Sühnung That! -*

*Menschheit! dein Erlöser wird sich zeigen -  
Und vor ihm wird alle Welt sich beugen,  
Alle Fürsten werden vor ihm knie'n;  
Christum gleich, wird er nach ird'scher Krönung  
Nimmer trachten; - Freiheit und Versöhnung  
Wird sein göttlich Menschenherz durchglüh'n!*

Christum gleich, wird er die Armen lieben -  
Wird Barmherzigkeit und Mitleid üben  
An den Schwachen, aber allgerecht  
Wird er, in des Zornes heil'gen Flammen,  
Die Verräther seines Volks verdammen,  
Und verderben jeden Fürstenknecht!

Christum gleich, wird er den Reichthum hassen,  
Und das Laster an der Wurzel fassen -  
In dem Glanz, der keine Tugend kennt;  
Ird'sche Pracht, durch Volkesschweiß erzeugt,  
Herrscherprunk, vor dem der Sklav' sich beugte,  
Wird durch ihn vom Menschenwerth getrennt?

Mit der Krümergeißel wird er schlagen  
Die Verkäufer, aus dem Tempel jagen  
All' die Seelenmäkler groß und klein;  
Peitschen wird er die "von Gottes Gnaden"  
Des Jahrhunderts Schuld auf sich geladen,  
Rächer aller Frevel wird er sein!

Und das Kreuzschwert wird er rächend schwingen,  
Trotzend allen blanken Söldnerklingen -  
Trotzend dem Rekruten-Aufgebot.

Feldherrn-Pläne wird sein Blick zerstören,  
Und sein Nah'n wird den Despoten-Herren  
Schrecken und Entsetzen sein und Tod. -

Richten wird er all' die Uebelthäter -  
All die niederträcht'gen Volkszerreter,  
Die der Menschheit heil'ges Recht entweihet;  
Richten wird er sie durch Blutvergießen;  
Wird zuerst sein eignes Blut auch fließen -  
Wie's sein Loos als Weltheiland gebeut.

Also wird der Freiheit Heiland kommen,  
Dir, o Menschheit, dir zu Heil und Frommen,  
Als Erscheinung - nicht in Erdgestalt;  
Als Erscheinung, wie Johannes lehrte  
Dort am Weichsel-Jordan - mit dem Schwerte  
Kommt des Heilands sühnende Gewalt. -<sup>54</sup>

Ich habe beobachtet, daß sich Menschen, die eine archaische Loyalität<sup>55</sup> zur Mutter haben, manchmal mit Jesus Christus, den ans Kreuz geschlagenen Heiland und Erlöser vergleichen. Ein Weg aus dieser archaischen Loyalität, die zu Ohnmacht, Wut, Ausweglosigkeit und enormen Schuldgefühlen führt, manchmal sogar zu Selbstmord, endet in Erlöser-, Sühne- und Rettungsphantasien. Stierlin erklärt diese Phantasie durch das Auftreten einer intensiven Ausbruchsangst und die Notwendigkeit, die Ausbruchsschuld zu sühnen.<sup>56</sup>

Daß sich die Rettungsphantasien mit sadistischen und blinder Wut angefüllten Gedanken vermischen und sich in diese Richtung verändern, beruht nach Stierling u.a. auf einer Entdifferenzierung der Gedanken und Gefühle.<sup>57</sup> Als Beispiel für einen derartigen Prozeß der emotional-kognitiven Entdifferenzierung und des Verfalls bezogener Gegenseitigkeit<sup>58</sup> steht das Gedicht der "Freiheit Heiland". Kaum zu überbieten an grauenvollen Mordphantasien ist jedoch folgendes Gedicht:

Ich bin der Seiler Haltermann,  
Ich hoff auf bessere Zeiten,  
Wo man recht Stricke brauchen kann  
Zu hohen Fürstlichkeiten!  
Ich mache Seile dünn und dick,  
Man wähl sie dann nach Art und Schick.

Rotgießer bin ich, heiße Frei,  
Zur Arbeit allweil munter,  
Ich lob mir die Rotgießerei,  
Wenn Fürstenblut darunter.  
Es wird kein Volk sich je befrei'n  
Durch bloß Geschwätz bei Bier und Wein.

Ich heiße Jörgen Proletar,  
Steinpflasterer bin ich eben.  
Wie sollt es wohl, wenn ich nicht wär,  
Einst Barrikaden geben.  
Wenn's morgen für die Freiheit kracht,  
Zerstör ich was ich heut gemacht.

*Ich bin der Hufschmied Kilian,  
Werd' einen Käfig schmieden,  
Dreißig man die Fürsten setzen kann,  
Wenn sie vom Thron geschieden.  
Das sei die Volks-Menagerie  
Der aufgelösten Monarchie.*

*Bin halt Chirurgus und Barbier,  
Geübt im Amputieren.  
Ich will es zum Privat-Plaisir,  
am Fürstenkopf probieren!  
Das stumpfste Werkzeug such ich aus;  
Gott gnade dann dem Fürstenhaus!*

*'Von Gottes Gnaden', denk ich oft,  
Das gibt ein saubres Leder!  
Drauf habe ich schon längst gehofft;  
Bin Weißgerber, heiß Feder.  
Ein Paukenfell aus Fürstenhaut  
So'n Pergament klingt sicher laut!*

*Ich bin Graveur in Holz und Stahl,  
Werd' auch in Knochen schaben,  
Wenn wir die Fürsten allzumal  
Nach Rechtsbeschluß begraben;  
Dann kratz ich in ein Schädelstück;  
"Es lebe die deutsche Republik!"<sup>59</sup>*

Harrings Über-Ich ist teilweise gestört, außer Funktion geraten. Sichtbar werden grausame, wütende Phantasien, die sich bei ihm glücklicherweise nicht in Taten äußerten.

Die beschriebene narzißtische Verletzung des Kindes Harro, die Identifikation mit dem antimonarchisch gesinnten Vater und seine tiefe Gebundenheit an die Mutter schufen die Voraussetzung für sein missionarisches, märtyrerhaftes Revolutionärsdasein. Er projizierte seine unterdrückten, gewaltigen Aggressionen auf einen geeigneten Sündenbock - die Monarchen der damaligen Zeit. Er stärkte sein Größen-selbst mit Allmachts- und Retterphantasien, indem er Europa und die Welt von den monarchischen Herrschern befreien wollte.

In diesem Kapitel habe ich einige Gedichte Harrings zitiert, die in ihrer Einseitigkeit einen verzerrten Eindruck erwecken mögen. Harring hat sich zu vielen Fragen des politischen Lebens auch sachlich geäußert, woyon der Band "Gedanken über Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit. Entwurf zu einer Volksvertretung"<sup>60</sup> zeugt.

Harro Harring hatte drei Bürden zu tragen, die zu schwer für ihn gewesen waren: Die unsagbare Last der Trauer mit der daraus resultierenden Depression und Aggression, eine zu enge Mutterbindung und einen Vater, den er als abweisend und zornig erlebt hatte.

Harring hatte in seinem Leben versucht, sich von dieser Last zu entledigen. Vor allem als Dichter befreite er sich von dem ungeheuren inneren Druck, der seine unerfüllte Liebe und die unverrichtete Trauer in ihm erzeugten. Als missionarischer Revolutionär lebte er ein überdurchschnittliches Aggressions- und Energiepotential aus, das er am Ende seines Lebens gegen sich selbst richtete. Er war von einer erfrischenden Ehrlichkeit und einer unbestechlichen Kritikfähigkeit anderen und sich selbst gegenüber. In seinen autobiographischen Schriften und Gedichten zeigt er ein außergewöhnlich hohes Niveau an psychologischen Kenntnissen und sprachlichen Fähigkeiten. Er besaß eine unerschöpfliche vitale Energie, mit der er sich für seine demokratischen Ziele voller Begeisterung einsetzte und mit der er ein umfangreiches literarisches Werk schuf.

Heute, über 100 Jahre später, nachdem die Psychotherapie eine Wissenschaft geworden ist, wünschte ich einem Menschen, der ein ähnliches Schicksal wie Harro Harring erleidet, daß er den Weg zu einem in der Psychotherapie erfahrenen Arzt finden möge. Dieser würde zu ihm eine tragfähige Beziehung aufbauen, ihn vorsichtig an seine Trauer und Wut heranführen, ihn Abschied nehmen lassen von den verinnerlichten Bildern seiner Mutter und seines Vaters und ihm ein glücklicheres Dasein ermöglichen.

#### Literatur

- 1 Kirchner-Weimar, Karl: *Runensteine Berlin-Charlottenburg*: Munin-Verlag o.J. (1921), S. 68
- 2 In: *Mattenklott, Gert und Klaus Scherpe (Hrsg.): Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz Kronberg/Taunus 1974*, S. 9-84
- 3 *Harring, Harro: Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmes München: Joseph Lindauer'sche Buchhandlung 1828*, S. 186
- 4 *Harring, Harro: Ronghar Jarr. Fahrten eines Friesen, 1. Band. München: Joseph Lindauer'sche Buchhandlung 1828*, S. 26

- 5 Harring, Harro: *Meine Kindheit bis 1813. Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Band V/1957.* Hrsg. von G. Carstens und A. Johannsen, Husum 1957, S. 29
- 6 Harring, Harro: s. 3, S. 16-20
- 7 Harring, Harro: *Dichtungen. Schlesw-Königl. Taubstumm-Institut 1821, S. 5-51*
- 8 Harring, Harro: s. 4, S. 22
- 9 Henseler, Heinz: *Narzißtische Krisen. Zur Psychodynamik des Selbstmordes.* Reinbek/Hamburg: Rowohlt 1974, S. 74-92
- 10 Harring, Harro: s. 5, S. 30
- 11 Harring, Harro: s. 8, S. 26-27
- 12 Harring, Harro: s. 4, S. 236
- 13 Poznanski E.O.: *The "replacement child": A saga of unresolved parental grief, Behav.Paed. 81 1190-1193 (1972)*
- 14 Freud, S.: *Trauer und Melancholie. In: Studienausgabe Band III, Frankfurt/M, S.Fischer 1975*
- 15 Harring, Harro: s. 6, S. 18
- 16 s. Anm. 6
- 17 Parkes, C.M.: *Vereinsamung.* Reinbek/Hamburg: Rowohlt 1974, S. 49, 95-105
- 18 Harring, Harro: *La Telyn, Strasbourg: G.L. Schuler 1839, S. 188*
- 19 Harring, Harro: s.5, S. 33-35
- 20 Harring, Harro: s. 5, S. 33
- 21 Ey, Henri: *Das Bewußtsein.* Berlin: Walter de Gruyter 1967, S. 79
- 22 Wahrig, G.: *Deutsches Wörterbuch.* Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag 1968, S. 2452
- 23 Neumann, Erich: *Die große Mutter.* Olten: Walter Verlag 1974, S. 203
- 24 Harring, Harro: s. 8, S. 378
- 25 Harring, Harro: s. 10, S. 76
- 26 Harring, Harro: s. 10, S. 81
- 27 Harring, Harro: s. 8, S. 129-130
- 28 Kühl, Thusnelda: *Harro Harring, der Friese.* Glückstadt: Max Hansens Verlag 1906, S. 60
- 29 Harring, Harro: s. 3, S. 133-134
- 30 Harring, Harro: *Brief an Bissen vom 29.9.1821. Original Königl. Bibliothek Kopenhagen*
- 31 Stierlin, Helm: *Eltern und Kinder. Das Drama von Trennung und Versöhnung im Jugendalter.* Frankfurt/M.: Suhrkamp 1975, S. 106
- 32 Harring, Harro: s. 5, S. 40-41
- 33 Harring, Harro: s. 4, S. 19
- 34 Harring, Harro: s. 7, S. 13
- 35 Harring, Harro: s. 8, S. 117
- 36 Herloßsohn, Karl: *Biographische Skizze von P.A. Moldawsky, in: Libussa, Jahrbuch für 1849, 8. Jhg. Prag 1849, hrsg. von Paul Alois Klar, S. 465*
- 37 Kernberg, Otto F.: *Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus.* Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, S. 117-119
- 38 Harring, Harro: *Das Mädchen, am Grabe der Liebenden. In: Dichtungen, s. 7, S. 56-57*
- 39 Henseler, Heinz: s. 9, S. 84
- 40 Harring, Harro: *La Telyn, s.18, S. 21*
- 41 Harring, Harro: *Ronghar Jarr. s. 8, S. 373, 377-378*
- 42 Achter, Thomas: *Die Suche nach dem Vorgestern, Trauer und Kreativität. Psyche 32, 53-57 (1978)*
- 43 Harring, Harro: *La Telyn, s. 18, S. 111*
- 44 Nietzsche, Friedrich: *Vereinsamt. Salzburg: "Das Bergland-Buch" 1980, S. 209 und 210*
- 45 Harring, Harro: *Ronghar Jarr. s. 8, S. 42-43*
- 46 Harring, Harro: *La Telyn, s. 18, S. 12-22*
- 47 Neumann, Erich: *Die große Mutter, s. 23, S. 56 und 148*
- 48 Inwieweit Harring im Alter unter Verfolgungsideen litt, ist aufgrund der mir vorliegenden Literatur schwer zu beurteilen.
- 49 Harring, Harro: *Republikanische Gedichte. Rendsburg: Louis Fricker 1848, S. 27*
- 50 Harring, Harro: *Splitter und Balken. Erzählungen, Lebensläufe, Gedichte und Aphorismen. 1832, S.487*
- 51 Harring, Harro: *Brief an Garibaldi vom 15.11.1862. Original Landesbibliothek Kiel, übersetzt von H.B. Flöttmann*
- 52 Groddeck, G.: *Der Mensch als Symbol. München: Kindler 1976, S. 161-162*
- 53 Harring, Harro: *Brief an Todsden vom 22.7.1833, zitiert bei Walter Grab, s. 2, S. 32*
- 54 Harring, Harro: s. 49, S. 10
- 55 Stierlin, Helm: *Eltern und Kinder. s. 31, S. 115*
- 56 Stierlin, Helm, s. 55
- 57 Stierlin, Helm: *Delegation und Familie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, S. 190*
- 58 Stierlin, Helm: s. 57
- 59 Harring, Harro: *zitiert bei Walter Grab, s. 2, S. 51-52*
- 60 Harring, Harro: *Gedanken über Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit. Entwurf zu einer Volksvertretung. Straßburg: Buchdruckerei der Frau Witwe Silbermann 1832*

Kensington House. New Park Terrace  
June 29<sup>th</sup> 1866.

Dear General  
John Gifford Hall.

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 27<sup>th</sup> inst. in relation to the proposed purchase of the land at the corner of the street and the road leading to the house of the late General Gifford.

Enclosed

I send you a copy of the plan of the land proposed to be purchased, and also a copy of the plan of the land proposed to be purchased, and also a copy of the plan of the land proposed to be purchased.

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 27<sup>th</sup> inst. in relation to the proposed purchase of the land at the corner of the street and the road leading to the house of the late General Gifford.

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 27<sup>th</sup> inst. in relation to the proposed purchase of the land at the corner of the street and the road leading to the house of the late General Gifford.

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 27<sup>th</sup> inst. in relation to the proposed purchase of the land at the corner of the street and the road leading to the house of the late General Gifford.

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 27<sup>th</sup> inst. in relation to the proposed purchase of the land at the corner of the street and the road leading to the house of the late General Gifford.

# Graphologische Beurteilung eines Briefes Harro Harrings in dänischer Sprache

an C. C. Hall aus dem Jahre 1866

Elsabe Sträter

Die Schrift zeigt einen intellektuell und künstlerisch genial begabten Menschen, den es mit dynamischer Kraft dazu drängte, sich schaffend und formend selbst zu verwirklichen. Es sind wahre Gefühlsstürme, die über das Papier brausen, schwungvoll, eigenwillig und hart. Es fehlt seinen Formgebungen an musischer Weiche, und da er über ein ungewöhnlich gutes Ausdrucksvermögen verfügt, möchte ich ihn für einen Schriftsteller halten, für einen leidenschaftlichen "Feuergeist", der mit seinen Worten hinreissen wollte und sicher auch konnte. Für einen 68-jährigen ist die deutlich sichtbare Tatkraft bewunderswert, nur manchmal zeigen verzitterte und verkratzte Stellen, dass die alte Hand dem Flug der Gedanken nicht rasch und gewandt genug folgen konnte.

Herr X war ein differenzierter, vielseitiger Mensch, der auf "vielen Strängen" spielen konnte. Die Schrift zeigt aber auch seine tiefe Zerrissenheit, die schon etwas an der Grenze des "noch gesunden" liegt. Er war eine Konfliktnatur, hin und her gerissen von Gegensätzlichkeiten, die er nicht harmonisch in sich zu vereinigen vermochte. Die Schrift zeigt durchgehend einen hohen Spannungsgrad verbunden mit starker Impulsivität, der er keine Besonnenheit und Beherrschung entgegenzusetzen konnte. Er übersteigerte sich in seinen Gefühlen, urteilte subjektiv und uneinsichtig rechthaberisch, die Beziehung zur Umwelt war stark gestört, die Lebensbewältigung nicht harmonisch gelungen.

Mehr noch als ein Künstler scheint er mir ein Kämpfer gewesen zu sein, zweifellos ein Mann von ungewöhnlichem Format, aber auch ein Phantast, der seine utopischen Ideen rücksichtslos gegen sich und andere durchzusetzen versuchte. Sein Freiheitsdrang war beherrschend, anpassen und einordnen konnte er sich schwer, unterordnen schon gar nicht. In einer ständigen inneren Alarmbereitschaft, einem "Geduldensein", entzündete sich sein Kampfwille an jedem Widerstand, der sich ihm in den Weg stellte, "bürgerliche Normen" lehnte er ab, stand aber auch Opposition gegen Gesetze und vermutlich Gesetzgeber Einengungen vertrug er nicht, er wollte leben, wie es ihm paßte. Massgebend war seine Eigengesetzlichkeit. Und dennoch zeigt sich neben dem unruhigen Vorwärtstreben eine starke Bindung an die Vergangenheit. Vielleicht haftete er doch noch an Traditionen oder ethischen Grundsätzen, die er entweder "mitnehmen" wollte, oder von denen er sich einfach nicht lösen konnte.

Das Selbstbewusstsein war egozentrisch aber nicht ohne tiefliegende Störungen, der kompensierende Selbstschätzungs- und Geltungsdrang mit überheblichem "Sendungsbewusstsein" war entsprechend stark und blieb meistens unbefriedigt. Seine Ansprüche waren zu hoch, sie überstiegen das Mass, das die Allgemeinheit auch einem so begabten Menschen zu geben bereit war. Ein umgänglicher Zeitgenosse war er zudem bestimmt nicht.

Mit seiner glänzenden Redebegabung war er sicher ein guter Anwalt seiner Ansichten, aber er wollte überzeugen, Kompromissbereitschaft oder auch nur diplomatisches Vorgehen lagen ihm fern. Er war eine "Entweder-Oder-Natur", ein Fanatiker. Mit diesen Eigenschaften hat er das Leben sich und anderen, besonders seinen nächsten Angehörigen, sicherlich sehr schwer gemacht. Herrschsucht, Uneinsichtigkeit und unbewußte affektive Reaktionen und Launen müssen eine harte Belastung gewesen sein. Und die sinnliche Leidenschaft, die er ungehemmt und fordernd ausleben wollte, war kaum ein ausreichendes Äquivalent für einen derartig schwierigen Eheherrn. Als Vater kann ich ihn mir auch nicht ideal vorstellen.

Obwohl er sich über Gesetze gerne hinwegsetzte, waren ihm die eigenen Rechte, die er vielleicht oft verwerkte?, äusserst wichtig. Nachgeben konnte er nicht. Wenn er meinte, ungerecht behandelt worden zu sein, kämpfte er zäh und verbissen dagegen, wie ein "Michael Kohlhaas". So blind für Einzelnes er oft in der Verfolgung seiner Ziele oder Ideen war und unlogisch handelte, so lagen in seinem fascettierten Charakter auch pedantische Kleinlichkeit und logische Spitzfindigkeit. Vielleicht kamen diese Eigenschaften zum Vorschein, wenn es um die eigenen Rechte ging.

Genial begabte Menschen pflegen selten bequemé Mitbürger zu sein. Ich suche nach Eigenschaften, die das fanatische Bild etwas mildern. Vielleicht war er warmherzig und seinen Anhängern und Bewunderern ein treuer und einsatzbereiter Freund. Gelegentlich konnte er auch allgemeine Interessen den eigenen vorziehen. Wenn es um die Verwirklichung seiner Ideen ging, nahm er auf sich selbst keine Rücksicht, setzte sich mit aller Risikobereitschaft draufgängerisch ein. Aber es ging dabei dann ja um seine Ziele und Proteste.

Neben den grossen Ansprüchen, die er hinsichtlich der Wertschätzung seiner Person und vielleicht seiner Werke hatte, zeigt die Schrift persönliche Bedürfnislosigkeit.

Ein fanatischer Kämpfer voll Opposition und Härte, und doch auch ein Mensch mit grosser Gefühlstiefe, ein Idealist und Schwärmer, in vielem wohl auch ein Phantast. Die Mischung aus dynamisch nach Gestaltung drängendem Künstler und fanatischem Kämpfer muss zu ständigen inneren Konflikten geführt haben. Er lief immer "auf Hochtouren", wurde "getrieben und umgetrieben", und es könnte sein, dass er seine inneren Kämpfe in der Haltung zur Umwelt abreagierte. Jedenfalls teilweise, aber das sind Vermutungen!

In der immer noch tatkräftigen und leidenschaftlichen Altersschrift zeigt sich neben dem immer wieder trotzig aufflackernden Schwung doch auch seelische Zermürbtheit, keine Resignation, aber Müdigkeit, die Worte sinken oft bis zur Winzigkeit zusammen. Vielleicht wird in diesen Schwankungen die verbitterte Einsicht eines alten Mannes deutlich, dass sein Lebensentwurf trotz aller Kämpfe ihm nicht gelungen war.

Hoffentlich hat dieser so begabte Mann posthum Anerkennung gefunden.

Und doch frage ich mich, ob man den Schreiber zu den "geistig Gesunden" rechnen kann? Die teilweise verworrene, zerstörerisch aggressive Schrift könnte von einem Psychopathen stammen, so dass sich hinter der Fassade glänzender Begabung und Originalität doch schon ein nahender "Untergang" abzeichnet.

Buchhandlung



Husum/Nordsee

C. F. Delff

Krämerstraße 8 · 2250 Husum/Nordsee

Telefon (0 48 41) 21 63

Folgende Werke von und über Harro Harring erhalten Sie bei uns:

Harro Harring: Meine Kindheit bis 1813. hrsg. v. Wilhelm Ladewig in Jahrbuch des Nordfr. Instituts Band 5/1957 DM 22,—

Ladewig: Harro Harring geistige Verwandtschaft mit Byron in Jahrbuch des Nordfr. Instituts Band 2/1950 DM 22,—

Nordelbingen Band 48:

u.a. Schulte-Wülwer: „Freiheit, Gleichheit und Humanität“ Harro Harring — ein Revolutionär als Maler DM 45,—

Nordelbingen Band 49:

u.a. Märker, Harro Harring und Caspar David Friedrich DM 45,—

Freyheit oder Mordt und Todt

Revolutionsaufrufe deutscher Jakobiner. Herausgegeben von Walter Grab. Grab erläutert Ideen und Ziele der Jakobiner und stellt alle wichtigen Manifeste der Jahre 1792-99 im Wortlaut vor. 192 S., 1979 DM 8,50

Walter Grab / Uwe Friesel

Noch ist Deutschland nicht verloren. Unterdrückte Lyrik von der Französischen Revolution bis zur Reichsgründung. Texte und Analysen, 330 S., 1980 DM 28,—

Peter Sax

Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens · Band 1-6

Peter Sax ist der erste Chronist, der seine Arbeit unter dem Gesichtspunkt ganz Nordfrieslands sieht und danach handelt; dies verrät die Konzeption seiner Werke, dies macht auch seine Originalität aus. Er ist seinen Quellen gegenüber nicht unkritischer als spätere Schriftsteller und stellt eine einmalige Fundgrube zur Erschließung nordfriesischer Wissenschaftskultur dar. Nicht Heimreich, sondern Peter Sax ist der erste Historiograph Nordfrieslands. (Albert A. Panten, Niebüll) Bd. 6: Stammbäume etlicher Friesischer und Eiderstedtischer Geschlechter, 1983. Einzelpreis DM 48,—, bei Abnahme des Gesamtwerkes kostet Bd. 6 DM 40,—.

Catharina Lüden

Sklavenfahrt mit Seeleuten aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck im 18. Jahrhundert, zahlreiche Abbildungen u. Zeichnungen, 140 S., DM 24,80

Ellen Redlefsen

Möbel in Schleswig-Holstein — Katalog der Möbelsammlung des Städt. Museums Flensburg, 1983, DM 29,80

Ihre Buchhandlung für heimatkundliche Literatur

**Christian M. Sörensen: Der Aufstieg der NSDAP in Husum.**

Zur politischen Entwicklung einer Kleinstadt 1918-1933  
200 S. m. 50 Abb. 15,5 x 21,5 cm, Kart. DM 19,80

**Harald Voigt: Der Sylter Weg ins Dritten Reich.**

Die Geschichte der Insel Sylt vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zu den Anfängen der nationalsozialistischen Diktatur  
160 S. m. 27 Abb. und 2 Karten, 12,5 x 19 cm, Kart. DM 14,80

**Das KZ Husum-Schwesing.** Außenkommando des Konzentrationslagers Neuen-  
gamme. Materialien zu einem dunklen Kapitel nordfriesischer Geschichte, heraus-  
gegeben von Klaus Bästlein u.a.

48 S. m. 6 Abb., 17 x 24 cm, verb. Aufl. Kart. DM 5,80

**NORDFRIESLAND — Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft**

Jährlich 4 Nummern, Einzelpreis DM 4,50, Jahresabonnement DM 16,—. Für Mit-  
glieder des Vereins Nordfriesisches Institut e.V. ist der Bezug im Jahresbeitrag  
(DM 36,—) enthalten.



**VERLAG NORDFRIISK INSTITUT, BREDSTEDT / BRÄIST, NF**

**Die GEW.  
Gewerkschaftliche  
Interessenvertretung auf  
allen Ebenen.**

Gewerkschaftliche Interessenvertretung, wie sie die GEW versteht, ist auch politische Interessenvertretung. Interessenpolitik ist auch Gesellschaftspolitik. Wirkungsvoll durchzusetzen ist sie nur in einer großen und starken Organisation, in der alle Mitgliedsgruppen solidarisch handeln. Die GEW ist deshalb weder konfessionell noch parteipolitisch gebunden. Politische Ungebundenheit aber bedeutet nicht politische Abstinenz. Im Rahmen der Verfassung und der gesetzlichen Regelungen handelt die GEW politisch, weil sie für die Interessen ihrer Mitglieder, für gesicherte Arbeitsplätze und tarifvertraglich geregelte Arbeitsbedingungen und ein demokratisches Bildungswesen eintritt.



**Allein machen sie Dich ein!**



**GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG  
UND WISSENSCHAFT**

**Kreisverband Nordfriesland**

Vors. Uwe Koch, Schobüller Straße 57 - 2250 Husum - Ruf (0 48 41) 42 67

**GEMEINSAM  
ERFOLGREICH  
WIRKEN**

**Bilder &  
Rahmen**

Joachim Tobien  
Neustadt 10 · 2250 Husum  
Telefon (04841) 64800

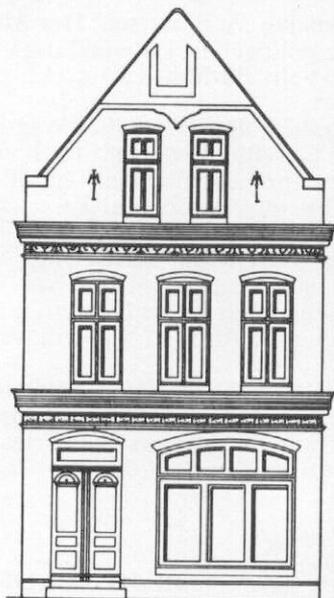
Über 400 verschiedene Leisten stehen bei uns für die Rahmung Ihres Kunstwerkes zur Auswahl bereit, darunter

handvergoldete und handversilberte Leisten in Meister-Qualität

Spezialanfertigungen exklusiv für unser Haus (einmalig in Norddeutschland)

erlesene Leisten führender Hersteller.

Besuchen Sie unsere ständige Ausstellung von Originalgrafiken, Radierungen, Kupferstichen und Aquarellen.



Alle Sicherheit in diesem Zeichen

**PROVINZIAL**

**Jetzt ist  
die Zeit!**

Die guten Vorsätze für das neue Jahr sollten damit beginnen, daß man seinen

„Versicherungskram“ endlich einmal ordnet.

**Wir machen  
Ihnen ein  
Angebot:**

Wir ordnen Ihre Versicherungsunterlagen, beraten Sie über günstige Möglichkeiten und Steuervorteile.

Bezirksdirektion  
**Husum** -Tel. 2051  
und alle Bezirkskommissare  
im Kreis Nordfriesland

**PROVINZIAL**

**Alle Sicherheit für  
Deutschlands Norden**

seit 1656



# Schwan Apotheke

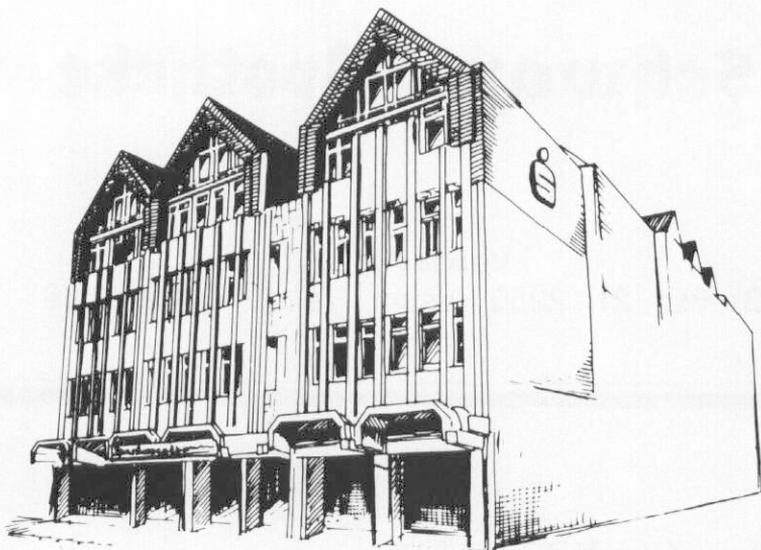
Volker Articus  
Großstr. 21 · 2250 Husum · Tel. (0 48 41) 30 66

## 700 Jahre Stadt Flensburg

### Ausstellungen und Veranstaltungen des Städtischen Museums:

- |                         |  |
|-------------------------|--|
| 08.02.1984<br>20.00 Uhr | Vortrag Prof. Dr. Walter Grab:<br>„Norddeutsche Jakobiner - Leben und Schriften der radikalen<br>Demokraten im Zeitalter der Französischen Revolution“ |
| 27.01.-25.03.<br>1984   | Ausstellung „Flensburg um die Jahrhundertwende und heute -<br>photographierte Stadtansichten im Vergleich“   |
| 27.05.-01.07.<br>1984   | Ausstellung „Deutsches und dänisches Kunsthandwerk“  |
| 07.07.1984              | Eröffnung des Flensburger Schiffahrtsmuseums   |
| 22.07.-26.08.<br>1984   | Ausstellung „Kunstlandschaft Bundesrepublik Deutschland -<br>Die Kölner Szene“   |
| 16.09.-18.11.<br>1984   | „700 Jahre Flensburg“ - eine stadtgeschichtliche Ausstellung   |

# Wir sind in Ihrer Nähe



und in allen Geldangelegenheiten zu Hause.  
Besuchen Sie uns. Machen Sie Gebrauch von  
unserem Giro-, Spar-, Kredit- und Geldanlage-Service.  
Und auch Sie werden feststellen:

wenn's um Geld geht



## Sparkasse Nordfriesland







